Der St. Stephans-Dom in Wien und seine alten Denkmale der Kunst.

In 43 von Wilder gezeichneten und radirten und 2 von Hyrtl gestochenen Kupferplatten herausgegeben und in künstlerischer Hinsicht beschrieben

von

FRANZ TSCHISCHKA,

Archivar und Registratur-Direktor des Magistrates der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien.

1/42

STARODRUKI
BIBLIOTEKI
PUBLICZNEJ
INSTYTUTU
URBANISTYKI
I ARCHITEKTURY
IUA

III 12859
Сурп.

Der

St. Stephans-Dom

in Wien

und

seine alten Denkmale der Kunst.

726.5(091)(436-2)Wien
POLITECHNIKA WARSZAWSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654
K:28/64 zł 360.-

POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
nD.654

Gez. v. G. Ch. Wilder. Gest. v. J. Hyrtl Wien 1831.

Der St. Stephans Dom in Wien

und seine alten Kunstdenkmale

von

Franz Tschischka.

WIEN 1832.

Gest. v. J. Hyrtl.

POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA

nD.654

III 12859

Cym.

BZ08PK/021-06

Seiner Hochgeboren

dem

Herrn Herrn

Hugo Franz Altgrafen

zu

Salm-Reifferscheid-Krautheim,

Herren der Herrschaften Raiz und Jedownitz,

dann auf dem Lehen Blansko, k. k. wirklichen Kämmerer, Ritter des Johanniterordens, Olmützer Fürsterzbischöflichem Lehenrathe, Mitgliede aller inländischen Landwirthschaftsgesellschaften, dann der Royal Jennerian Society in London und vieler anderer ausländischer gelehrten Vereine

hochachtungsvoll gewidmet

von

dem Verfasser.

POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
nD.654

Vorwort.

Mit diesem kleinen Werke, das ausschliessend der Geschichte und Beschreibung des Baues der weltberühmten St. Stephanskirche und ihrer alten Kunstmonumente gewidmet ist, schmeichelt sich der Verfasser einen nicht unwichtigen Beitrag zur Kunstgeschichte des österreichischen Kaiserstaates zu liefern.

Viel ist über diesen Kunstcoloss geschrieben, gefabelt, und auf Treue und Glauben nachgeschrieben worden; aber Niemand hat bisher, wie hier geschehen, aus den Urquellen selbst geschöpft. Zu diesen rechnet der Verfasser, nebst anderen wichtigen Documenten, vorzüglich die grosse Anzahl von städtischen Kirchenmeister-, Ober- und Unterkammeramts-Rechnungen, die zu diesem Zwecke, von der ältesten Zeit bis ins achtzehnte Jahrhundert herab, sorgfältig durchsuchet wurden, und den darauf verwendeten Fleiss mit reichlicher Ausbeute lohnten.

Das meiste, was er über den Bau des Domes und der Monumente hier darbringet, ist neu, und wird daher von manchem, der mit eingewurzelten Vorurtheilen an dem Alten klebet, hart angefochten werden. Immerhin! Mit den Waffen der Wahrheit ausgerüstet, wird man sie zu bekämpfen wissen.

Eben so neu und anziehend dürften den Freunden der Kunst auch die beigegebenen vier und vierzig Kupfertafeln seyn, die, sämmtlich von dem geschickten Architecturzeichner Wilder aus Nürnberg gezeichnet und radirt, die getreueste Darstellung des Domes, seiner Einzelnheiten und Kunstmonumente darbieten. Die schöne, innere Ansicht des Domes, welche den Titel ziert, hat der wackere Künstler Hurtl, ebenfalls nach Wilder's Zeichnung, in Kupfer gebracht.

Möchte doch dieses Werk, das reine Liebe für den erhabenen Gegenstand zu Tage förderte, einige Anerkennung finden!

Wien, am letzten May 1831.

Der Verfasser.

Schön stehst du da in deiner Aeonenkraft,
Ehrwürdig Denkmal deutscher Erfindsamkeit!
Schön, selbst im grauen Kleid der Vorwelt,
Das dich mit ernstvoller Größe decket.

Beschämet seh'n zu dir auf die Thürme Wiens;
Obgleich mit Gold und dorischer Nettigkeit
Geschmücket, drückt sie deine nahe,
Himmelanklimmende Riesengröße.

Des Fremdlings weltbereisete Neugier eilt
Gleichgültig bei dem schimmernden Prunk vorbei,
Und staunt, und harrt mit überspannten,
Schwindelnden Blicken an deinen Zinnen.

Gemessen nach dem hohen Gedanken, den
Sich unsrer Ahnen Seele von Gott gedacht,
Sprichst du durch kühne Menschenarbeit
Laut den Unendlichen aus, und stehst Ihm. —

Mastalier 1780.

Baugeschichte, Beschreibung des Baues,

und

Kunstdenkmäler.

Die Metropolitan-Domkirche zu St. Stephan.

Baugeschichte.

Schon vor dem Jahre 1144 gründete Oesterreichs erster Herzog, Heinrich II., auch Jasomirgott genannt, außer den damaligen Ringmauern der kleinen, kaum erst aus dem Schutte des römischen Fabiana neu erstandenen Stadt Wien, ein Gotteshaus[1]), das später durch Anbaue und Vergrößerungen zu dem heutigen Metropolitan-Dome emporwuchs, und so mit den Münstern von Straßburg, Köln und Freiburg das wundervolle vierfache Kleeblatt bildet, woran die altdeutsche Baukunst mit dem glücklichsten Erfolge ihren kühnsten Aufschwung versucht hat.

Eine zwar eben nicht sehr klare Quelle: das Verzeichniß der Bauherren und Steinmetze, welche hier seit der ältesten Zeit bis gegenwärtig wichtige Gebäude aufführten, gibt der Vermuthung Raum, daß Octavian Falkner aus Krakau hierbei Werkmeister war[2]).

Wirklich wurde der Bau durch die Geschicklichkeit des alten Meisters so rasch befördert, daß die Kirche schon 1147 von dem Passauer Bischofe Reimbert, zu Ehren des heiligen Blutzeugen Stephan konnte eingeweihet werden[3]). Von Falkner's Kunstfertigkeit geben noch heute die Emporkirche und die beiden vorderen Thürme, welche damals die Ecken des westlichen Gebäudes bildeten, das schönste Zeugniß. Ganz im Einklange mit der Breite der Stirnseite zogen sich, höchst wahrscheinlich, auch die Längenseiten bis in die Gegend, wo jetzt die großen Thürme stehen, hin, und hier war der Dom mit einem halbrunden Chore geschlossen.

Nach etwa hundert dreißig Jahren verlor die Kirche ihre ursprüngliche Gestalt; denn, da sie schon 1258 und 1275 durch Feuersbrünste großen Schaden erlitten hatte, so ließ sie der Pfarrer, Bernhard von Prambach, mit Unterstützung des Königs Ottokar von Böhmen wieder herstellen, bei welcher Gelegenheit sie auch etwas erhöhet wurde[4]). Wohl mag dieser Bau schon ganz vollendet gewesen seyn, als in ihr, 1278, der fromme und heldenmüthige Stammherr

---

[1]) Vergl. Pater Tilmez's Beschreibung des Domes, deutsche Ausgabe v. 1722 S. 14. Jene des Ogesser's S. 3 — 5; und Fischer's: Brevis not. urb. Vindob. P. I. Cap. 9. pag. 62.

[2]) Dieses Verzeichniß, auf zwei großen hölzernen Tafeln geschrieben, befindet sich in dem Baumeister-Archive zu Wien, der vormaligen großen Steinhütte bei St. Stephan. Es beginnt mit dem Jahre 713! Den Namen der Meister sind ihre Monogramme beigefügt, und hier und da findet man auch dabei wichtige Baue bemerkt. Der geschichtliche Werth dieser Tafeln wird dadurch, daß sie 1627 von Simon Unger von Strandorf, 1641 durch Hans Herstorfer, und vielleicht auch später noch Umstaltungen erlitten, wobei Namen und Jahreszahlen gewöhnlich nicht gut wegkommen, zum wenigsten für die ältere Zeit sehr vermindert; jedoch verdienen sie in zweifelhaften Fällen allerdings zu Rathe gezogen zu werden.

[3]) Oesterreichische Chronik v. J. 852 — 1327 abgedruckt bei Freher S. 319; und Hundii Metrop. Salisb. p. 130.

[4]) Hier. Pez, Rer. Aust. T. I. Col. 715 und 847. — Ogesser S. 12.

des erlauchten österreichischen Kaiserhauses, Rudolph von Habsburg, dem Herrn aller Herrscher für den über gedachten König erlangten Sieg, sein brünstiges Dankopfer darbrachte [5]).

Bis zu Albrechts II. Regierung findet sich keine weitere Umstaltung dieses Gotteshauses in den Zeitbüchern aufgezeichnet. Dieser Herzog jedoch begann die Kirche sehr zu vergrößern. Er ließ die Westseite, an die im Jahre 1326 durch Ritter Ulrich von Tirna und seine Hausfrau Bertha zur Linken die Kreuzcapelle [6]), durch ihn selbst aber zur Rechten die Eligiuscapelle angebauet wurden [7]), beträchtlich erhöhen, und die Unterkirche, ihrer Breite nach bis zu den jetzigen Hauptmauern erweitern [8]). Auch errichtete er einen Chor, der am 23. April 1340 von Albrecht Bischof zu Passau eingeweihet wurde [9]), und nach gegründeter Vermuthung, bis an den heutigen Hochaltar reichte, und die Breite des Mittelschiffes hatte.

Unter seinem Nachfolger erhielt der Dom, zum wenigsten dem Plane nach, erst ganz die gegenwärtige Gestalt. Rudolph IV., mit dem Beinamen der Stifter, der zuerst den Titel eines Erzherzoges führte, war gleich im ersten Jahre der Regierung, 1358, für die Verschönerung desselben auf das eifrigste besorgt. Er vollendete nicht nur den von seinem Vater angefangenen Bau des unteren Kirchentheiles mit gänzlicher Schließung der Gewölbe und mit Aufsetzung des hohen Daches, worauf derselbe zu Ehren aller Heiligen eingeweihet wurde, sondern begann auch, indem er den Albertinischen Chor gänzlich abbrechen ließ, einen neuen erweiternden Bau an diesem Theile des Gebäudes, wozu er, vermöge seines eigenen Briefes, am 7. April 1359 den ersten Stein zur Grundfeste legte [10]). Die Krone aber setzte er seinem Unternehmen auf, durch die gleichzeitige Gründung der hohen Thürme, welches Riesenwerk auszuführen, einem anspruchslosen, armen, aber kunsterfahrenen Meister aus Klosterneuburg überlassen wurde [11]).

Meister Wenzla [12]) stellte sehr sinnig die neuen Thürme über die Vorsprünge des Kreuzes, da

---

5) Ottokar Horneck singt hievon:

Do des Got het geholffen
Vom Rom dem Kunig Ruedolfen,
Gegen Wyene chom er gevarn.
Was da geistlicher Orden warn
Vnd auch die weltlichen Pfafhayt
Dye wurden darzu berayt
Das sy ym entgegen gyngen
Mit gesang, vnd yn empfingen.
Do er so empfangen wart
Kunig Ruedolf an der vart
Dero groß menig volgt dan
In daz Mynster, daz Sanct Stephan
Ist geweiht ze ern —
Do dankt er unserm Herrn.

6) Lazii Rer. Vien. Libr. 4. p. 136.

7) Von 1350 bis etwa 1430 wird sie in vielen Urkunden des Wiener Stadtarchives die Herzogencapelle genannt.

8) Lazii Commentar. Reipub. Rom. pag. 979.

9) Quem chorum (sagt Peter Bischof zu Marchopel in seinem Ablaßbriefe für die fleißigen Besucher dieser Kirche) hodie reverendus in Xto et Dnus noster Albertus Epus. Patavien. nobis eidem assistentibus consecravit. Dat. Viennae An. 1340. Non. Kal. May. — Tab. Praepos.

10) P. Steyer. Col. 280. Man vergleiche sonst noch über Rudolphs Antheil an dem Baue dieser Kirche: die Oesterr. Chronik bei Hieronimus Pez T. I. Col. 1149; die Chronik des Klosters zu Tegernsee, ebendas. T. I. Col. 469; das alte Todtenverzeichniß der Kathedrale zu Neustadt bei P. Steyer. Col. 280; Lazii Rer. Vien. pag. 128; und den Brief des Pfarrers zu St. Stephan, Leopold Sachsengang, an Papst Innocenz VI., abgedruckt bei Tilmez S. 139.

11) Haselbach's österreichische Chronik bei Pez. Rer. Aust. T. II. Col. 806.

12) So nennt ihn Hanns Mosbrunner in seiner Kirchenmeisterrechnung vom Jahre 1404, wovon später das Nähere berichtet werden wird. In allen früheren Beschreibungen des Domes legte man ihm den Namen Georg Hauser bei, eine Angabe, die der, für die Alterthumskunde leider zu frühe verblichene Aloys Primisser in des Freiherrn von Hormayr's Wiens Geschicke und Denkwürdigkeiten, II. Jahrgang I. Bd. S. 115 ff., in einem eigens dazu gewidmeten Aufsatze gründlich und siegreich bestritten hat. Die Risse, sämmtlich auf Pergament sehr zierlich gezeichnet, welche sich in dem Wiener Stadt-Archive befinden und die zu diesem Irrthume Veranlassung gegeben haben, sind folgende: 1) Ein Grundriß des unausgebaut gebliebenen Thurmes der Stephanskirche mit des Baumeisters Namen und Zeichen (Gregor ƶ Hauser, der bekanntermaßen um 1516 lebte). Dessen Breite enthält 2 Fuß 7 Zoll, die Länge 2 Fuß 4 Zoll. 2) Ein zweiter, diesem fast ganz gleich mit dem Zeichen G ƶ H unter den Eingängen, nur daß das Gewölbe und die drei Stiegen zur Rechten nicht hineingezeichnet sind. Er hat die nämliche Größe wie Nr. 1. — 3) Ein Aufriß des unausgebauten Thurmes mit dem Zeichen G ƶ H unter dem Seiteneingange. Seine Höhe, die sich bis zum Kranz erstreckt, beträgt 1 Klafter 4 Fuß 5½ Zoll, seine untere Breite 2 Fuß 8 Zoll; die geometrische Kranzesbreite 1 Fuß 3 Zoll. — 4) Ein Aufriß-Bruchstück des unausgebaut gebliebenen Thurmes ohne Zeichen, welches bis zum Schlusse des ersten großen Fensters über den Giebel reicht. Die

an der Hauptseite, welche unverändert bleiben sollte, bereits schon zwei standen, und brachte, bis zu seinem 1404 erfolgten Tode, den Thurm der Mittagseite auf zwei Drittel in die Höhe.

Die zahlreichen Zierarbeiten und Bildsäulen, mit welchen dieser prachtliebende Fürst die Kirche im Inneren und Aeußeren ausschmücken ließ, verfertigten Heinrich Rumpf, auch Rußkumpf, d. i. Henricus Rumpf genannt, ein Hesse, und Christoph Horn von Dünkelspül, zwei sehr geschickte deutsche Meister [13]). Hievon verdienen die reichgeschmückten Portale der beiden unteren Seiteneingänge besonders bemerkt zu werden.

Rudolph starb sehr frühe; aber seine Nachfolger Herzog Albrecht III. und Kaiser Albrecht II. waren nicht minder beflissen den Kirchenbau fortzusetzen. Besonders war dieß mit dem großen Thurme der Fall, an dessen Vollendung nach Wenzla's Tode, Meister Peter von Brachawitz mit unermüdeter Thätigkeit bis 1429 arbeitete; allein erst seinem wackeren Gehülfen und Polierer Hanns Buchsbaum, der nach ihm als Kirchenbaumeister erscheint, war es vorbehalten, am vierten Tage nach Michaelis 1433 die Spitze desselben zu krönen [14]). Es waren demnach über dem gänzlichen Bau des

---

Höhe beträgt 5 Fuß 9 Zoll; die Sockelbreite 2 Fuß 8¼ Zoll; die obere Breite bei der Spitze des Giebels 2 Fuß 1½ Zoll. — 5) Grundriß des ausgebauten Thurmes 1 Fuß 11 Zoll lang; 1 Fuß 8 Zoll breit, ohne Zeichen. Endlich 6) ein Aufriß des ausgebauten Thurmes bis über den ersten großen Giebel; 1 Fuß 11½ Zoll die untere Breite, 4 Fuß Höhe; ohne Zeichen. Sämmtliche sechs Risse sind unverkennbar von dem Kirchenbaumeister Gregor Hauser bei der Ausbesserung der Thürme 1519 gezeichnet worden. Ein höheres Alter hat sich der im hiesigen Baumeister-Archive befindliche Aufriß des großen Thurmes zu erfreuen, obgleich nicht zugegeben werden kann, daß er bei Erbauung desselben als Schmutzriß gedienet habe. Er ist ebenfalls auf Pergament gezeichnet, und 15 Schuh 2 Zoll Wiener-Maß lang.

[13]) An einigen Zierarbeiten in der Kirche sind Zeichen eingehauen, die mit jenen, welche in den obgedachten Steinmetztafeln bei diesen Meistern zu sehen sind, im Wesentlichen übereinstimmen.

[14]) Alles dieses bezeugen die Original-Kirchenmeister-Rechnungen, welche der Magistrat zu Wien aufbewahrt. Aus der Zeit des Thurmbaues sind deren noch neun vorhanden. Die älteste vom Jahre 1404 beginnt also: Hie ist vermerkht das Ausgeben das Ich Hanns der Mosprunner die zeit kirchenmaister vnd verweß des paws all hayligen Tumkirche datz sand Stephan ze Wien getan hab von alln Rentn die der kirchen geuallen sind; und hab angehebt, do man zelt nach Christi gepurt tawsent vierhundert Jar darnach in dem vierden Jar am nächsten Sampztag nach dem heilign weihnachttag von erst in die Stainhütten geben alle wochn ꝛc. Wenzla kommt in dieser zuletzt am Samstag nach Jacobi des Apostels 1404 vor. Seinem Gedächtniß zu Ehren wurde in der nächsten Woche ein feierliches Seelenamt abgehalten, und am Samstag derselben, nämlich vor St. Stephanstag „im seyt als er erhaben ist," führt Peter von Brachawitz, der wohl schon früher, wie aus der Rechnung hervorgeht, dem geehrten, durch Krankheit und hohes Alter sehr geschwächten Meister als Gehülfe beigegeben war, die Oberleitung des Baues. — Die übrigen Rechnungen sind von den Jahren 1415, 1416, 1417, 1420, 1422, 1426, 1427, 1429, da Ulrich Gundloch, und von 1430, wo Stephan Wirsing Kirchenmeister war. In der Woche Esto mihi 1429 verschwindet Peter plötzlich aus der Rechnung, und am Samstag Invocavit trifft man Hannsen als Werkmeister. Diesen talentvollen Mann scheint man von frühester Jugend auf bei dem Baue der Stephanskirche verwendet zu haben; denn schon 1415 lieferte er (damals bald Hennsel der Jung, bald Hennslein von Wurmitz genannt) für sie vorzügliche Zierarbeiten; nach dem Austritte des Niclas von Krems, 1420, war er, bis zur Uebernahme der Bauführung des vorigen Meisters, Polirer. Sein Zuname ist zwar in diesen Rechnungen nirgend aufgezeichnet, die Vermuthung jedoch, daß es schon jener Hanns Buchsbaum sey, der in Urkunden des Archives der Stadt Wien von 1446, 1450 und 1454 ausdrücklich als Baumeister bei St. Stephan vorkömmt, wird fast zur Ueberzeugung, indem sich derselbe in einem Reverse selbst Hanns Puchspaumb der Wurmiger nennet. Die Annahme der früheren Beschreibungen des Domes, daß Anton Pilgram von Brünn der Vollender des hohen Thurmes sey, ist demnach ganz ohne Grund, und diesem Baumeister gebührt, nach der meines Erachtens hier richtigen Aufzeichnung in den Steinmetztafeln, nur ein Antheil bei der Aufführung des unausgebaut gebliebenen Thurmes. — Von den vielen Steinmetzen, die unter diesen drei Meistern von 1404 bis 1430 beschäftiget waren, erlaube ich mir nur einige der vorzüglichsten aus den neun Rechnungen auszuheben: Es arbeiteten Michael Egenwurg, Jeny von Prag, auch Pechaim genannt, Hanns von Maynz, Valtein Vnger, Michel Prewzz, Fritz Chopp, Dietreich von Fridwerich, Stephan Walthauß, Hanns von Vlm, Hanns von Ach, Jorg Weyss, Andre Ruelandt (Rulannt), Hainraich Chelln, und Jacob der Steyr 1404; Niclas von Chrems oder der Chremser von 1404 bis 1420; Andre von der Chremnitz von 1404 bis 1427; Hanns Kerner, Vlrich Widerhar, Andre Sandir, Hanns Cholner, Hanns During, Raffahl, Hanns Reitter, Hanns Moringer, Peter von Pulka, Peter Seytz von 1415 bis 1417; Peter Vntesch von 1415 bis 1430; Hanns Swabnitz von 1415 bis 1422; Friedreich Tzaichen von 1415 bis 1420; Hainreich Warrnhaid, auch Warnhofer und Waidnhofer genannt, von 1417 bis 1430; Ott Muerbeckch, Chunrat Frankchenstein, Hanns Laksendorf, Hanns Choribler, Hanns Premer, 1417; Michel Stainer, Hanns Krotl, Hanns von Passaw, Sygmund Weingarten, Hanns von Puelach 1420; Watzlab von 1420 bis 1426; Niclas von Kaschaw von 1420 bis 1426; Hanns Krainer von 1420 bis 1430; Hanns Pehm oder Jane Pehem von 1420 bis 1430; Symon Murbegkh, Peter von der Eysenstat 1422; Ulrich Ebner, Paul Kremser, Andre Kremser, Vlreich von Rengspurkch, Andre Steier, Hanas Waidenleich, Hainreich Turing, Hainreich Wesua-

Thurmes vier und siebenzig Jahre verflossen. Sein oberes Drittel, ein Werk dieser beiden Meister, zeichnet sich bei aller anscheinenden Leichtigkeit, durch besondere Stärke aus.

Hanns Buchsbaum förderte auch den von Rudolph angefangenen und allein noch unvollendeten Bau des oberen Kirchentheiles, der aber erst unter dem ungarischen Könige Mathias, da er in Wiens Besitz war, gänzlich zu Stande kam, und begann den ferneren Bau des unvollendet gebliebenen Thurmes, wozu 1450 am St. Hippolytustage (den 13. August) Simon Propst zu Klosterneuburg, in Beiseyn der Aebte Johann von Heiligenkreuz, Peter von Lilienfeld, Niklas von St. Dorothea, des Landmarschalls in Oesterreich, Grafen Bernhard von Schaumberg, des Bürgermeisters Conrad Hölzler und anderer edlen Herren den neuen Grundstein legte [15]).

Merkwürdig ist bei dem Anfange dieses Thurmbaues eine Verordnung Friedrichs III., die, weil eben damals ein sehr saurer, fast ungenießbarer Wein gewachsen war, Jederman, der ihn nicht trinken wollte, zur Pflicht machte, ihn nach St. Stephan auf den Freithof zu bringen, auf daß man den Kalk damit ablöschen, und das Fundament recht haltbar bauen könne [16]).

Buchsbaum starb 1454. Er setzte in seinem Testamente die Domkirche zur Haupterbin seines Vermögens ein. Nach ihm übernahmen Leonhard Steinhauer, Lorenz Pfenning von Dresden und Seifried König von Constanz, letzterer etwa nach 1480, wo das Bisthum in Wien errichtet wurde, und mit dem Beginne des sechzehnten Jahrhunderts Georg Khlaig von Erfurt und Anton Pilgram von Brünn den Bau [17]), der überhaupt nur sehr langsam von Statten ging, da er größten Theils nur von den wenigen frommen Vermächtnissen und wöchentlichen vier Pfund Pfennigen, die der Landesfürst dazu gab, bestritten werden mußte, und zudem auch der Arbeitslohn jährlich so bedeutend stieg, daß man nur zehn bis zwölf Menschen dabei beschäftigen konnte.

Im Jahre 1516, da Gregor Hauser Baumeister bei St. Stephan war, der auch mit dem k. k. Hauptmanne Leonhard Hauser den 1514 durch Ungewitter und Erdbeben stark beschädigten Giebel des ausgebauten Thurmes 1519 wieder herstellte [18]), war man endlich gezwungen, den weiteren

---

ler, Andre von Lewben, 1426 und 1427; Kunrad von Hindperg von 1426 bis 1430; Hanns Schrimpf von 1426 bis 1430; Andre Grabner und Niclas Koller von 1427 bis 1430; Mathes Walich, Hanns Kink, Hanns Lechner, Hanns Lenntner, Stephan Kromawrer, Peter Newnberg, Stephan von Melkch, Hanns Rebstokch, Hanns Niderhaim und Caspar von Kaschaw 1427 bis 1430; endlich Mert von Leypzigh, Stephan von Kremusmunster, Hanns von Pfarzhaim, Jorig Achmülner, Jacob Pollinger, Jorig von Stokchaim, Hanns Franzoyser und Hanns von Lyessing 1430.

In diesem Zeitraume stieg der Wochenlohn des Polierers von 16 Groschen 2 Pfennige bis auf ein Pfund (d. i. 240 Wiener-Pfennige oder einen Gulden C. M.) und 22 Pfennige; der eines Setzers auf dem Thurme von 18 Gr. auf ein Pfund und 21 Denare. Der Hüttenknecht hatte ununterbrochen fort 42, ein Maurer 32, und ein Tagwerker 12 Pfennige. Die Steinmetze wurden nach Maßgabe der von ihnen einzeln gelieferten Stücke, deren Werth der Bauführer bestimmte, ausbezahlt. So erhielt im Jahre 1404 Nykl von Chrems für die Verfertigung eines Tabernakls lxxiiij gr., Hanns von Vlm für ein pogenstukch viij gr., Andre von der Chremnitz für ein chelstukch vnd ein stukch zu parpant xiij gr., Hainrich Chelln für eine plumen xxiij gr., Hanns von Prag für eine vyaln xviij bis xx gr.; — 1415 bis 1420 Niclas von Kaschaw für drei Krachstein xv gr.; Hanns von Puelach für ein wintpichstukh xxij gr.; Friedreich Zaichner für zwei Capptell xx gr.; — 1422 bis 1430 Niclas Koler für ein Stück auf die pheiler und ein formstukch iij β. viij d.; Hanns Lenntner für ein chrewezpogen, und ein slozzstein v β. iiij d.; Peter Nürnberg für einen knawff zu einer plum v β. x d.; Andre Grabner für zwei stukch Chappgesims v β. iiij d.; für ein Capital j ℔. vj d.; Peter Untasch für einen hawptposs'n j ℔. vj d.; für ein stukch chlaidung zu dach v β. xi d.; Jorig von Stokchaim für einen chrewtzpogn und ein gewangstukch iiij β.; Hans Franzoyser für ein stuk zu dach iij β. i d. u. s. w. — Das Baumateriale bezog man von Mannersdorf, Liesing, Rodaun und Burg Schleinitz. Ueber die Vollendung des Thurmes vergl. Hier. Pez, Rer. Aust. T. II. Col. 550.

15) Das sogenannte Eisenbuch im Archive des Magistrates der Stadt Wien beschreibt dieses Fest Folio 160 sehr umständlich, und es wird darinnen ausdrücklich gesagt: „Der erber maister Hanns puchspawm Stainmetz ist des gepaws rechter pawmaister, vnd ain anfenger.“

16) Cuspinian, in Austr. pag. 66.

17) Nach den schon angeführten Steinmetztafeln, welche hier mit den Stadturkunden übereinstimmen.

18) Der gleichzeitige Cuspinian (in Austr. p. 66) macht hievon folgende Beschreibung: Minabatur haec turris ruinam, nam apex cacuminis sese flectebat ictus fulmine saepius. Et licet multi Magistri accerserentur, ut consulerent, quo pacto subveniretur tanto malo, nullus tamen repertus est ex tot Architectis, qui accersebantur, qui tale ingenium inveniret, quale Leonardus Hauser ex valle circo olim Maximiliani venator, et Capitaneus peditum nobilis, qui una cum Gregorio Hauser praedicto lapicida et Architecto templi turrim scandentes, secto lapide in particulas, cacumen absque omni periculo demiserunt, et partem post partem sine jactura templi St. Stephani in terram demiserunt, et absque periculo; et id quidem paucis diebus. Lapicidae hujus templi paulatim lapides turris tempestate et igne combustos refecerunt, et paucis annis in eam faciem, ut olim fuit, reaedifica-

Bau des zweiten Thurmes ganz aufzugeben, und erst, nachdem er weit über ein halbes Jahrhundert unbedeckt, den Raubvögeln zum Aufenthalte diente, wurde er endlich 1579 von dem Baumeister Hanns Saphoy mit einem kleinen Aufsatze überbauet, und mit einem Kupferdache versehen. Er und Meister Schueler brachten um diese Zeit auch das untere Gewölbe in guten Stand, welches einzustürzen drohte[19]).

Seitdem blieb die Kirche, einige unbedeutende Anbaue abgerechnet, in unveränderter Gestalt. Um so mehr war man aber darauf bedacht, ihr, da sie ganz umbauet war, einen freyen Anblick zu verschaffen. Schon 1700 wurde der Heilthumstuhl, der seit 1483 in der jährlichen Kirchweihe-Octav zur öffentlichen Ausstellung der heiligen Reliquien diente, weggeschafft; nach zweiundneunzig Jahren aber der Platz durch Hinwegräumung der kleinen Wohnungen und Gewölbe, welche die vordere Seite des Domes verhüllten, gänzlich gereiniget. Die Veranlassung hiezu gab des allverehrten Landesfürsten Ankunft in Wien von der Krönung zum römischen Kaiser, wo Seine Majestät die bei solcher Gelegenheit üblichen Ehrenpforten sich verbathen, und die dafür von den Bürgern bestimmte Summe, zu diesem Zwecke verwendet wissen wollten.

In der neuesten Zeit endlich hat sich Herr Hofarchitekt Aman durch seine meisterhafte Wiederherstellung der von der französischen Kriegesmacht 1809 stark beschädigten Kirche, große Verdienste erworben [20]).

Beschreibung des Baues der Kirche.

Die wunderherrliche Kirche, so wie sie sich heute zu Tage dem erstaunenden Auge des Beschauers darstellt, zeigt die Form eines lateinischen Kreuzes. Sie ist durchaus von Quadersteinen erbaut, die nach der Schnur auf das genaueste gehauen und mit eisernen Klammern an einander gefügt sind. Ihre ganze Länge von der äußeren Mauer der Vorlage des Riesenthores bis zu jener, welche den hohen Chor umfaßt, beträgt 55 Klafter 3 Schuh; die größte Breite, nämlich von einem bis zu dem andern Eingange unter den Thürmen im Kreuze aber 37 Klafter. Die äußere Mauer ist 13 Klafter 1 Fuß hoch [21]). Kühn erheben sich an derselben die mächtigen Strebepfeiler, zwischen welchen 31 hohe bis an das Gewölbe reichende zum Theil gemalte Glasfenster prangen [22]). Ueber sie steigen die beiden Riesendächer empor, zu deren Zimmerwerk man allein über 2900 Hauptstämme verwendete. Das vordere, welches von Herzog Rudolph IV. herrührt, langt von dem Hauptthore bis zu den zwei großen Thürmen, und hat eine Höhe von 17 Klafter $3\frac{1}{2}$ Schuh; das andere, vom Kaiser Friedrich III. erbaute: 11 Klafter 1 Schuh [23]). Beide sind von außen mit Gängen von zierlicher Steinmetzarbeit rings umgeben und mit glasirten Ziegeln von weißer, rother und grüner Farbe eingedeckt, die in einer heitern Mondnacht einen magischen Schimmer verbreiten.

Die Stirnseite der Kirche liegt gegen Westen. Sie hat eine Ausdehnung von 23 Klafter 3 Schuh

---

runt. Praecipuus autem labor erat in rectificando longo et quadrato ferramento, quod cacumen ferebat, sed et illud sine periculo per ignem in turri ipsa est ad aequilibrium rectificatum idque in XII annos circiter. Magnus herclè labor et incredibilis!

19) Nach den Acten des Stadt-Archives zu Wien.

20) Diesen Reparationsbau findet man in den vaterländischen Blättern für den österreichischen Kaiserstaat, Jahrgang 1811, Seite 333 ff. und 341 ff. ausführlich erzählt.

21) Sämmtliche Maße sind nach des rühmlich bekannten Mayländer-Architekten Ladislaus Rupp, eines Wieners, und des geschickten Architekturzeichners Chr. Wilder, aus Nürnberg, geometrischer Aufnahme des Domes im Jahre 1825 u. 1826.

22) In früherer Zeit waren die Fenster dieser Kirche durchaus mit bunt gemalten Scheiben geschmückt. Unter Kaiser Ferdinand des Ersten Regierung, der 1564 fünf Fuhren solcher Tafeln ihr verehrte, nannte man sie geschmelztes Glas. Im Jahre 1646 wurden sie, um der Kirche mehr Licht zu verschaffen, großentheils und 1763 fast gänzlich durch ungemalte Glastafeln vertauscht. Jedes große Fenster enthält 192 Tafeln, die in 48 eisernen Rahmen eingefügt sind.

23) Letzteres ist unbezweifelt ein Werk jenes kühnen Meisters Erhart aus Wien, der auch, nach den Kirchenmeister-Rechnungen, das meiste Zimmerwerk auf dem hohen Thurme verfertigte.

und bietet ein sehr gemengtes Werk der Baukunst dar, das sich weder durch Anlage noch Ausführung, wohl aber durch hohes Alter auszeichnet. Die beiden sogenannten Heidenthürme und der von denselben eingeschlossene Theil des Gebäudes, sind noch ehrwürdige Ueberreste der früheren von Heinrich Jasomirgott erbauten Kirche; jedoch gehören offenbar das hohe Spitzfenster ober dem Haupteingange, welcher das Riesenthor genannt wird, so wie die Standbilder des heil. Erzmartyrers Stephan, des heil. Laurenz und des Erzengels Michael, so wie die Gallerie an der oben wagrecht geschlossenen 16 Klafter 2 Fuß hohen Wand einer späteren Zeit, etwa dem vierzehnten Jahrhunderte an [24]).

Das Merkwürdigste von diesem alten Baue ist unstreitig das Riesenthor, welches den vorherrschenden neugriechischen Styl deutlich erkennen läßt. Seine Halle, deren vordere Oeffnung ein Spitzbogen bedeckt, enthält an jeder Seite sieben Säulen, die an der schräg sich einziehenden Seitenmauer bis an die Thüre fortlaufen und über deren blätterförmigen Knäufen sich gedrückte Halbbogen dehnen, die so wie die Säulenschäfte, theils mit Gitterwerk verziert sind, theils die Form der Palmenstämme haben. Noch mannigfaltiger und reicher geschmückt ist die Leiste, welche über die Säulenknäufe sich hinzieht. Hier gewahrt man zwei mit den Hälsen verschlungene Aenten, ein Kind mit einer Capuze, Löwen, geflügelte Ungeheuer und andere seltsame und abenteuerliche Bilder einer regellosen Künstlerphantasie. Ober dieser Leiste sind sechzehn männliche Brustbilder, unter welchen die zwölf Apostel wohl zu erkennen sind, angebracht. Das Mittelbild zeigt den in einer Eirunde sitzenden, segnenden Heiland zwischen zwei knienden Engeln. Alles ist von uralter, keineswegs verwerflicher Steinmetzarbeit. Die Halle dieses Thores bildet eine besondere Vorlage, an der man ebenfalls mehrere wunderliche Zierarbeiten, theils unter dem Gesimse, theils in viereckigen Vertiefungen angebracht, gewahr wird, als z. B. einen Löwenbändiger, Löwen, die an den Ecken Wache halten, einen Jüngling, der aus seinem Fuße einen Dorn auszuziehen scheint, die Büsten einer Frau und eines Mannes, einen knienden Juden, geflügelte Ungeheuer u. s. w. Die Breite dieser Vorlage beträgt 6 Klafter, deren Höhe aber bis zum Gesimse 5 Klafter, und die innere Weite der Halle 4 Klafter.

Der übrige Theil des alten Baues ist ziemlich dürftig ausgestattet und zeigt nur zu deutlich, wie wenig es dem Künstler gelang, über eine so große Wand vollkommen Meister zu werden. Mit Ausnahme der geschmackvollen Rosenfenster steht sie fast wie nackt da, und entbehrt zudem noch alles Ebenmaßes; ein Vorwurf, der auch die sogenannten Heidenthürme trifft, welche noch von der ursprünglichen Kirche, deren Flügel sie bildeten, herrührend, dem furchtbaren Brande im Jahre 1258 entgangen sind [25]). Diese Thürme haben eine Höhe von 33 Klafter 4 Schuh, und, wie ihre achtgiebeligen, mit Pflanzenknorren verzierten Steindächer, eine achteckige Gestalt. Sie sind durchaus von Quadersteinen erbaut und in vier Geschoße abgetheilt. Alles im Baustyle des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts [26]), mit Ausnahme der höchst zierlichen Gallerien, jede auf sechzehn Tragsteinen ruhend, und der schönen Blumenknospen auf den Spitzen, die offenbar einer späteren Zeit angehören. Die auf ihren Giebeln befindlichen drei Schuh hohen Statuen der Heiligen, Stephan und Laurenz, wurden erst 1631 errichtet [27]). Auch das Innere dieser Thürme, welches sechs harmonisch gestimmte Glocken bewahrt, wovon die größte, etwa 81 Centner wiegend, 1772 von Franz Joseph Scheichel aus Wien gegossen wurde [28]), bietet gleiche Unregelmäßigkeiten dar.

---

[24]) Vergl. hiemit J. D. Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden Bd. I. Seite 103 ff., ein Werk, worin leider die Kunstgeschichte Oesterreich's von den frühesten Zeiten bis zum Anfang des 15ten Jahrhunderts nur in zehn dürftigen Octavblättern abgehandelt erscheint. Ferner C. L. Stieglitz, von altdeutscher Baukunst, S. 84 und 140; und ganz vorzüglich Alois Primisser's Aufsatz über die alten Kunstdenkmale Wien's, in des Freiherrn von Hormayer's Werk: Wien, seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten, II. Jahrgang, I. Bd. erstes Heft.

[25]) Hieron. Pez. Rer. Austr. T. l. Col. 715.

[26]) Belege für das Alter der Heidenthürme geben wohl die ihnen sehr ähnlichen Thürme der Kirche zu Freyburg in Thüringen (Stieglitz, Tafel XXII.), die östlichen Thürme des Domes zu Naumburg, vor 1028 erbauet, und ganz vorzüglich jene der in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts entstandenen Kirche zu Gelnhausen. Vergl. Moller's Denkmale altdeutscher Baukunst.

[27]) Zu Folge eines Holzstiches von 1502 stand früher auf dem Giebel des einen Thurmes ein Kreuz und auf dem anderen eine Krone, die jedoch im Jahre 1614 mit einem Wetterhahne vertauscht wurde. Die Benennung Heidenthürme kommt schon in den frühesten Urkunden der Stadt Wien vor, und auch in jener von 1631, wo die Errichtung dieser Heiligen-Statuen angeordnet wurde.

[28]) Vergl. Ogesser's Beschreibung der Kirche. Seite 69.

Die Kreuzcapelle, dem Beschauer des Riesenthores zur Linken und die Eligiuscapelle zur Rechten, bilden die äußersten Flügel der vorderen Ansicht. Beide sind mit großen, gleichförmigen, aus dem Viereck construirten Rosenfenstern versehen, die unbestritten dem sinnreichsten und ausgesuchtesten Bilderschmucke des Mittelalters dürfen beigezählt werden. An ihren mit zierlichen Thürmchen geschmückten Eckpfeilern sind die Steinbilder des Herzogs Rudolph IV. und seiner Gemalinn Katharina, auf Löwen stehend, mit den eigenen Wapenträgern und jener der Stadt Wien zu sehen [29]), und über sie erheben sich zwei andere Capellen von gleich gut gelungener Architektur, welche zu Ehren des heil. Bartholomäus und Johann des Täufers geweiht sind. In letzterer, welche über der Kreuzcapelle befindlich ist, wird ein Theil der Kirchenkleinode aufbewahrt, weßhalb sie auch die Schatzcapelle genannt wird [30]).

Gewährte schon die Fronte des Domes dadurch, daß sie die verschiedenartigsten Baustyle von beinahe drei Jahrhunderten zur Belehrung darbietet, hohes Interesse, so wird doch dasselbe bei Besichtigung der Längenseiten, besonders jener gegen Süden gelegen, weit gesteigert. Ueberrascht erblickt das trunkene Auge hier auf einmal in harmonischer Vollendung ein mächtiges Bauwerk aus der besten Zeit deutscher Kunst, in dessen Mitte sich der weltberühmte hohe Thurm, wie im Triumphe zu den Wolken emporschwingt.

Erstberührte Eckcapellen bilden an beiden Längenseiten Vorsprünge mit reichgezierten Strebpfeilern versehen, zwischen welchen zwei Fensterreihen angebracht sind. Von hier nun bis zu den im Kreuze stehenden Thürmen reicht die Unterkirche. Sie zählt an jeder Seite sieben hohe Fenster, deren jedes eine andere Vertheilung der prachtvollsten Rosen zeiget. Zwei und zwei sind immer von mächtigen Strebepfeilern eingeschlossen, welche mit dem herrlichsten Zierwerke ausgestattet sind. Ueber diese läuft als Gesimse eine Leiste, verziert mit Laubwerk, aus welchem, als Masken der Dachrinnen, wunderlich gestaltete Thiere hervorzustürzen scheinen. Noch höher bemerkt man die um die ganze Kirche sich schlingende Brustwehre, und ob derselben ragen vier pyramidenförmige Giebel empor, von welchen jedoch nur der erste auf der Südseite mit dem ihm zukömmlichen Steinschmucke, ganz im Einklange mit jenem an den drei Seiten des hohen Thurmes, wunderschön bekleidet ist.

Auch die zu beiden Seiten der Unterkirche, in Form kleiner Capellchen erbauten Eingangshallen [31]) tragen nicht wenig zur Erhöhung der Reize dieser Längenseiten bei. Sie stellen sich von Außen dreiseitig, von Innen aber siebenseitig dar. Jede Halle erhält durch drei, mit Rosetten verzierte Fenster, zwischen welchen von Außen Heiligenstatuen unter schlanken Thürmchen stehen, das nöthige Licht. Die Bedachung ist mit einer durchbrochenen Steinbrüstung, wo ebenfalls wilde Thiere zur Bekleidung der Dachrinnen angebracht sind, versehen, und über sie erheben sich sieben kunstreiche Thurmpfeiler, alles im schönsten Schmucke des Mittelalters. Weit überwiegend aber ist die Pracht der inneren Pforten, die in die Kirche selbst führen, und besonders überrascht den Kunstfreund jene zunächst des Bischofhofes durch zwei herrliche Steinbilder, welche den Tod und die Krönung Mariens vorstellen. In der unteren Abtheilung des Spitzbogens über der Thüre nämlich sieht man den Leichnam der heiligen Jungfrau, umgeben von frommen Frauen und Aposteln, in bethender und trauernder Stellung. Dem Bette zunächst steht der Heiland; er hält die rechte Hand zum Segen erhoben; auf seiner linken aber schwebt die Seele seiner heiligen Mutter in Gestalt eines kleinen bekleideten Figürchens, wie dieß auf alten Bildern häufig zu sehen ist. Von diesem Bilde durch ein herrliches Dächlein von durchbrochener Arbeit geschieden, zeigt sich in der obern Abtheilung Maria, zur rechten Hand Gottes sitzend, der ihr die Himmelskrone, vor den versammelten Chören der Engel, auf das Haupt setzet. Unbeschreiblich schön ist die Einfassung des Thürbogens, welche in zwei Ab-

---

[29]) Herrgotts Pinacothek, Seite 80 im III. Thl. und Tafel 24.

[30]) Von den herrlichen Glasgemälden, welche früher die Bartholomäus-Capelle schmückten, wird weiter unten umständlicher die Rede seyn. Von den Schätzen der St. Johannes-Capelle ist hier vorzüglich ein wohlerhaltener Flügelaltar anzuführen, dessen Bilder, aus der Vor-Albrecht-Dürer'schen Zeit herrührend, wohl verdienten, durch einen geschickten Künstler lithographirt zu werden.

[31]) Die künstlichen Zierarbeiten und Bildsäulen derselben verfertigten, wie schon oben erwähnt wurde, Heinrich Kumpf und Christoph Horn.

theilungen mit zehn Statuen heiliger Frauen versehen ist, deren jede unter einem schön verzierten Dächlein stehet, und worunter St. Katharina, Barbara, Elisabeth, Agnes und Genofeva, durch ihre Attribute deutlich zu erkennen sind. Ganz unten stehen wieder die Statuen Herzog Rudolphs IV. mit einer Kirche in der Hand, und gegenüber seine Gemalinn Katharina, beide mit ihren Wapenträgern [32]). Dem umgebenden Schmucke nach, ist das Singerthor, an der Südseite gelegen, fast gleich ausgestattet, nur daß in dem Zwischenraume der Thürbogen-Einfassung statt der heiligen Frauen, durchaus männliche Heilige zu sehen sind. Die beiden Basreliefs desselben zeigen die Bekehrung und Enthauptung des Apostels Paulus, von schöner Steinmetzarbeit. Die Bildnisse Rudolphs IV. und seiner Gemalinn fehlen auch diesem Eingange nicht.

Im Kreuze der Kirche stehen die beiden großen Thürme. — An der Mittagseite ragt der hohe ausgebaute Thurm, durch dessen Ausführung sich die Bauherren Wenzel von Klosterneuburg, Peter von Brachawitz und Hanns Buchsbaum unsterblichen Ruhm erworben haben, mächtig empor. Man hält ihn für den stärksten in ganz Europa, und nur der Straßburger macht ihm den Preis der Schönheit, und der von Landshut, den der Höhe streitig.

Er ist bis zur Spitze von Quadersteinen erbaut, und selten wird man das Massive durch so mannigfaltige und gewählte Steinzierrathen, wie hier verhüllet sehen. Seine Höhe beträgt 72 Klafter, 1 Schuh, 3 Zoll Wiener Maß [33]). Er neigt sich merklich nordwärts, und die Abweichung der Spitze von der vertikalen Lage beträgt genau 3 Schuh, $1\frac{1}{4}$ Zoll [34]). Von gerader Seite betrachtet, scheint er ein kegelförmiges Ansehen zu haben, was sich aber sogleich verliert, wenn man sich an eine seiner Ecken stellt, indem hierdurch die unzählbaren Spitzsäulen und Thürmchen, die aus einander hervorzuwachsen scheinen, von der Hauptmasse sich absondern, und dem erhabenen Kunstwerke eine größere Freiheit geben [35]).

Unbeschreiblich herrlich ist das Verhältniß der einzelnen Theile des Thurmes zum Ganzen, das in zahlreichen, fast unmerklichen Absätzen sich immer mehr zur schön durchbrochenen Pyramide verjüngt, und wodurch der verständige Baumeister allen Anschein von Schwere, den eine so ungeheure Steinmasse leicht nach sich ziehen könnte, zu beseitigen wußte.

Zu unterst führt das Primglöckleinthor [36]) unmittelbar durch den Kern des Thurmes in das Innere der Kirche. Die dadurch gebildete Halle ist nicht so reich geschmückt, wie die beiden untern Eingänge; zudem fehlen auch größtentheils die Statuen, welche für die zierlich bedachten Nischen bestimmt waren [37]).

Ueber den dreifachen äußern Eingangsbogen erheben sich zwei neben einander stehende Fenster,

---

[32]) Pinacoth. P. II. L. I. Cap. VII. — Das Innere dieser Halle bewahrt übrigens noch eine geheime Schrift von der Erfindung Rudolphs IV., die nach Joh. Bapt. Kepfers Auslegung also lautet: Hic est sepultus Dei gratia dux Rudolphus fundator. Taphogr. P. I. L. III. Cap. II. Auch ist hier der berühmte St. Colomannsstein eingemauert. Er hat die Inschrift: Hic est lapis, super quem effusus est sanguis ex serratione tibiarum S. Colomanni Martyris; quem huc collocavit illustris Dominus Rudolphus IV. Dux Austriae. Huber. Austr. ex Arch. Mell. Illustr. Append. p. 303. — Auch ist noch die uralte Warnung: „Ihr Menschen gesamt glaubt in Gott ✝ Und behalt Christi gebot ✝ Daz Haiden nit habnt getan ✝ Se baten an die Tatmanbant die sie selb habnt berait ✝ Darum warnt sie wol geait ✝ In dem Hollenfeuer ✝ All Freud ist in teuer. ✝" mit gothischen Buchstaben in Stein gehauen, zunächst des äußern Einganges, merkwürdig.

[33]) Cuspinian gibt 480 Werkschuhe, Ressytko 448, der Almanach von Gotha, Jahrgang 1811, 425, Jeckels Altographie $434\frac{1}{2}$ und Alois Primisser (vermuthlich nach Aman) 420 Wiener-Fuß als die Höhe des Thurmes an. Des Herausgebers dieser Beschreibung mit Wilder in den Jahren 1826 und 1827 sorgfältig angestellte Messungen gaben obiges Resultat. Es stimmt, die kleine Abweichung von 1 Schuh 3 Zoll abgerechnet, fast vollkommen mit jener überein, welche bei Gelegenheit der Aufrichtung des Wetter-Ableiters am Dome, veranstaltet wurde. Vergl. auch hiemit Ferdinand Böheim's Bemerkungen über die Höhe des Thurmes, in seinem Aufsatze: „Die Denksäule nächst Wiener-Neustadt," in den Beiträgen zur Landeskunde Oesterreichs unter der Enns. I. B., S. 165 f. f.

[34]) In dem Archive des Wiener Magistrates befindet sich ein Bericht der Herren Maschner und Pilsack, Lieutenante des k. k. Bombardier-Corps, vom 4. September 1810, welcher das Verfahren bei Bestimmung der Abweichung des Thurmes von der verticalen Lage genau vorführet. Derselbe kam im Jahre 1818 aus der k. k. Hof- u. Staats-Aerarial-Druckerei unter dem Titel: „Darstellung des Verfahrens bei der vorgenommenen Berechnung der Abweichung des Thurmes an der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan in Wien," ins Publicum.

[35]) C. L. Stieglitz: Von altdeutscher Baukunst. Leipz. 1820. 4.

[36]) Also genannt, weil man hier zur Prime zu läuten pflegte.

[37]) Von den hier befindlichen Ueberresten alter Glasmalerey wird später die Rede seyn.

unter welchen die Wapen der Provinzen Oesterreich's angebracht sind [38]), und sodann schwingt sich ein großer, schöner, dreieckiger Giebel empor, der auch an den andern Seiten des Thurmes und der Kirchenwände sich wiederholt, und zum Theil das erste bei 50 Fuß hohe Glockenfenster bedeckt. Höher hinauf gewahrt man zwei Giebel neben einander, zwischen welchen das zweite große, bis zu der Uhr reichende Fenster hervorragt. Ober der Uhr theilt sich der Stamm des Thurmes von der Spitze ab, die hier mit einem freien Gange umgeben ist, welchen zwölf hohe freistehende Thürme schützen. An jenem gegen Nord-Osten zeigt man noch die steinerne Bank, von welcher Rüdiger Graf von Stahremberg, der muthige Vertheidiger Wiens, während der zweiten Belagerung durch die Türken, das feindliche Lager zu besichtigen pflegte. Auch wurde in dieser Höhe, wegen des schon oben erwähnten Reparationsbaues im Jahre 1810, an der Westseite eine eherne Platte mit folgender Denkschrift eingemauert:

HAEC . S . STEPHANO . DICATA . TVRRIS .
EDACI . VETVSTATE . ADFECTA . ET . INIVRIIS . TEMPORVM . VEXATA .
PRISTINO . RESTITVTA . EST . ORNATVI .
AVSPICIIS . ET . IVSSV . FRANCISCI . AVST . IMPERATORIS .
CVIVS . INGENS . IN . OMNIA . VENERANDAE . ANTIQVITATIS . MONVMENTA .
STVDIVM . ET . AMOR . HVIC . QVOQVE . PRISCAE . ARTIS . ARCHITECTONICAE .
MIRACVLO . SERVANDO . PROVIDIT .
MDCCCX.

Zur Zeit, als der Hochwürdige Herr, Herr Sigismund Graf von Hohenwart, Fürst-Erzbischof von Wien, der diese Platte am 3. September 1810 feierlich segnete, Se. Excellenz der Hochgeb. Herr Franz Graf von Saurau, Statthalter von Oesterreich, der Hochedelgeb. Herr Stephan Edler von Wohlleben, k. k. n. öst. Regierungsrath und Bürgermeister, der Wohledle Herr Johann Ignaz Heiß, Magistratsrath und Kirchenreferent, und der Hochwürd. Herr Georg Uhl, Chur- und Chormeister von St. Stephan war, wurde dieser bedeutende Reparationsbau durch die Leitung des k. k. Hofarchitekt, Johann Aman, unter der Controll des damaligen Kirchenmeisters von St. Stephan, Franz Sigl, mit nachstehenden Werkmeistern hergestellt: Franz Jäger, bürgerl. Steinmetzmeister, Ignaz Raymund, Stadt- und bürgerl. Baumeister, Mathias Preschnowsky, Stadt- und bürgerl. Zimmermeister, Ludwig Sockel, k. k. Hof- und bürgerl. Schlossermeister, und Jacob Schrott, academischer Bildhauer. — Mich hat gegossen Johann Casp. Hofbauer, k. k. Hof-, Stadt- und bürgerl. Stuck- und Glockengießer.

Gestochen von J. M. Aßner, bürgerl. Graveur.

Der obere Theil des Thurmes ist eine achtseitige, gestutzte Spitzsäule, die aus wachsenden, mittels ovaler Bögen zusammen verbundenen Schenkeln gebildet ist. Diese Säule verjüngt sich dreimal und an ihren Kanten sieht man über drei Fuß breite Pflanzenknorren, die durch gewaltige, in der Mitte der Pyramidenachse sich kreuzende Eisenstangen befestiget sind. Ein doppelter beweglicher Adler von Kupfer, über den sich ein 6 Schuh 7 Zoll hohes Kreuz erhebt, im Gewichte von 120 Pfund, krönt des Thurmes Spitze [39]). In das Kreuz sowohl, als in das Schwert und Zepter des Adlers ist Folgendes eingegraben:

J. N. R. J.

In hoc signo vinces.

MDCLXXXIII.

In te Domine speravi, non confundar in aeternum.

---

38) Marquard Herrgott (Pinacothec. P. II. L. 1. Cap. VII.) erklärt sie als die Wapen vom Lande Oesterreich ob und unter der Enns, von Wien, Tirol, Kärnthen und Steyermark.

39) Er wurde am 31. October 1687, statt des Halbmondes mit dem Sterne, der seit 1591 die Thurmspitze zierte und am 14. July 1686, auf des Kaisers Leopold I. Befehl, durch den Ziegeldeckermeister Ressytko herabgenommen, und in das bürgerliche Zeughaus zur Aufbewahrung überbracht wurde, aufgesetzt.

Luna deposita, et Crux exaltata Anno, quo capta est Buda a Christianis MDCLXXXVI. Aquila vero addita 1687. Vienna a Turcis obsessa die 14. Julii Anno 1683 et die 12. Septembris regnante Imperatore Leopoldo I. liberata.

Defendit Civitatem hanc contra Turcas Anno 1683 Excellentissimus Dominus Ernestus Rudiger Comes a Starenberg Generalis Campi Mareschallus et Commendans Viennae ex benigno Mandato Caesareo, et cura Eminentissimi ac Reverendissimi Domini S. R. E. Cardinalis Leopoldi a Kolloniz Episcopi Jaurinensis, qui obsidioni interfuit, turri huic Aquila cum Cruce imposita est.

Lunae loco ab Augusto Caesare Leopoldo signo Crucis victae, atque ex turri S. Stephani 15. Julii positae Crux ista erecta est, et exaltata sub Consule Simone Stephano Schuester Consiliario et Inclito Civitatis Viennensis Senatu. Praefecto vero hujus Cathedralis Ecclesiae Ferdinando Philippo a Radek Caesaris Consiliario, et Inventore in Vigilia OO. SS. erecta est ab Augustissimo Caesare Leopoldo primo prius approbata.

Bemerkenswerth sind auch die Hirschgeweihe und die in Stein gehauene Viehweide, gleich unter dem Adler, welche wohl andeuten sollen, daß hier, vor Erbauung der Kirche, nur Wald und Wiese war.

Man gelangt durch zwei Aufgänge in das Innere des Thurmes. Einer, und zwar der ältere, befindet sich im Theclachore, der andere neben der Wohnung des Thurmmeisters. Bis zur Höhe des Kirchendaches führt eine Wendeltreppe in einem Eckpfeiler des Thurmes über 553 steinerne Stufen; sonach tritt man in seinen Kern selbst. Die Mauerdicke in dieser Höhe beträgt bei zwei Klafter und der ganze Durchmesser acht Klafter, woraus sich ein Verhältniß des letzteren zur ersteren, wie 4 zu 1 ergibt. Höher hinauf leiten sechs hölzerne Stiegen mit 200 Stufen. Hierunter verdient eine Schneckenstiege besonders beachtet zu werden, indem an einem einzigen Stamme 56 Stufen so geschickt angebracht sind, daß man von einem Ende bis zum andern in gerader Linie sehen kann. Die Spitze erreicht man auf Leitern, von wo aus man einen höchst freundlichen Anblick in Wiens reizende Umgebungen hat [40]).

Unter den in diesem Thurme hangenden fünf Glocken ist jene, die Kaiser Joseph I. aus den eroberten türkischen Kanonen durch J. Achamer 1711 gießen ließ, sehenswürdig, da sie wohl den größten Glocken der Welt beigezählt werden kann. Ihre Höhe sammt der Krone beträgt 9 Schuh $8\frac{1}{2}$ Zoll, ihr Durchmesser 10 und der Umkreis 30 Schuh. Die Dicke des Anschlags hält 8 Zoll. Nach der Aussage des P. Reifenstuhl, der bei ihrer Einweihung am 15. December 1711 die Predigt hielt, soll sie mit Inbegriff des Helmes und Schwengels 402 Centner schwer seyn. Das Eisenwerk, womit die Glocke befestiget ist, wiegt 82 Centner [41]).

Gleich merkwürdig, wegen ihrer bedeutenden Größe, ist auch die hier befindliche Uhr. Die Höhe der Uhrtafel beträgt 2 Klafter, 5 Zoll, die Breite 1 Klafter, 5 Schuh, 3 Zoll. Der Stundenweiser ist 1 Klafter, 4 Zoll lang, und das Herz daran 2 Schuh breit. Die Ziffern halten in der Länge 2 Schuh und in der Breite 2 Zoll. Außen an der Tafel sieht man unten die Jahreszahl 1813 und oben 1586, vermuthlich weil um diese Zeit die erste Uhr mag hinaufgekommen seyn. Die jetzige Uhr, welche Jacob Oberkircher 1699 verfertigte, schlägt nur die Stunden. Die Viertel werden von dem Wächter mittelst eines Drahtes an das Primglöcklein geschlagen. Zu ihrer genauen Richtung befindet sich, nebst mehreren Sonnenuhren und der kunstreichen Uhr des berühmten Mathematikers David, auch eine Mittagslinie, welche 1742 auf Angeben des gelehrten Jesuiten Franz gezogen wurde, in dem Thurme.

---

[40]) Eine umständliche Beschreibung hievon befindet sich in meiner Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan. Wien, bei Armbruster 1823.

[41]) Nach Urkunden im Stadtarchive. Diese Glocke wurde am 26. Jänner 1712 zum ersten Male geläutet, als nämlich Kaiser Carl VI. von der Krönung zurückkam.

Uebrigens ist auch seit 1810 an diesem Kunstkolosse ein Wetterableiter angebracht, um dieses herrliche Denkmal altdeutscher Kunst vor den Verheerungen des Blitzstrahles zu sichern [42]).

Der gegenüberstehende, unausgebaut gebliebene Thurm zeigt im Wesentlichen mit dem vorigen, sowol im Grund- als Aufrisse eine ähnliche Einrichtung. Er mißt bis zur obersten Plattform, wo der Saphoyische Aufsatz anfängt, 23 Klafter 5 Schuh; seine ganze Höhe aber bis zum Adler beträgt 34 Klafter 1 Schuh. Die von außen eingehauenen Jahreszahlen 1499, 1502, 1507 und 1511 zeigen an, wie weit man von Zeit zu Zeit mit dem Baue vorrückte. Das kupferne Dach und den beweglichen Adler setzte Michael Schwingenkessel 1579 auf [43]).

Auch dessen Eingangshalle entspricht in der Anlage ganz der gegenüberstehenden südlichen; nur hat sie innerhalb reicheren Schmuck von Bögen und durchbrochenen Baldachinen.

Zwei steinerne Stiegen von 214 Stufen, deren Aufgänge unter dem alten Orgelfuße bei dem St. Peter- und Paulusaltare, und auf der linken Seite des Frauenchores sich befinden, führen in das Innere des Thurmes, in welchem nur eine Glocke, die Pummerin, hängt. Sie wiegt 208½ Centner, und ist mit sechs schönen Heiligenbildern verziert. Urban Weiß hat sie 1558 gegossen [44]).

Gleich hinter diesen beiden Thürmen beginnt der hohe Chor, der, wenn auch nicht so reich wie die Längenseiten verziert, doch genügend der Anlage des Ganzen entspricht. Er besteht aus einem Hauptchor und zwei Nebenchören, deren jeder seine besondere Vorlage hat. Der erstere, welcher über die beiden andern weit vorragt, ist fünfseitig gebildet und hat an den Ecken starke Strebepfeiler, zwischen welchen fünf hohe Fenster das nöthige Licht verbreiten. Von den Seitenchören hat jeder zwei Fenster. Außer diesen sind an den geraden bis an die Thürme reichenden Wänden zu jeder Seite vier Fenster und eben so viele Strebepfeiler angebracht. Die Gesimsausschmückungen und die darüber befindliche Gallerie stehen mit dem übrigen Gebäude im vollen Einklange.

Wunderbar erhebt schon der Anblick des Aeußeren von St. Stephan das Gemüth zu feierlich-frommen Ernste; aber sein Inneres bewirkt dieses in noch weit höherem Grade. Das geheimnißvolle Dunkel, welches den Eintretenden umgibt, und theils durch die vielen buntgemalten, hohen Glasfenster, theils durch die alterthümliche graubraune Farbe des Gemäuers und des mattschimmernden marmornen Fußbodens unterhalten wird; die Grabesstille, die kaum von den brausenden Orgeltönen und dem Gesange andächtiger Christen unterbrochen, hier waltet; insbesondere aber der sich aller Orten offenbarende Reichthum an ehrwürdigen Ueberresten alter Kunst, mögen wohl vorzüglich diese der Andacht so günstige Stimmung hervorbringen.

Zwölf hochemporstrebende Pfeiler tragen das düstere Gewölbe der 19 Klafter 2 Schuh breiten Unterkirche und sondern das freie Schiff von den Abseiten. Die Breite desselben beträgt nur etwas weniges mehr, als die einer Abseite; im hohen Chore aber, dessen Gewölbe ebenfalls in zwei Reihen sechs freistehende Pfeiler stützen [45]), ziehet sich der Haupt- und jeder Nebenchor in gleicher Breite hin. Die Höhe des Schiffes enthält 14 Klafter 2 Schuh, jene der Abseiten 11 Klafter 3 Schuh. Die Pfeiler sind besonders besehenswerth, da sie nicht allein mit vielen Vorsprüngen und Säulen, wie in andern Kirchen deutschen Styles, sondern auch mit Steinbildern verziert sind. Jeder Pfeiler hat deren sechs, drei gegen das Schiff, drei gegen die Abseiten gewendet, und das mittlere Bild steht immer um etwas höher, als die beiden andern. Alle haben sehr fein und zierlich gearbeitete Bedachungen. In den Zwischenweiten von Pfeiler zu Pfeiler, bilden mehrere ihrer Glieder immer einen schönen Spitzbogen.

---

42) Dieses Unternehmen wurde an den berühmten Chevalier Landriani übertragen, der dasselbe auch in kurzer Zeit glücklich vollendete. Vergleiche: die Beschreibung des Blitz- und Wetterableiters, welcher auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers Franz des Ersten am Thurme der St. Stephanskirche zu Wien angebracht wurde. Wien 1818.

43) Als Ressytko im Jahre 1686 diesen durch den Wind gekrümmten Adler in gerade Richtung brachte, entdeckte er unter demselben eine kupferne Platte mit der Inschrift: Michael Schwingenkessel von Lansperg, Burger und Kupferschmied in Wien hat den Thurm deckt, und den Knopff darauf gemacht im MDLXXIX. Jahr.

44) Die Modelle zu den Bildern dieser Glocke, welche den gekreuzigten Erlöser, seine heilige Mutter, und den Jünger Johannes, dann die Heiligen Peter, Paul und Stephan vorstellen, hat Leonhart Woller aus Wien geschnitzt. Nach Urkunden des Wr. Stadt-Archives.

45) Leider aber sind beide Reihen durch das 1647 errichtete kais. Oratorium und den gegenüber befindlichen Musikchor aller freien Ansicht beraubet.

Schmuckloser zeigt sich der hohe Chor, dessen Mitte der Hochaltar einnimmt [46]). Seine Pfeiler tragen nur niedrige Dächlein und das einfache Kreuzgewölbe ist an den Schlußsteinen bloß mit den Zeichen der Evangelisten geziert.

Endlich verdienen noch als Gegenstände alter Baukunst die vier Hauptcapellen des Domes einer Erwähnung, welche hinter den großen Thürmen und zu beyden Seiten der Heidenthürme angebracht sind. Die Katharina-Capelle [47]) unter dem ausgebauten, und die Barbara-Capelle [48]) unter dem unausgebauten Thurme haben eine Art Kreuzgewölbes, dessen sämmtliche Gurten sich in der Mitte in einen weit herabhängenden, nach unten spitz geschlossenen Knopf endigen, der ganz frey stehet, so zwar, daß sich das Gewölbe in sich selbst trägt. Die Grundform jeder dieser Capellen ist achteckig und hat eine besondere Vorlage, die von Außen durch vier Strebepfeiler gestützt wird, zwischen welchen drei reich verzierte Rosenfenster prangen.

Die alte, von Ritter Tirna 1326 erbaute, jetzige Eugenius-Capelle an der Fronte nördlich gelegen, ist leider im Innern ganz modernisirt; dagegen aber hat die gegenüberstehende Eligius-Capelle ihre innere alterthümliche Form in voller Reinheit noch erhalten; und wirklich machen die vielen Statuen von Heiligen, die ringsum an den Pfeilern unter höchst zierlichen Dächlein stehen, die schönen, mit ausgesuchtem Laubwerk geschmückten Fensterbogen und das große Rosenfenster hinter dem Eligius-Altare selbst, welches mit bunten Scheiben ausgelegt ist, sie zur schönsten Capelle des Domes.

Zwischen letztbenannten Capellen und dem Riesenthore sind die Aufgänge in die Heidenthürme, deren untere Abtheilungen noch zum Theil vermauerte Pfeiler mit reich verzierten Capitälern der Urkirche aus Heinrich Jasomirgott's Zeit enthalten, und ober den Bogen des Riesenthores endlich ist der große Musikchor [49]), von welchem man den großartigsten Ueberblick der ganzen inneren Einrichtung dieses Kunstkolosses hat.

---

[46]) Sämmtliche Altäre der Kirche gehören der französischen Schnörkelperiode an, und passen demnach zu dem großartigen einfachen Style der Kirche wie eine Truppe Uhlanen in ein Schlachtgemälde der Markomanen. Der Hochaltar wurde 1640 durch den Bischof Friedrich von Breuner errichtet. Das Beste an ihm ist sein Gemälde von Tobias Bock, welches die Steinigung des heil. Blutzeugen Stephan vorstellt.

[47]) Schon 1396 erscheint diese Capelle in den Stadturkunden, und ihre genaue Verbindung mit dem Thurme läßt schließen, daß sie mit ihm gleichzeitig erbaut worden sey.

[48]) Das Trautsonische Manuscript berichtet hierüber: „In der Capelle vom Zwettelhof zur linken Hand stehet im Glasfenster: „A. D. 1492 haben die Erbaren Rauchenberger lassen bauen die Capell in dem Ehren S. Urbani. Dabey der Schildt mit dem Hundt.“

[49]) Die daselbst befindliche große Orgel mit 32 Registern stiftete Georg Neuhauser im Jahre 1720.

Die alten Denkmale der Kunst im Dome.

Die Kanzel und der Orgelfuss, mit des Baumeisters Bilde.

Diese beiden Kunstwerke stehen in zu inniger Verbindung mit dem Baue der Kirche, als daß nicht mit selben die Beschreibung der Denkmale begonnen werden sollte. Die Kanzel, deren künstliche und fleißige Ausarbeitung nicht genug bewundert werden kann, ist an den mittleren Pfeiler jener Reihe, welche das Mittelschiff von der linken Abseite trennt, angebauet. Mit Ausnahme der aus Holz geschnitzten Bedachung ist alles an ihr von höchst zierlicher Arbeit in Sandstein. Die Brüstung, oder eigentliche Kanzel, ist besonders merkwürdig. Sie enthält vier mit schön durchbrochenem Zierwerke bedeckte Vertiefungen, aus denen die Brustbilder der vier Kirchenlehrer in Lebensgröße hervorschauen. Ueberaus wahr und lebensvoll ist der Ausdruck ihrer Gesichtszüge und ihrer ganzen Haltung; alles gibt Kunde von der richtigsten Zeichnung und gewandtesten Führung des Meißels ihres Urhebers. Diese Vertiefungen werden durch schlanke Pfeiler getrennt, vor welchen kleine Heiligenbilder stehen. Der Kanzelfuß, reichlich mit freistehenden Pfeilern und Bogen versehen, zwischen denen bei zwanzig, sechs Zoll hohe, sehr zierliche Statuen stehen, bietet überall Durchsichten dar, und stimmt hierin vollkommen mit dem besonders zierlichen und leichten Dache überein, das die Gestalt eines achteckigen, mit einer hohen Spitze gekrönten Thürmchens zeiget, in dessen einzelnen Abtheilungen die sieben heiligen Sacramente bildlich dargestellt sind. Eben so ist auch das Treppengeländer, auf dessen Handgriffsfläche hinaufkriechende Eidechsen und Frösche abgebildet erscheinen, ganz mit gothischen durchbrochenen Rosen geschmücket, die abwechselnd aus dem Dreieck und Viereck gebildet sind.

Dieses herrliche Werk deutscher Kunst, welches eine Höhe von 27 Schuh 6 Zoll hat, wurde 1430, unter Meister Hansens Leitung, durch die geschickten Steinmetze Andre Grabner, Konrad von Simperg, Peter von Nürnberg, Georg Achmülner, Johann Pehen und Hans von Vartzheim vollendet [50]). Wahrscheinlich verfertigten Grabner und Peter von Nürnberg auch jene beiden herrlichen Brustbilder des kühnen Thurmvollenders, wovon das kleinere unter der Kanzel, das andere, fast lebensgroße aber unter dem alten, schon durch seine herrlichen Laub- und Bogenverzierungen beachtenswerthen Orgelchore, bei dem St. Peter- und Paulsaltare sich befindet. Letzteres unbestritten eines der herrlichsten Kunstgebilde des 15. Jahrhunderts, ist hart am Fuße dieses Chores, da wo sich seine Knospe entfaltet, in einer fensterähnlichen Oeffnung angebracht. Es zeigt in hocherhobener Arbeit das Brustbild eines alten Mannes, der in der rechten Hand einen Zirkel, in der linken ein Winkelmaß hält. Das geistreiche, durch kräftige Züge ausgezeichnete Haupt, zu dessen beiden Seiten lange Haare herabrollen, ist mit einer Kappe bedeckt; der Hals frei, die Brust aber mit einer Schnürweste verhüllt, über welche sich ein weites, faltenreiches Oberkleid ausbreitet. Im Wesentlichen diesem ganz ähnlich, doch etwas jünger gehalten, ist auch jenes unter der Kanzel, nur steht es ihm an Trefflichkeit der Arbeit in etwas nach. [51])

---

[50]) Vergleiche Stephan Wirsings Kirchenmeisteramt-Rechnung von St. Stephan, vom Jahre 1430.

[51]) Beide Brustbilder galten bisher für Porträte des Baumeisters Anton Pilgram von Brünn: eine Meinung, die jedoch schon darum in Nichts zerfällt, da dieser Künstler, wie die Rechnungen beweisen, dazumal noch gar nicht bei dem Kirchenbaue beschäftigt war. Daß sie Meister Hansen Puchsbaum angehören, darf demnach wohl ohne Widerrede angenommen werden. Die Büste unter der Kanzel zeigt ihn als einen Mann von ungefähr 40 Jahren; jene unter dem Orgelchore, welcher gleichzeitig mit dem Baue des unausgebaut gebliebenen Thurmes zwischen 1450 — 1454 entstand, als einen Greis von einigen 60 Jahren; was mit dem Leben dieses Meisters ganz übereinstimmt, da, wie bekannt, Puchsbaum 64 Jahre alt, 1454 von dieser Welt schied. Uebrigens behält sich der Verfasser vor, ehestens eine ausführliche Abhandlung über diesen Gegenstand der gelehrten Welt mitzutheilen.

Der Taufstein.

Dieses ausgezeichnete Kunstwerk des fünfzehnten Jahrhunderts steht in der St. Katharinacapelle des Domes [52]). Sein zwölfeckiges Becken mißt im Durchschnitte fünf Fuß und die Außenseite desselben zieren die halberhoben gearbeiteten Figuren der Apostel, welche mit kühnem, des guten Erfolges sicheren Meißel geistreich ausgeführt sind. Rings am oberen Rande läuft die Aufschrift: Ite in orbem universum et predicate Evangelium omni Creature; qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit, qui vero non crediderit, condemnabitur. Marci ult. cap. — Completum est lapidis opus an. Dni. MCCCCLXXXI.

An dem Fußgestelle von Sandstein (das Becken ist aus schönem rothaderigen Marmor gestaltet) befinden sich die Statuen der vier Evangelisten; sie verrathen aber eine andere, minder kunstgeübte Hand, als jene ist, von der die Figuren der zwölf Apostel hervorgingen.

Ueber den eigentlichen Schöpfer dieses Werkes gibt eine Kirchenrechnung vom Jahre 1530 mit den Worten: „Item Meister Hainreichs Marm'ltaufstain putzt zu St. Stephan," freilich nur kärglichen Aufschluß.

Die Chorstühle.

Diese merkwürdigen Ueberreste des Kunstfleißes aus Kaisers Friedrich des Dritten Zeit, welche leider von allen Beschreibern des Domes nur oberflächlich oder gar nicht berührt wurden, stehen der Länge nach, in doppelter Reihe, zu beiden Seiten des durch die freistehenden Pfeiler gebildeten mittleren Theiles des hohen Chores. Jede Seite enthält 20 Vorder- und 23 Rücksitze. Letztere, zu welchen an beiden Enden der Fronte und in der Mitte Aufgänge führen, haben eine Erhöhung von drei Stufen. Wahrhaft bewunderungswürdig sind die an allen Theilen dieser Chorstühle angebrachten Schnitzarbeiten und besonders verdient der architectonische Theil der Hinterwand, welche eine Höhe von 11 Schuh 7 Zoll zeigt, der ausgezeichnetsten Erwähnung. Jeder Sitz, von 2 Schuh 4½ Zoll Breite, ist hier von dem andern, durch eine reich verzierte Säule, auf der immer eine trefflich geschnitzte Heiligenstatue unter einem durchbrochenen Dächlein steht, getrennet. Die Lehnen der Stühle selbst theilen sich, vom Sitze aufwärts, in drei Felder. Zunächst der Sitzenden Häupter sind in einem Halbrundbogen die mannigfaltigsten Laubverzierungen angebracht, und ober diesen gewahrt man, in fast viereckigen Tafeln, fleißig und reinlich ausgearbeitete, halberhobene Schnitzbilder aus dem Leben und der Leidensgeschichte unsers Heilandes, über welche sich endlich mit dem ausgesuchtesten Schmucke versehene fensterähnliche Oeffnungen erheben, die mit sehr zierlichen Spitzbogen enden. Bemerkenswerth ist, wie hierbei der treffliche Künstler, um alle Monotonie zu entfernen, auf die geschmackvollste und sinnreichste Weise jedem einzelnen Theile eine andere, sich nirgends wiederholende Gestalt zu geben wußte.

Minder reich, jedoch eben so mannigfaltig mit Schnitzwerk ausgestattet, sind die vordern kleinen Chorstühle. Die Rückwand derselben dient zugleich der obern Reihe als Bethschämel. An den Seitentheilen derselben erblickt man schöne Basreliefs mit Vorstellungen aus der heiligen Schrift; und ober diesen höchst wunderliche Thiergestalten. Auch ihre Brüstung, an deren Ecken Statuen von Mönchen stehen, schmücket reiches Laubwerk, in deren Mitte man das österreichische Hauswapen und jenes der Stadt Wien sieht. Bei dem ersten Sitze der hintern Reihe zur linken Hand, wenn man von der Unterkirche gegen den Hochaltar hinaufgeht, zeigt sich auch das lombardische Wapen. Die von Ogesser [53]) angeführte Jahreszahl 1487, welche ober dem sechsten Stuhle an der nämlichen Seite vorfindig sein soll, konnte ich nirgends entdecken; wohl aber gewahrte ich an dem Buche, welches eine der erstgedachten Mönchstatuen bei sich hat, ein aus den Buchstaben I und S gebildetes

[52]) Zu Folge des Trautsohn'schen M. S. stand dieser Taufstein ursprünglich in der Mitte der Kirche hinter dem St. Marcusaltare, der 1461 „in den Ehren Allergläubigen Seel" eingeweiht wurde. Im Jahre 1662 wurde er in die Herzogs-, jezige Eligiuscapelle, und 1780 an seine jezige Stelle versezt.

[53]) Dessen Beschreibung der St. Stephanskirche S. 118. — Taphogr. P. L. IV. C. IV. fol. 246.

[library stamp]

Monogramm. Jörg Sürlin schnitzte die Chorstühle im Münster zu Ulm 1469 aus Eichenholz; auch der jüngere Sürlin war ein sehr geschickter Holzschnitzer. Die auffallende Aehnlichkeit der Arbeit läßt beinahe vermuthen, daß einer dieser beiden Meister auch die Chorstühle unseres Domes verfertiget habe.

Ueberreste alter Glasmalereien.

Von dem Reichthume an herrlichen Glasgemälden, welche noch 1646 der Dom besaß, haben sich nur wenige Ueberreste bis auf unsere Zeit erhalten. Zum Glücke befinden sich hierunter jene merkwürdigen Scheiben, welche vormals die zierliche Bartholomäuscapelle schmückten [54]), nun aber auf die ungünstigste Weise, und ohne allen Zusammenhang in die Fensterrahmen ober den Eingängen der hohen Thürme eingesetzt erscheinen. Das Kupferblatt Nr. XXXIV. führt zwei Fenster dieser Capelle, zum Theil nach ihrer ursprünglichen Einrichtung vor. Sie enthalten zehn Regenten Oesterreichs aus dem habsburgischen Hause mit den Ueberschriften:

Rudolphus Rex Romanorum primus.
Rex Albertus Romanorum primus.
Dux Fridericus Romanorum primus.
Dux Albertus Austrie secundus.
Dux Rudolphus Bohemie secundus.
Dux Hainricus Austrie primus.
Dux Leopoldus Austrie primus.
Dux Otto Austrie primus.
Dux Rudolphus (IV. ?)
Dux Fridericus Austrie secundus.

Die ersten drei haben den einköpfigen kaiserlichen Adler im Schilde, die übrigen sind mit dem österreichischen Bindenschilde versehen, Herzog Rudolph führt zudem noch, als König von Böhmen, den Löwen bei sich.

Die übrigen Gemälde stellen die heiligen drei Könige, die Steinigung des heiligen Stephan, St. Barbara und St. Katharina vor. Sie gehören sämmtlich der besten Zeit der Glasmalerei an.

Das Cenotaphium des Herzogs Rudolph des Vierten und seiner Gemalin Katharina.

Rudolph der Vierte, der sich durch viele, höchst nützliche Einrichtungen in Oesterreich, den ehrenvollen Beinamen des Stifters, und durch seine Liebe für Kunst und Wissenschaft in einem Jahrhunderte der Unwissenheit, den des Geistreichen erwarb, wurde nach seinem am 27. Juli 1365 zu Mailand erfolgten Tode [55]), in die von ihm neu erbaute Gruft der Kirche zu St. Stephan in Wien, die er laut einer Urkunde von 1363 für sich und seine Nachkommen zum Begräbnißorte erwählet hatte [56]), beigesetzt, und seit 1395 verbirgt dieselbe auch die irdischen Ueberreste seiner Gemalin Katharina, einer Tochter Kaiser Karl des Vierten. Aber dankbare Anerkennung der großen Verdienste dieses erlauchten Paares um Oesterreich setzte ihnen auch zu Anfange des fünfzehnten Jahrhundertes ein schönes Cenotaphium an der Epistelseite des großen Frauenaltars in dem Dome.

---

[54]) Ogesser, Seite 134.

[55]) An der Epistelseite des Hochaltars über der Schatzkammerthüre ist eine alte Inschrift, die hierüber folgende Auskunft gibt: Anno Domini MCCCLXV post festum Jacobi Apostoli Dominica proxima obiit in Mediolano Dominus Rudolphus IV. Dux Austrie, Styrie, Carinthie, Carniole, Princeps illustrissimus, terrarumque suarum potentissimus, hujus Praepositurae Fundator, qui Dominam Catharinam filiam Domini Caroli IV. Imperatoris gloriosissimi, habuit in Consortem. Iste enim Rudolphus Comitatum Tyrolensem augendo adjecit ad Austrie Principatum.

[56]) Tab. Praep.

Es hat eine Länge von 9 Fuß 9 Zoll und eine Breite von 4 Fuß 4 Zoll. An der Seitenwand desselben gewahrt man acht Nischen, zu welchen noch in Hergott's Zeiten Statuen geistlicher Personen in bethender und klagender Stellung angebracht waren, welche aber seitdem Zeit und Muthwillen gänzlich zerstörte. Es ist demnach nur noch der Sargdeckel der Beachtung werth, auf welchem die liegenden lebensgroßen Abbilder des Herzogs und seiner Gemalin zu sehen sind.

Beide haben Zinkenkronen auf ihren Häuptern und zu ihren Füßen Löwen als Embleme der Kraft und des Adels von Geburt und Gemüth. Rudolph ist geharnischt und hat darüber einen weiten faltigen Mantel; Katharina, einen Scepter in der Hand haltend, ist in ein knapp an dem Leibe liegendes reiches Kleid, über das sich ein Hermelinumwurf ausbreitet, gehüllt. Der herzogliche Helm mit den Pfauenfedern und das Modell einer Kirche, welche den Raum zwischen beiden Gatten einnimmt, sind spurlos verschwunden, und eben so ein Theil der Schrift am Rande des Grabsteindeckels, der aus folgenden Zeilen bestand:

Alberti Ducis Australis jacet inclyta Proles
Conjugis Jpsius de Ferretisque Joanne
Hoc tumulata loco populo recolenda devoto [57]).

Der Name des Verfertigers dieses Werkes ist in dem Strome der Zeit untergegangen, was um so mehr zu bedauern ist, als das Ganze, obgleich nur in Sandstein ausgeführt, einen kunstgeübten Meißel verräth.

Der Sarkophag des Kaisers Friedrich des Dritten.

Dieses unstreitig größte Meisterwerk des Domes und vielleicht auch seiner Zeit, entstand mit Beiwirkung vieler anderer Künstler, durch den berühmten Straßburger Bildhauer Niclas Lerch [58]). Noch bei des Kaisers Leben brachte dieser den Sargdeckel fertig; das ganze Werk aber wurde erst im Jahre 1513 vollendet. Friedrich der Dritte und Maximilian der Erste sollen dafür vierzigtausend Dukaten ausbezahlt haben.

Das Grabmal ist aus schönem roth- und weißaderigen Salzburger Marmor gehauen. Es ruht auf einem zwei Schuh hohen Piedestal, und ist rings von einem 19 Schuh 2 Zoll langen, und 11 Schuh 2 Zoll breiten Geländer von gleichem Marmor umgeben, das ganz durchbrochen ist, und mit kleinen Säulen und Statuen gezierte Portale vorstellet. Die Länge des eigentlichen Sarkophages beträgt 12 Schuh 3 Zoll, die Breite 6 Schuh 4 Zoll, die Höhe 5 Schuh.

Das Ganze ist in acht Felder eingetheilt, so zwar, daß die Vorder- und Rückseite nur eines, jede der Längenseiten aber drei Felder einnehmen, welche überall mittelst zwei kleiner Säulen abgetheilt sind, in deren Zwischenraume immer die über einen Schuh hohe Statue irgend eines Reichsfürsten stehet [59]).

In den Vertiefungen der acht Felder sind Vorstellungen in schöner halberhabener Arbeit abgebildet, die sich auf die vorzüglichsten frommen Stiftungen des Kaisers beziehen, wie die beigefügten Aufschriften bezeugen, und zwar auf der Südseite: I. ORDO . DIVI . PAULI . HEREMITE . NO . CIVI. Die beiden heiligen Altväter Paulus der Einsiedler, und Antonius der Große, um welche

---

57) Vergleiche die deutsche Ausgabe von Tilmez auserlesenen Denkwürdigkeiten des St. Stephansdomes pag. 289, zu dessen Zeit sie noch vollständig zu lesen war.

58) Dieser berühmte Meister wurde von dem Kaiser um 1467 nach Wien berufen und starb 1493 zu Wiener-Neustadt. Duellius, de fundat. templi Cathedralis Neostad. p. 32, führt seine Grabschrift also an: Anno domini 1493, am Tag vor St. Janat. Hinr. starb der kunstreiche Meister Niclas Lerch, der Chayser Friedreich Grabstein gehauen hat und erhelt, Werichmaister des großen Baues zu Straßpurg und daselbst Purger. — Vergleiche Apparat. et Instruct. Archivar., Cap. I. Anmerk. 1. Seite 19; ferner auch Cuspinian: De Caesaribus, pag. 412; die Beschreibung dieses Monumentes vom Grafen Nogarola aus Vizenza, und jene bei Ricardus Bartholinus, im hodoeporico Matthiae Gurc. Episcopi ap. Freher, SS. RR. Germ. T. II. pag. 620. Eine Abbildung hievon findet man in den Monumentis dom. Austr. T. IV. P. I. pag. 258, Tab. XXVII.

59) Nach Herrgott's Erklärung stellen sie der Reihe nach Brandenburg, Trier, Cöln, Mainz, dann einen Unbekannten, Burgund, Austrasien, die Heiligen Leopold und Agnes als Patrone und Fürsten Oesterreichs, endlich die Fürsten von Böhmen, Pfalz und Sachsen vor.

Pauliner-Ordensgeistliche knien. (Stiftung des Paulinerklosters zu Neustadt.) — 2. MO̅ . DVE. VIRGI . OBEBV̅G . LAVAC . P̅SV . DESCRIP . Die Himmelskönigin mit dem Jesusknaben auf dem Schooße, vor welcher zwei Bischöfe und einige Domherren bethen. (Unterordnung der Benedictiner-Abtei Obernburg in Oberkrain, 1461, dem von ihm neuerrichteten Bisthume.) — 3. DIVI . PETRI . NOVE . CIVITA . FRE̅S . PREDICA . Der heilige Apostel Petrus mit den Schlüsseln und der päpstlichen Krone auf dem Haupte, sammt zwei infulirten Prälaten und knienden Geistlichen. (Einräumung des St. Peter-Klosters für die Dominikaner in Neustadt, 1444.) Auf der Nordseite: — 4. ORDO . S . GEORGII . NOVE . CIVITATIS. Die Ordensritter des heiligen Georg knien um diesen Blutzeugen, der sitzend vorgestellt ist mit dem Drachen unter seinen Füßen, und einem Schwerte in der linken Hand. (Stiftung des St. Georgsordens, 1468.) — 5. CANONICI. CVM . E̅PO . NOVE . CIVI . Die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde wird von einigen Domherren und zwei Bischöfen verehrt. (Gründung des Bisthumes in Neustadt, 1468.) — 6. CANONICI . REGV . S . VLRICI . NOVE . CIVITATIS . Einige Chorherren des heil. Augustin, und zwei infulirte Pröpste knien um den heiligen Udalrich. (Einführung der Augustiner Chorherren, 1478, daselbst.) — Auf der vorderen Seite unter dem Haupte des Kaisers: 7. DIVI . LEONARDI . IN . GRECIO . FRATRES . ORDI . MINORVM . Theils Nonnen, welche vor dem Muttergottesbilde knien, theils vor dem heiligen Kreuze bethende Conventualen. (Stiftung der Minoriten und der Dominikanerinnen in Gratz.) Endlich auf der unteren Seite zu den Füßen des Kaisers: — 8. IMP . FRI . FVN̅ . HAE . ST . MINO̅ . ORDI . S . BERNARDI . NOVE . CIVITATIS . Die allerheiligste Dreifaltigkeit, und die Krönung der Himmelskönigin, um die zwei infulirte Aebte und viele Cisterzienser-Geistliche sich versammelt haben. (Stiftung der Cisterzienser in Neustadt.)

Die Gesimsleisten sind mit äußerst mannigfaltig geschlungenen Zierarbeiten, mit Vögeln und wilden Thieren und auf den vier Ecken und Seitensäulen mit Figuren, theils in sitzender, und aus Büchern lesender, theils in anbethend-kniender Stellung geschmückt. Ober diesen sind ringsum dreißig Wapenschilde der Erbländer Oesterreichs aufgestellt, und über sie breitet sich der Sargdeckel aus, auf dessen Fläche die hocherhabene lebensgroße Gestalt Friedrichs, vom Kreuze der Krone bis zur Fußsohle 6 Schuh 4 Zoll messend, im kaiserlichen Ornate, mit den Wapen des Habsburgischen Hauses, Oesterreichs und des deutschen Reiches umgeben, abgebildet ist. Ihm zur Linken sieht man auf einem fliegenden Zettel, welcher den Zepter umschlingt, die Buchstaben A. E. I. O. V., deren sich Friedrich als Sinnbild bediente, und die auf die mannigfaltigste Weise gedeutet wurden, als:

Austria Erit In Orbe Vltima.
Austriae Est Imperare Orbi Universo.

Aller Ehren Ist Oesterreich Voll.
Alles Erdreich Ist Oesterreich Unterthan.

Gegenüber auf einer andern Rolle, die von einem Adler getragen wird, ist des Kaisers Monogramm, womit er seine Urkunden eigenhändig zu bezeichnen pflegte, und gerade über seinem Haupte zeigt sich auf einem kleinen Schirmdächlein das Bild des heiligen Christoph mit dem Jesuskindlein auf der Schulter, nebst noch zwei Heiligen. Mehr gegen den Rand zu, erscheinen wieder sieben Wapenschilder, als das alte und neuere kaiserliche Wapen, das lombardische, die zwei österreichischen Schilder, dann das Wapen von Steier und von Habsburg. Endlich um den Rand des Deckels läuft folgende Inschrift:

FRIDERICVS . TERCIVS . ROMANOR . IMPERATOR . SP . AVGVST . AVSTRIE . STIRIE . KARINTHIE . ET . CARNIOLE . DVX . DNS . MARCHIE . SCLAVONICE . AC. PORTVSNAONIS . COMES . IN . HABSPVRG . TIROL . PHERRET . ET . KIBVRG. MARCHIO . BVRGOVIE . ET . LANTGRAVI . ALSACIE . OBIIT . ANNO . DN̅I . MCCCC.... — wobei die Jahreszahl mit XCIII auszufüllen vergessen worden ist, da der Kaiser 1493 starb.

So einfach die Anlage dieses bewunderungswürdigen Kunstwerkes ist, so reich ist die Ausführung in allen selbst den kleinsten Theilen, und das Ganze prangt mit einer Ueberfülle von mehr denn 240 Figuren, die alle mit dem sorglichsten Fleiße und besonderer Geschicklichkeit in den Stein gehauen sind. Alles ist wie aus einem Gusse, die einzelnen Figuren sowohl als die Gruppen gleich vortrefflich gehalten, und der schöne Hauptgedanke des Künstlers: „daß das Gebeth aller jener frommen Verbrüderungen, welche der Kaiser ins Daseyn gerufen, für sein Seelenheil zum Himmel empor steige," ist überall sichtbar durchgeführet. Wollte man von den einzelnen Theilen das Vorzüglichste ausheben, so dürfte die Wahl, außer dem meisterhaft gearbeiteten Sargdeckel, wohl auf die herrlichen Apostelgestalten, mit Christus, die an der Gallerie in den Zwischenräumen der zwanzig Rundbogen angebracht sind, und ganz vorzüglich auf das große Basrelief, welches die seligste Jungfrau vorstellet, wie sie von der heiligen Dreifaltigkeit gekrönet wird, fallen. Diese Vorstellung ist noch ganz in dem frommen Geiste gegeben, wie man sie zuweilen in sehr alten Miniaturbildern antrifft. Die drei göttlichen Personen nämlich, welche Marien krönen, sind alle als bärtige Männer mit Kronen und Mänteln ganz gleich abgebildet: eine Darstellungsweise, welche höchst sinnreich auf die Einheit des göttlichen Wesens hindeutet.

Das Grabmal des Protucius Celtes.

Konrad Pikel, geboren 1459 im Dorfe Wipfeld, unweit Schweinfurt, der gelehrten Welt allgemein unter dem, nach damaliger Sitte, lateinisirten Namen Protucius Celtes bekannt, war der erste Deutsche, welcher als Dichter öffentlich gekrönet wurde. Es geschah durch Kaiser Friedrich den Dritten zu Nürnberg am 1. Mai 1487. Er starb 1508 zu Wien als Lehrer der Dichtkunst [60]). Sein Epitaphium, welches sich unter dem unausgebauten Thurme des Domes, zunächst des Adlerthores befindet, lautet also:

DEO . OP . MAX.
CON . CELTI . PROTVCIO . POË . OSTROFRANCO.
EX . TESTAMENTO . PIE . POSITVM.
OB . ANN . CHRISTI . M . D . VIII . II . NON . FEBR.
VIXIT . ANN . XLVIIII . DI . III.

Das ob dieser Schrift befindliche Brustbild des Dichters verräth viele Aehnlichkeit [61]).

Cuspinians Monument.

Dieses schöne Monument des berühmten Geschichtschreibers Johann Cuspinian, eigentlich Spießhammer, zeigt sich außer dem eisernen Gitter der Kreuz- oder Eugencapelle an der linken Seite der Kirche eingemauert.

Cuspinian wurde 1473 zu Schweinfurt geboren, studirte zu Wien unter Celtes, hielt sodann Vorlesungen über Medicin und schöne Wissenschaften, wurde von Kaiser Maximilian dem Ersten zum Dichter gekrönt, und von ihm so hochgeschätzt, daß er ihn zum Wiener Stadtanwalt machte und oft zu Gesandtschaften verwendete.

Der gut gearbeitete Grabstein ist von rothem Marmor. Auf dem oberen Theile desselben

---

[60]) Vergl. De vita et scriptis Conradi Celtis Protucii, praecipui renascentium in Germania literarum restauratoris, primique Germanorum poetae laureati opus posthumum B. Engelberti Klüpfelii. Friburgi Brisgoviae 1827. 4. II. P., und die Recension hierüber in den Wiener-Jahrbüchern der Literatur Bd. 45. pag. 141.

[61]) Sein Bild hat auch Christian von Scheib in der Abhandlung über die peutingersche Reisekarte im Kupfer herausgegeben.

sind sein und seiner beiden Frauen, Anna und Agnes, Brustbilder in halberhabener Arbeit zu sehen, mit den Ueberschriften:

ANNA . MATER. OCTO . LIBERORVM,	IOAN . CVSPI . DOC . QVONDAM. CIVI . VIENNIS . PREFECTVS.	AGNES . ALTERA, CONIVNX.

Hierauf ist zu lesen:

EXCOLVI . PRIMVM . MVSAS . ET . APOLLINIS . ARTES.
NEMPE . FVI . MEDICVS . TVNCQ. POËTA . SIMVL.
POSTEA . ME . REBVS . NATVM . MAIORIB . AVXIT.
CAESAR . ET . ORNAVIT . PRAESIDIS . OFFICIO.
ILLA . IGITVR . NOSTRO . SINT . VERBA . INSCRIPTA . SEPVLCHRO.
VNICA . VIXI . OLIM . CVSPINIANVS . ERAM.
HISTORIAE . IMMENSAE . MONVMENTA . AETERNA . RELIQVI.
VIVVS . IN . ŸS . SEMPER . CVSPINIANVS . ERIT.
VIXIT . ANN . LVI . OB . ANN . MDXXIX . MENS . APRIL . DIE . XIX.

Ganz unten zeigen sich seine acht Kinder in bethender Stellung um seinen Sarg versammelt, auf dem ihre Namen eingehauen erscheinen, als:

SEBASTIANVS FOELIX.	NICOLVS CHRISOSTOMVS.
LEOPOLDVS ANASTASIVS.	ANONYMVS.
ANNA THEODORA.	IOANNA AGATHA.
HELENA ALEXANDRA.	BARBARA SOPHIA.

Der ganze Stein ist 5 Fuß breit und 6½ Fuß hoch.

Der Kreuzweg nach Golgotha.

Eines der merkwürdigsten Kunstdenkmale des Domes, das aber leider durch Muthwillen eine furchtbare Verstümmlung erlitt, ist das große bei dritthalb Klafter breite Grabmal des Wiener Brückenmeisters und Rathsherrn Johann Hutstocker. Es ist an der Außenseite der Kirche am zweiten Fenster der nördlichen Chorvorlage angebracht und stellt, in hocherhabener Arbeit, den Kreuzweg nach Golgotha dar. Alles was noch davon zu sehen ist — der Heiland im Vordergrunde, welcher tief gebeugt, unter der Last des Kreuzes einhergeht, umringt von vielen, nach Art des sechzehnten Jahrhunderts gewapneten Kriegsknechten; die imposante Gestalt des reitenden Hohenpriesters und die aus dem Stadtthore nachfolgenden heiligen Frauen; so wie der noch ziemlich gut erhaltene Hintergrund, welcher dem Beschauer eine reiche Landschaft, mit den Jüngern am Oelberge und der Gefangennehmung Christi, darbiethet, — zeigt von der großen Kunstfertigkeit des alten Meisters. Gleich vorzüglich ist die Anordnung des Ganzen sowol, als die Behandlung des Einzelnen. Besonders bemerkenswerth ist die verständige Anordnung des Faltenwurfes an den Kleidern der Hauptfiguren, deren Köpfe vielen Ausdruck haben, und ganz vorzüglich die Ferne, welche mit höchst malerischer Wirkung in den Stein gehauen ist. Das Steinbild ist oben halbrund, mit gothischen Stäben bedeckt und zu beiden Seiten mit geschmackvollen Eckthürmchen eingeschlossen. Es entstand im Jahre 1523, wie dieß ein Wapentäfelchen zur Linken darthut, durch Conrad Vlauen, dessen Monogramm auch in der äußersten Statuenblende zur Rechten, und an der Tasche des vorderen Kreuzträgers zu sehen ist.

Der Abschied Jesu von seiner Mutter.

Dieser Gegenstand ziert zwei Monumente des Domes. Das erste, welches Johann Straub, Kirchenmeister bei St. Stephan, 1540 errichten ließ, befindet sich zunächst der Wohnung des Thurmmeisters und wird wohl an Größe und Künstlichkeit von keinem andern Grabmal eines

Privaten in Wien übertroffen; doch läßt dasselbe das Gemüth kalt. In dem halbrunden Mittelstück erblickt man, beinahe in Lebensgröße, die heilige Maria, welche ihrem Sohne, in Gegenwart dreier klagender Frauen und der Apostel Peter, Paul und Johannes, die Hand zum Abschied reichet. Rings um dieses Hauptwerk sind in zirkelrunden Bogen äußerst kleine und zarte Bilder aus dem Leben Jesu angebracht, als: die Beschneidung, die Flucht nach Egypten, Christus unter den Schriftgelehrten, der Judaskuß, die Kreuztragung, Christus am Kreuze und die Grablegung. Alles dieses mahnt noch an die altdeutsche Schule; die Architectur und übrigen Verzierungen dieses hocherhaben in Sandstein ausgeführten Kunstwerkes aber zeigen nur zu deutlich schon den geschnörkelten, wälschen Geschmack, der leider in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts ganz Europa überfluthete.

Wenn auch um vieles kleiner, aber durch höhere Einfalt und Tiefe der Empfindung ausgezeichneter, stellt sich das andere Steinbild vom Jahre 1517 dem Beschauer dar. Es ist der Grabstein des Riemermeisters Georg Sigenfelder, und befindet sich bei dem Eingange unter dem hohen Thurme eingemauert. Halb zu Boden gesunken im Uebermaße des Schmerzes, und von zwei Frauen unterstützt, während die dritte mit gefalteten Händen die Augen zum Himmel erhebt, sehen wir Maria die Rechte ihres Sohnes erfassen, der sich mit der linken Hand eine Thräne aus dem Auge trocknet, mit trübem Ernst beobachtet von den drei Aposteln.

Das Grabmal von Otto des Fröhlichen lustigem Rathe Nithart Otto Fuchs.

Dieses leider schon furchtbar verstümmelte Kunstdenkmal, welches bald nach des Minnesängers Neidhart [62]) oder Nithart Tode, etwa um 1334, aus Sandstein, von einem unbekannten Meister errichtet wurde, befindet sich an der Außenseite des Domes, zunächst dem Singerthore. Auf dem Deckel der Tombe, welche 6 Fuß, 10 Zoll lang, 3 Fuß breit, und 2 Fuß 9 Zoll hoch ist, zeigt sich, in hocherhabener Manier gearbeitet, das Bild Nitharts in Lebensgröße. Er hat adelige Kleidung an, und ist mit dem Schwerte umgürtet. Neben ihm lag früher ein Fuchs, der sowohl seinen Namen, als auch sein Geschlechtswapen andeutete, und zu seinen Füßen ein Löwe. An den Seitenwänden war früher in halberhabener Arbeit jene berüchtigte Schlägerei abgebildet, die ihm den Namen des Bauernfeindes erwarb [63]).

---

[62]) M. Cyriacus Spangenberg berichtet in seiner Handschrift, welche er „von der edlen und hochberühmten Kunst der Musik, und deren Abkunft, Lob, Nutz und Wirkung, wie auch vom Aufkommen der Meistersänger, zu Ehren der löblichen und ehrsamen Gesellschaft der Meistersänger in der freien Reichsstadt Straßburg“ im Jahre 1598 verfertigte, wo sie auch noch jetzt, auf Pergament geschrieben verwahrt wird: — „Nithart Fuchs, ein edler Frank und wohlgeübter Meistersänger, ist um das 1290. Jahr an der Herzogen von Oesterreich Hofe gewesen; hat viel wunderbare Abenteuer mit den Bauern getrieben, und ist noch sein Gedicht vorhanden; er ist zu Wien begraben.“ — Nitharts Gedichte befinden sich in der Manessischen Sammlung Theil II. S. 71. 86, welche im Jahre 1758 in Druck gelegt wurde. Auch im 2. Bande der altdeutschen Wälder, herausgegeben durch die Gebrüder Grimm, ist ein Gedicht vom Neidhart enthalten.

Der Pfaff vom Kahlenberg, Wigand von Theben, gedenkt in seinen Schwänken des Nitharts mit den Worten:

„Darum hielt er (Herzog Otto) die zweien Mann,
Den Neidhart und den Capellan.

[63]) Zu Herzog Otto's Zeiten nämlich feierten die Wiener jährlich das Veilchenfest. Wer immerhin im Frühlinge auf freiem Felde das erste Veilchen fand, zeigte dieß sogleich dem Herzoge an, der sich dann, von seinem Hofstaate und den Wienern begleitet, an den Ort hin begab, um dieses erste Kind des Frühlings zu begrüßen. Dann hielt die Jugend um dasselbe einen muntern Reihentanz, man sang ein Maienlied, und das sittsamste Mädchen aus der Umgegend durfte sich es abpflücken. Nun ereignete sich's, daß Nithart auch einmal das erste Veilchen fand, es sorgfältig mit seiner Schellenkappe bedeckte, und dann in die Stadt lief, um seinen Herrn hievon zu benachrichtigen. Dieser säumte auch nicht, im Gefolge vieler Adeliger und Bürger sich nach dem Orte hin zu verfügen. Indessen hatte aber ein Bauer die Schellenkappe und das darunter versteckte Veilchen entdeckt, es hinweggenommen, den Platz besudelt, und Nitharts Hauptzierde wieder darüber gedeckt. Als daher die Wiener ankamen, und die Kappe aufhoben, sahen sie ein ganz anderes Veilchen, als sie vermuthet hatten, und brachen anfänglich in großes Gelächter, dann aber in so wüthenden Zorn über Nithart aus, daß sich dieser nur durch eilige Flucht retten konnte. Wuthschäumend über den Possen, den man ihm gespielt hatte, erreichte er ein Dorf, und sich da — die Bauern

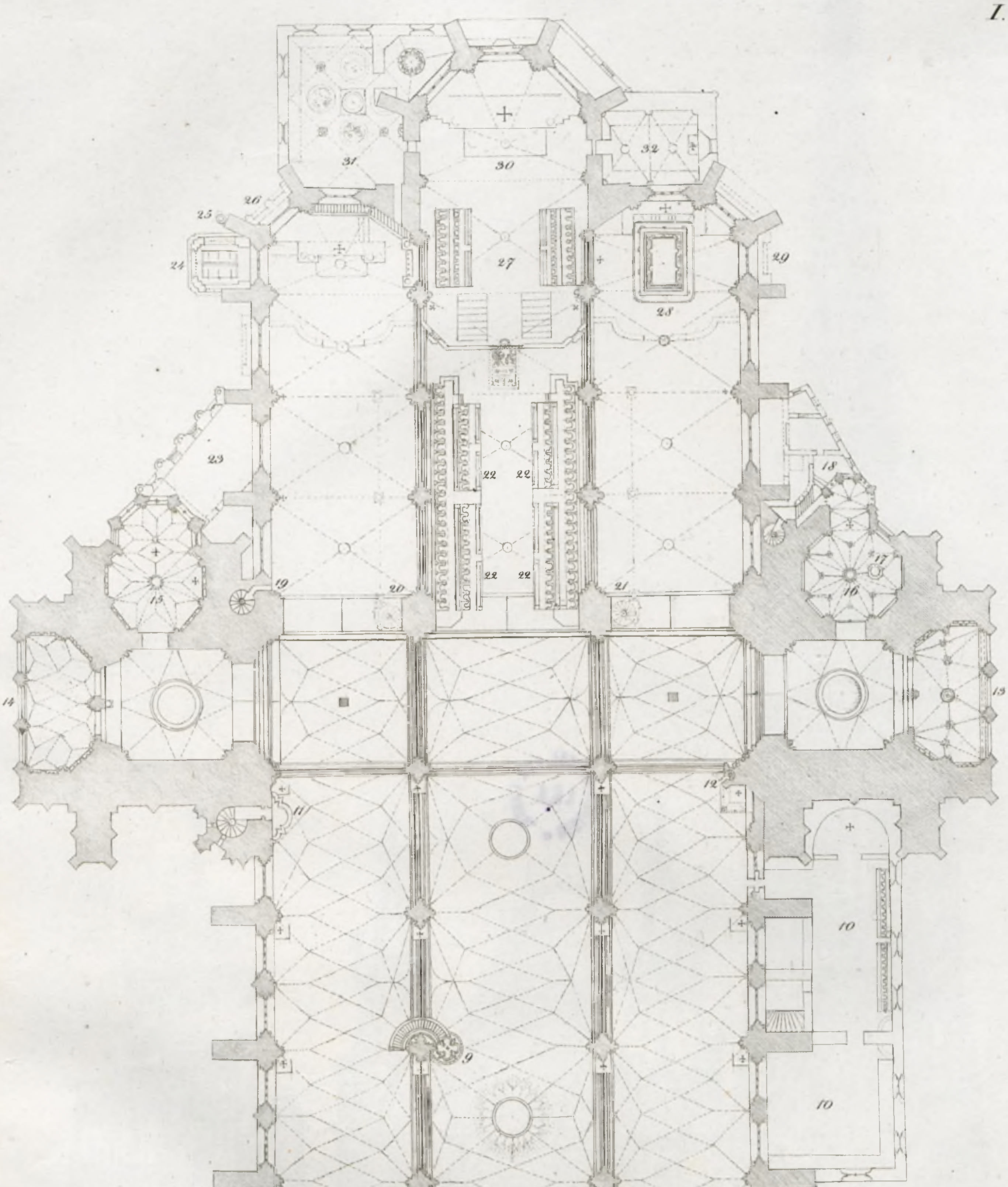
Von diesen Basreliefs ist nur mehr der Moment übrig, wie Nithart dem Herzoge die Nachricht bringt, daß er das erste Veilchen des Frühlings gefunden habe. Es ist ein gut gearbeitetes Bruchstück und läßt um so mehr den Abgang des Uebrigen bedauern. Einen noch höheren Begriff von der Kunstfertigkeit des wackeren Meisters aber gewährt Nitharts Gestalt auf dem Sargdeckel. Wenn gleich der Uebermuth französischer Krieger im Jahre 1805 dessen Gesichtsbildung, Hände und Füße fast gänzlich zerstört hat, wird doch die edle Form der Figur und der verständig angeordnete Faltenwurf des Gewandes den Kenner befriedigen.

---

sprangen eben gar lustig um das Veilchen. Da war er seiner nicht mehr mächtig, sprang unter sie, und schlug mehrere todt. Seitdem fürchteten ihn die Bauern als ihren ärgsten Feind.

Gerhard van Rhoo Annal. Aust. Lib. III. — Odoporicon Cardin. Gurc., und Fuggers Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich Lib. 3. Cap. 5. pag. 317; und des Hanns Sachs Fastnachtsspiel: „Der Neidhart mit dem Feyhel,“ welches, wie Gottsched behauptet, aus einem Gedichte Neidharts, eines Meißnischen Edelmannes, entlehnt sey, der sich durch allerlei lustige Schwänke am österreichischen Hofe beliebt gemacht hatte.

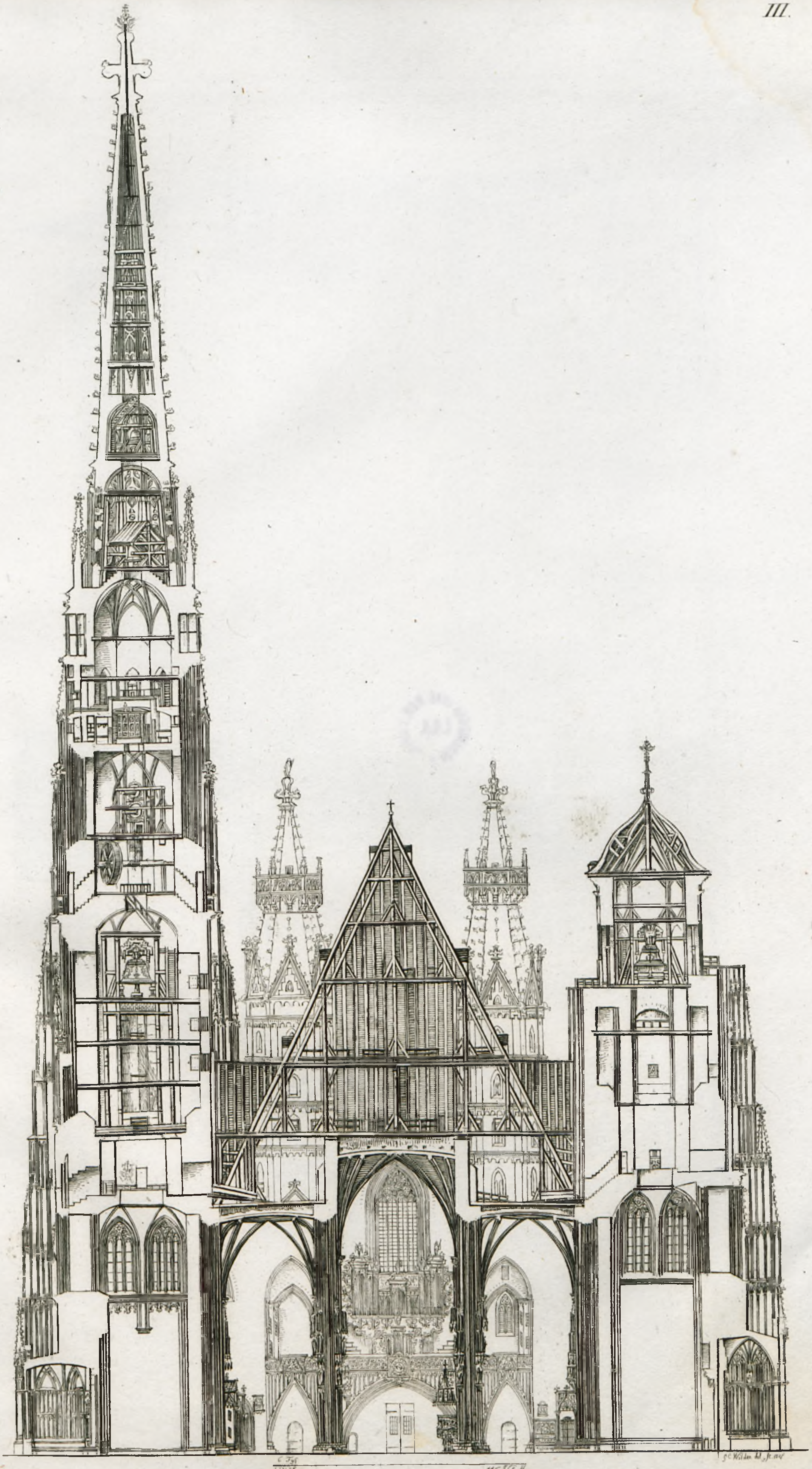
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
MD.654


1
2
2
3
4
5
6
7
8
9
10
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
22
22
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

I.M.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654

10 Wr. Klafter

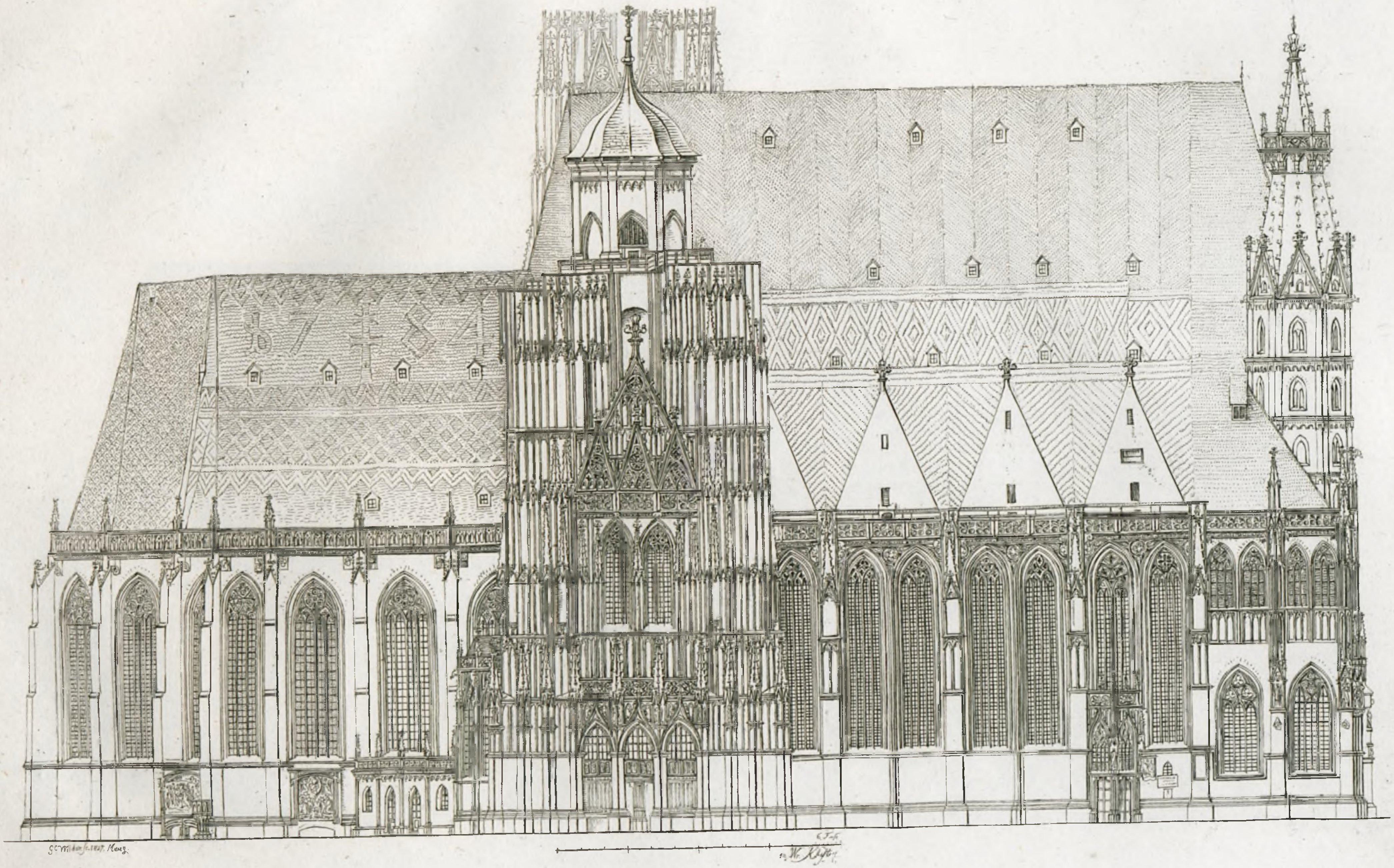
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
nD.654



12 Wr. Klafter.

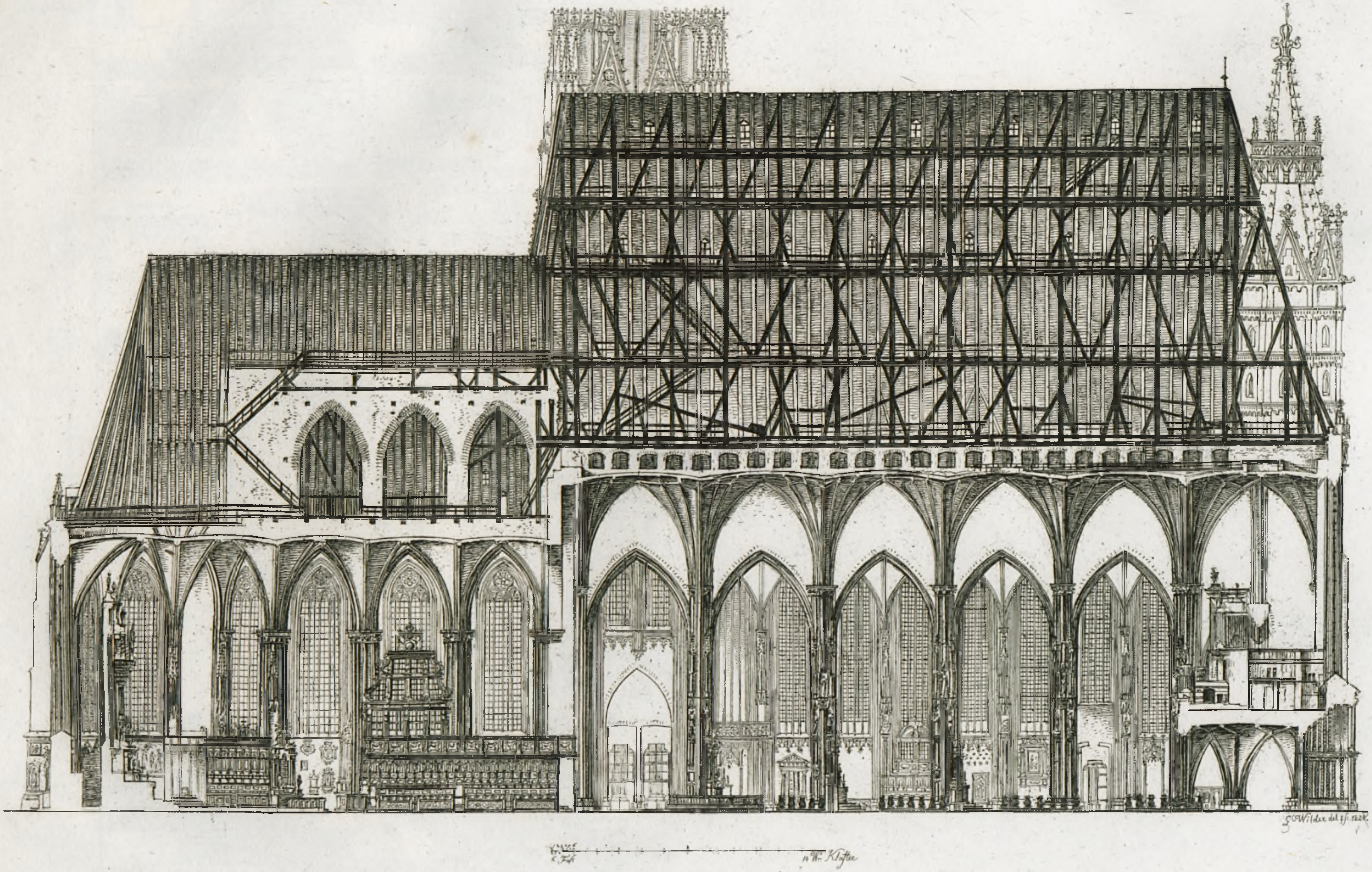
I.N.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
MD.654

IV.



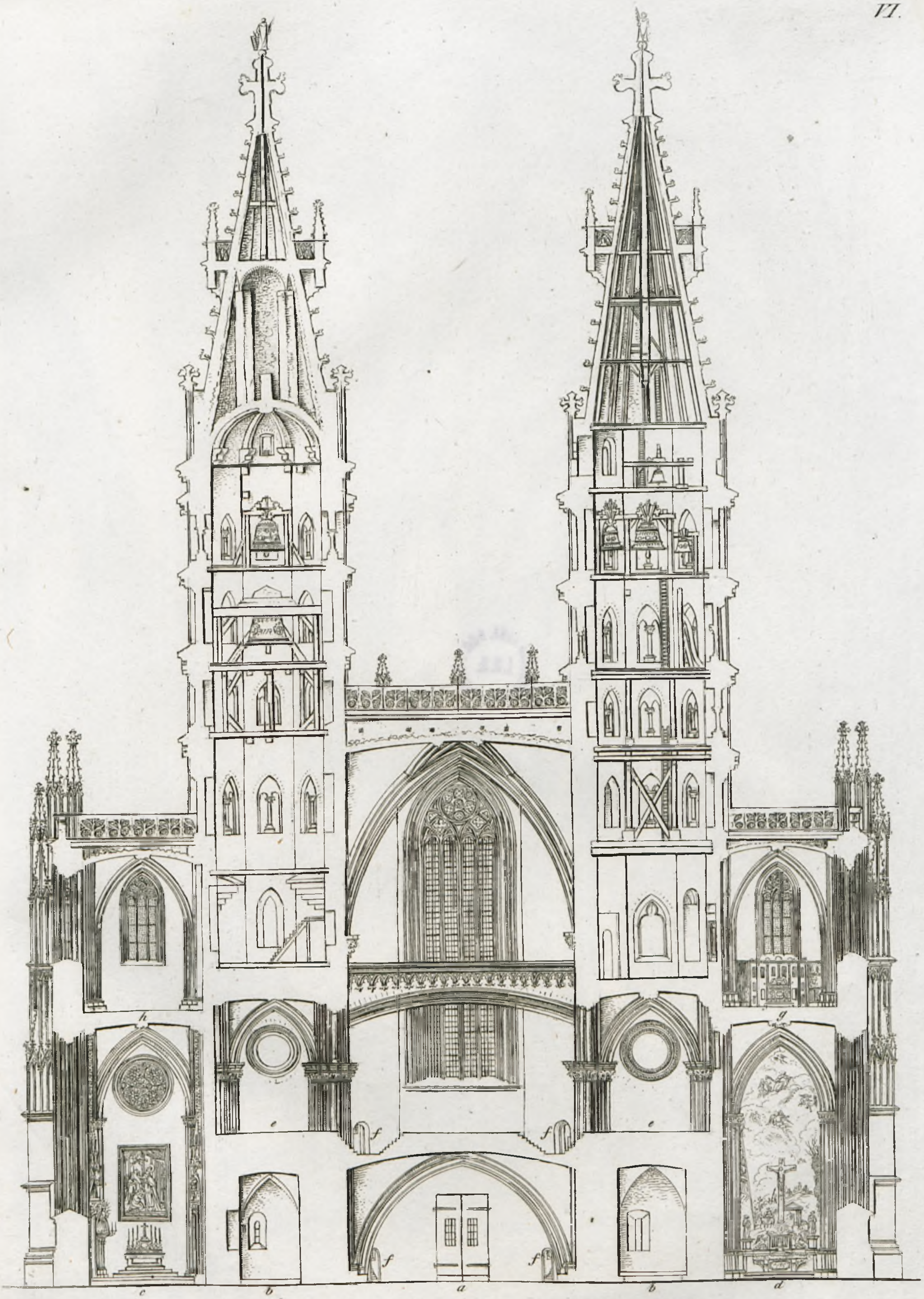
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654

V.



I.B.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654

VI.

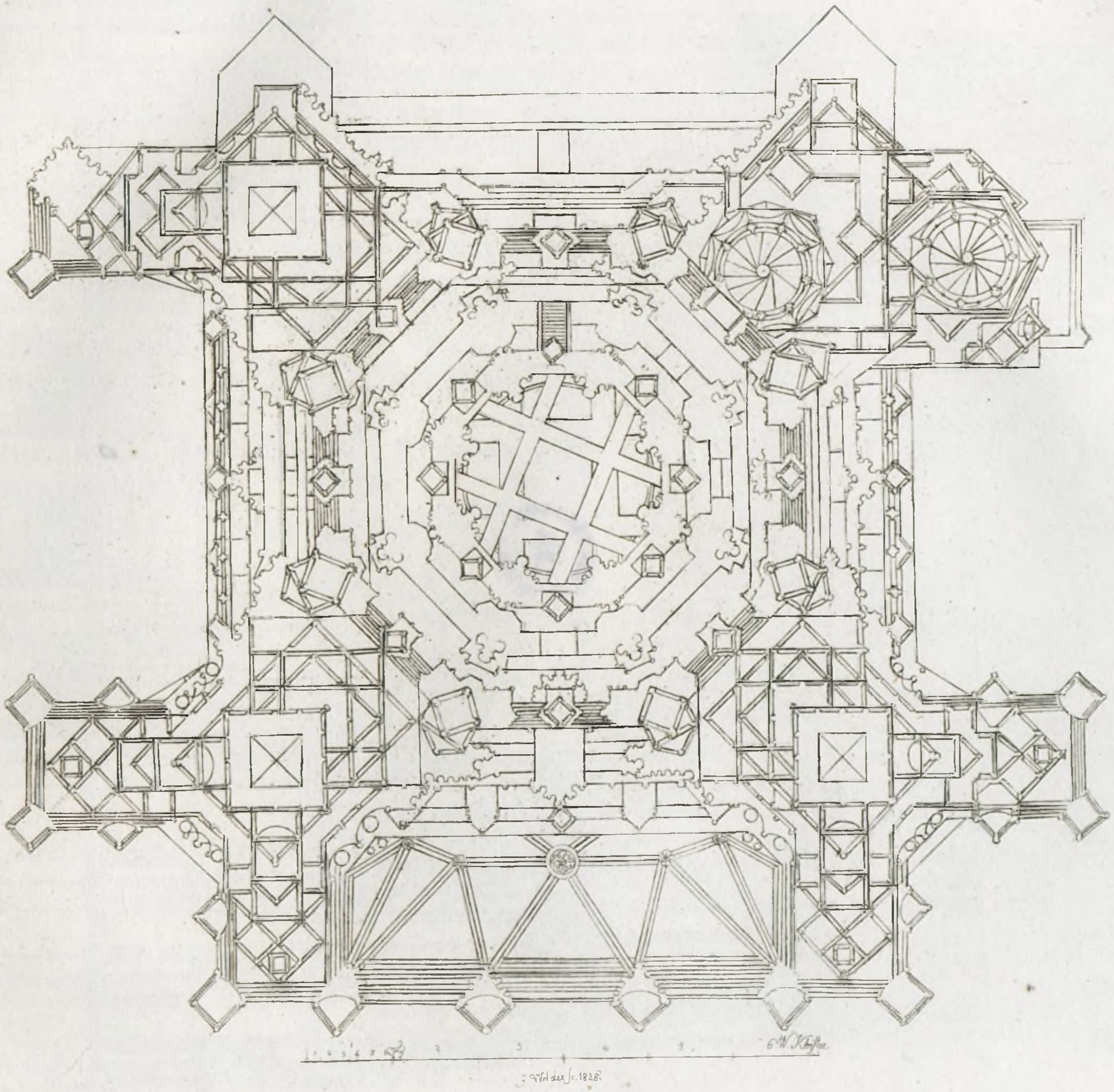


POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654

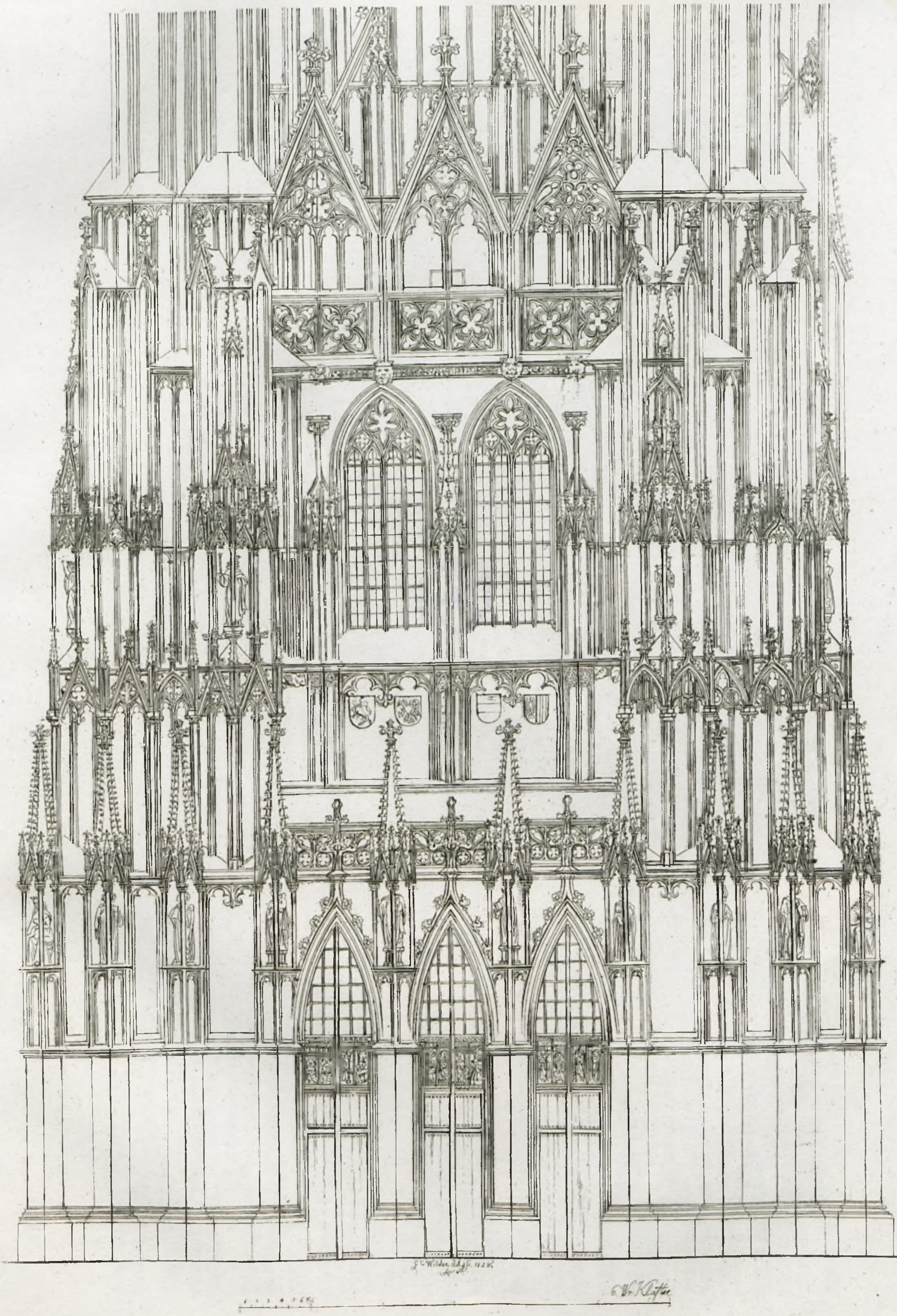
G. C. Wilder sc. 1827

BIBLIOTEKA INST. ... I.W.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA
nD.654

IX.

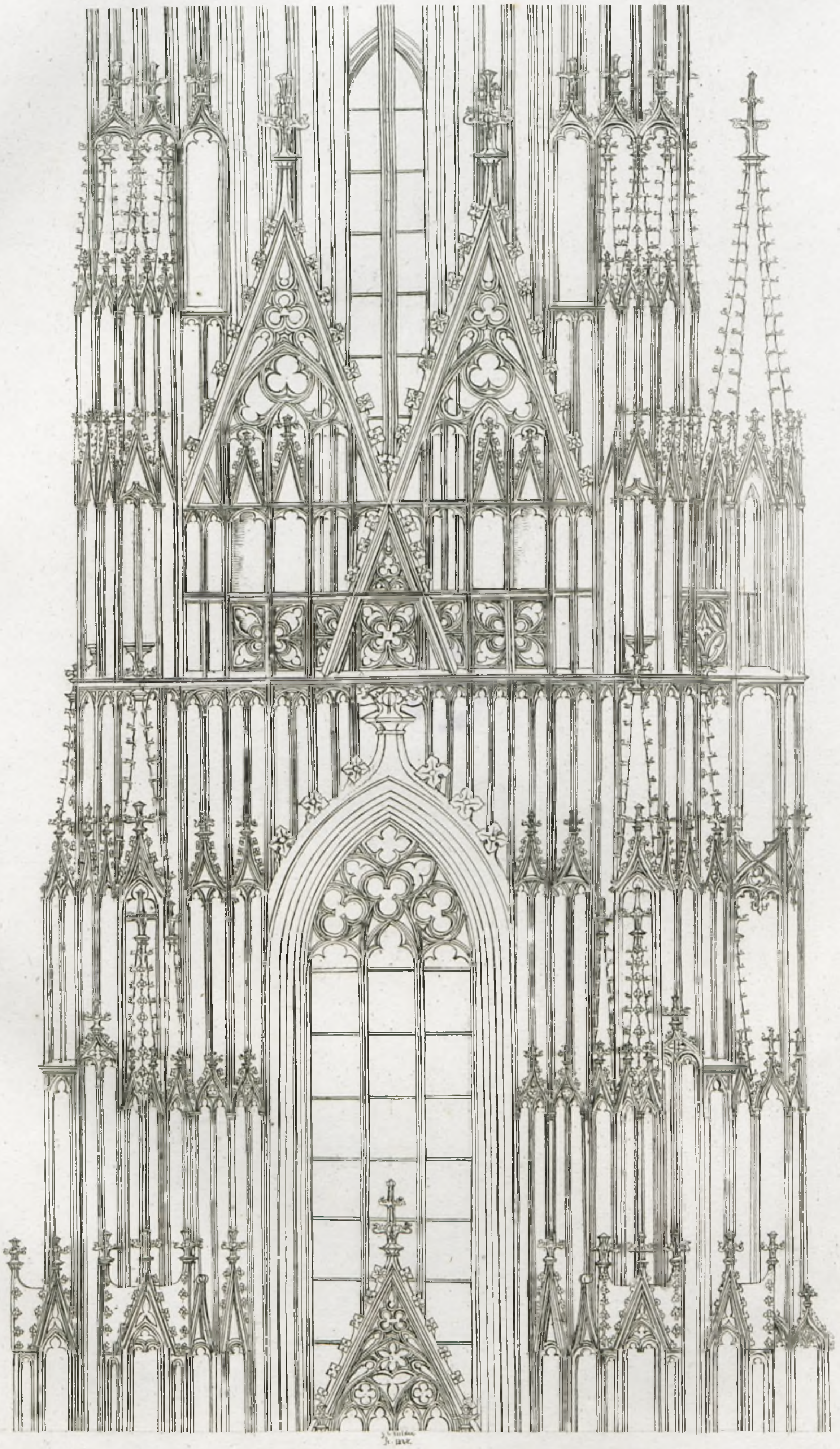


POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
nD 654

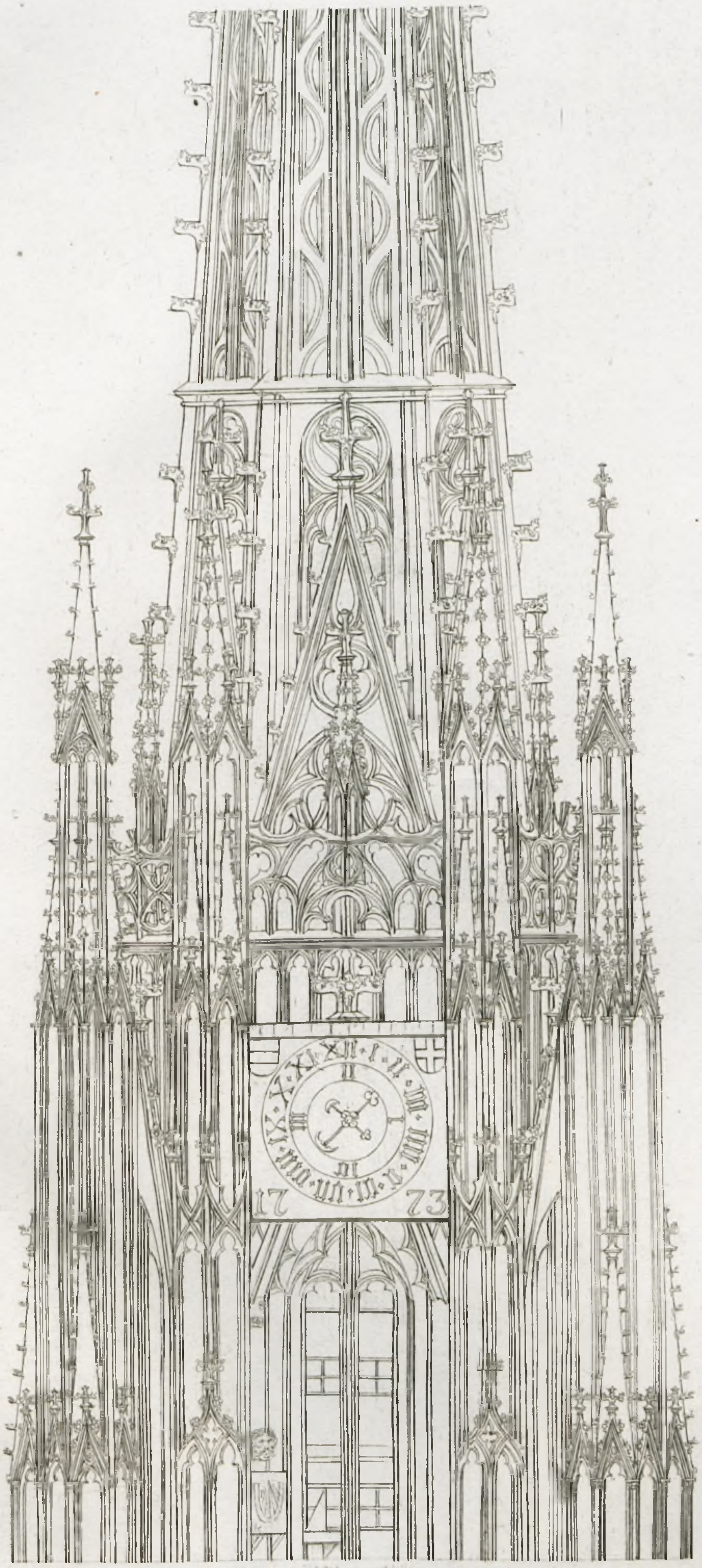

G. C. Wilder ad. d. fc. 1828.
1 2 3 4 5 6
6 Wr. Klafter

I.U.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
nD.654

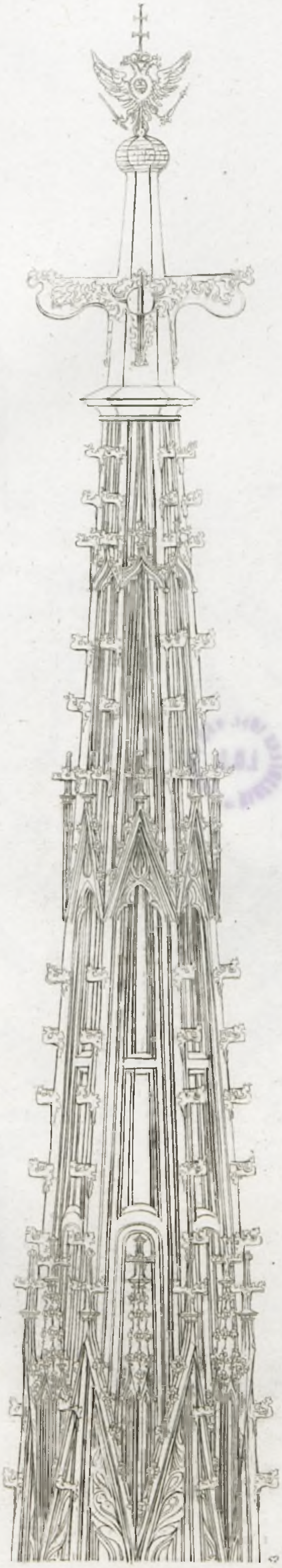
XI.



BIBLIOTEKA INST. DRÓG I MOST. I.U.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
ND.654

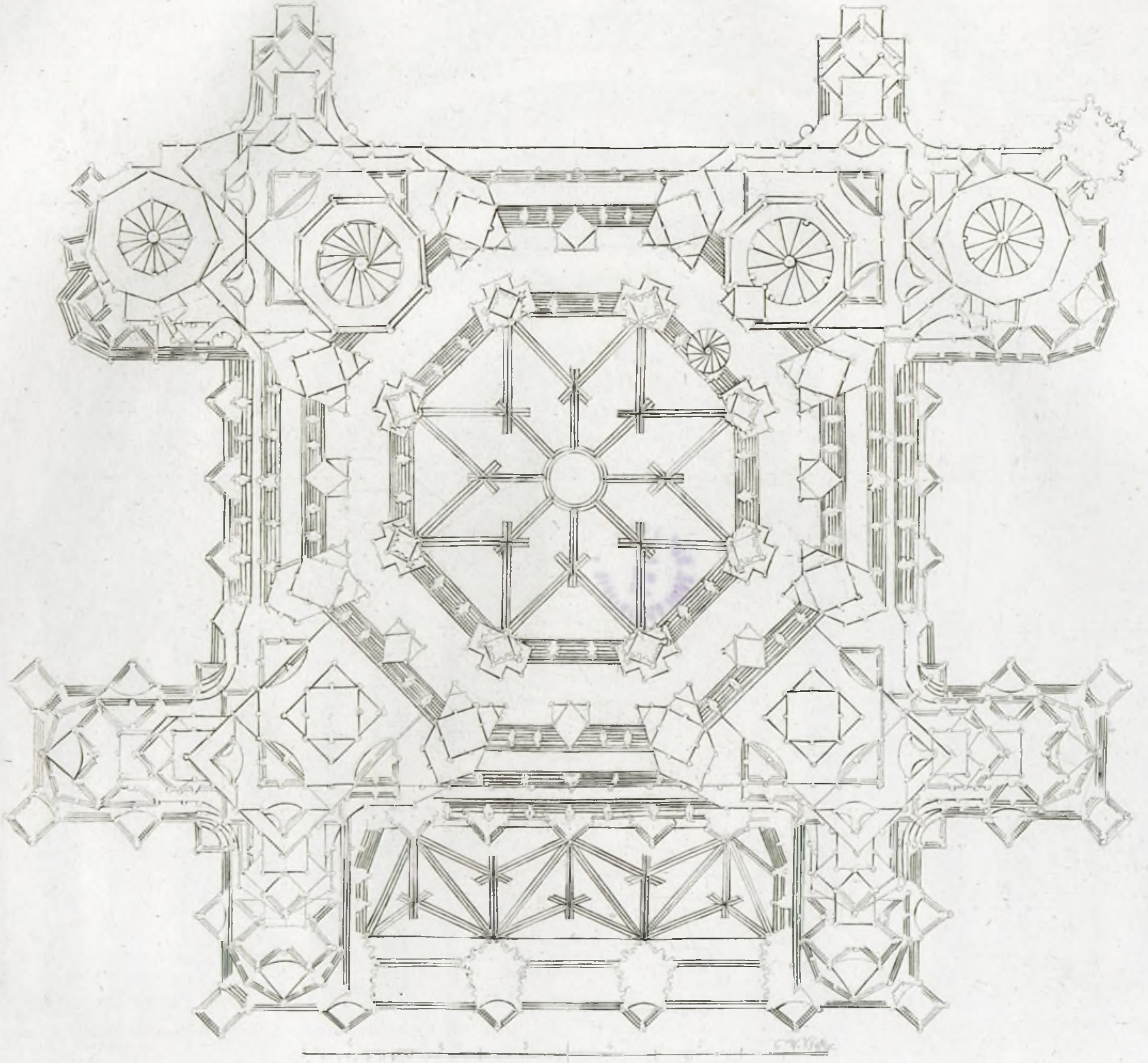

17
73

POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND. 654



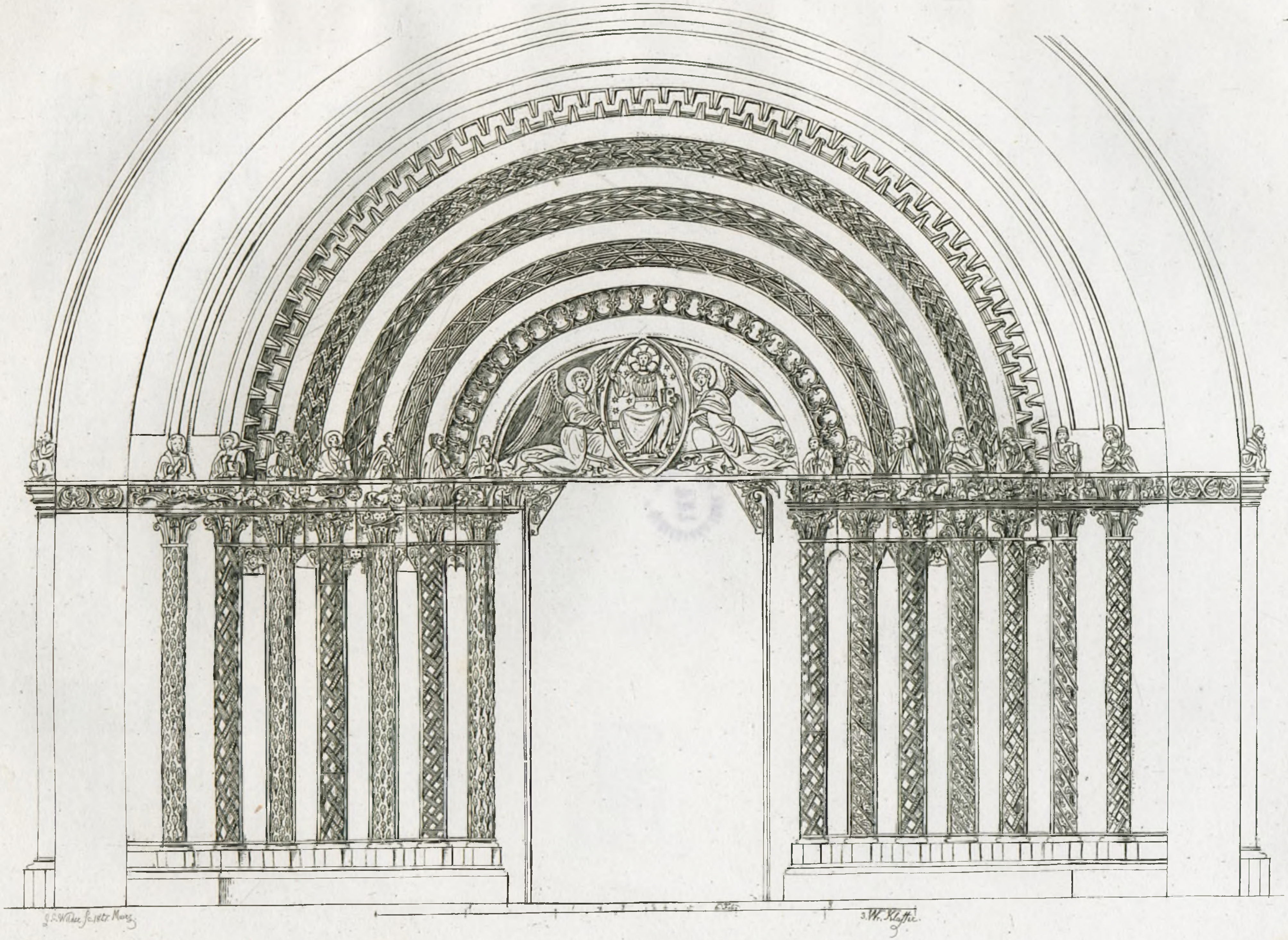
I.B.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
md 654

XIV.



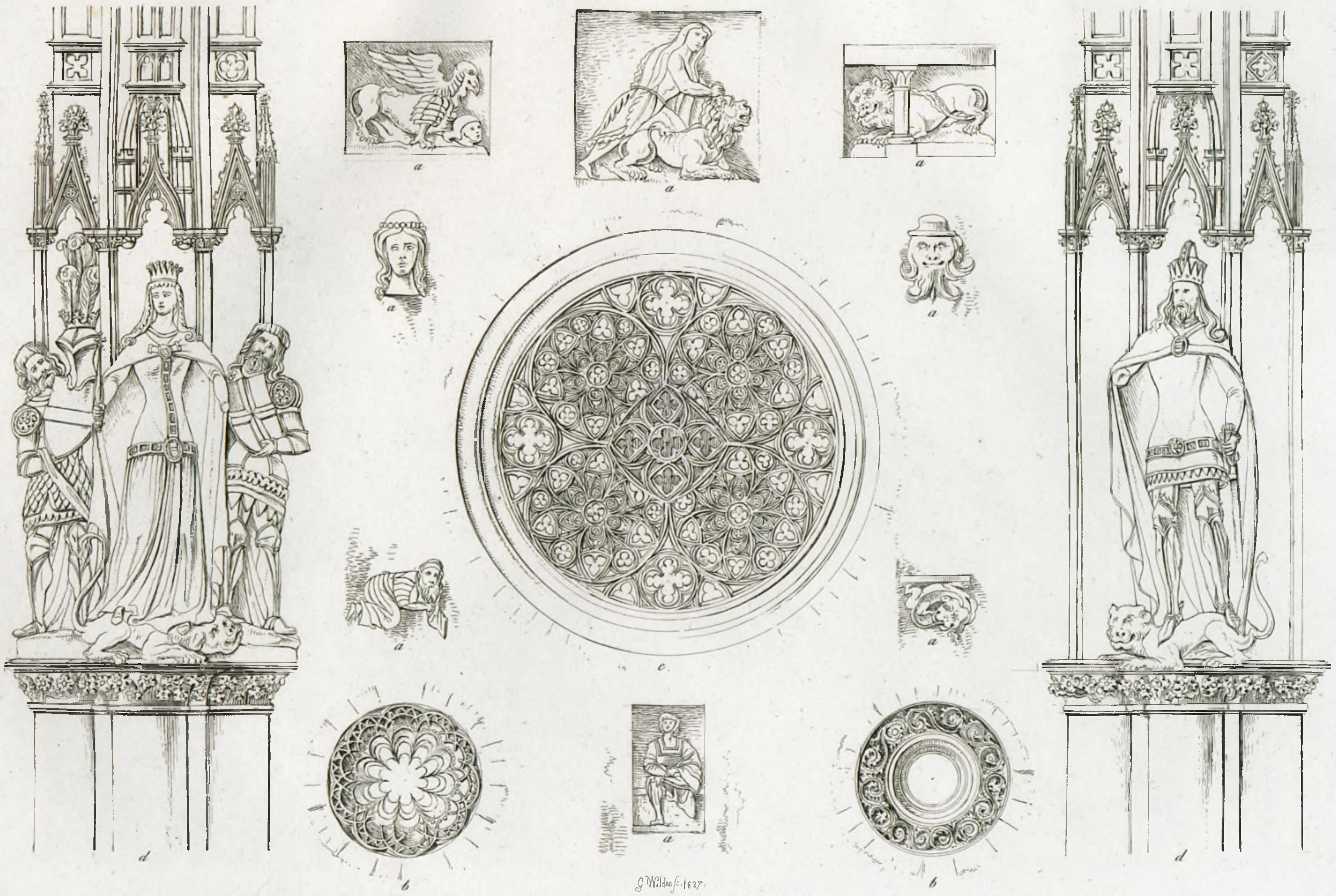
WARSZAWSKA
MD.654

XV.

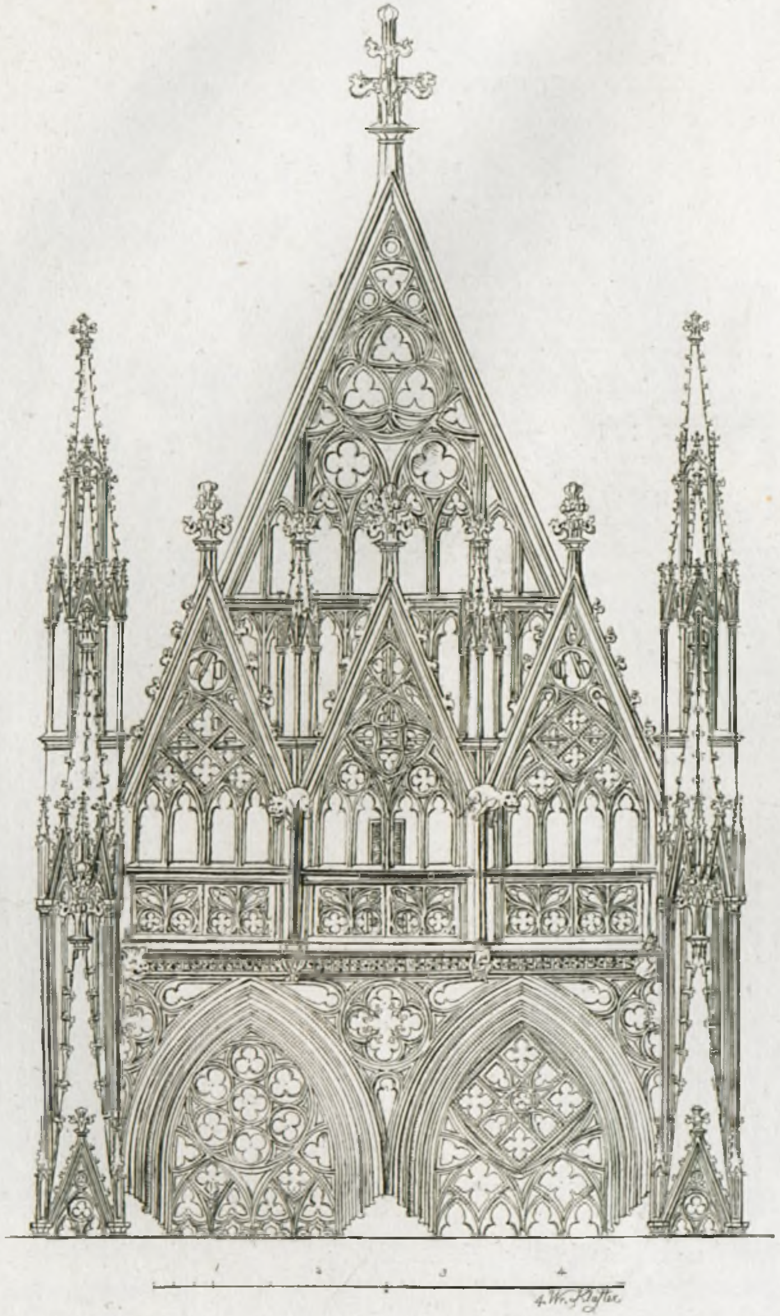


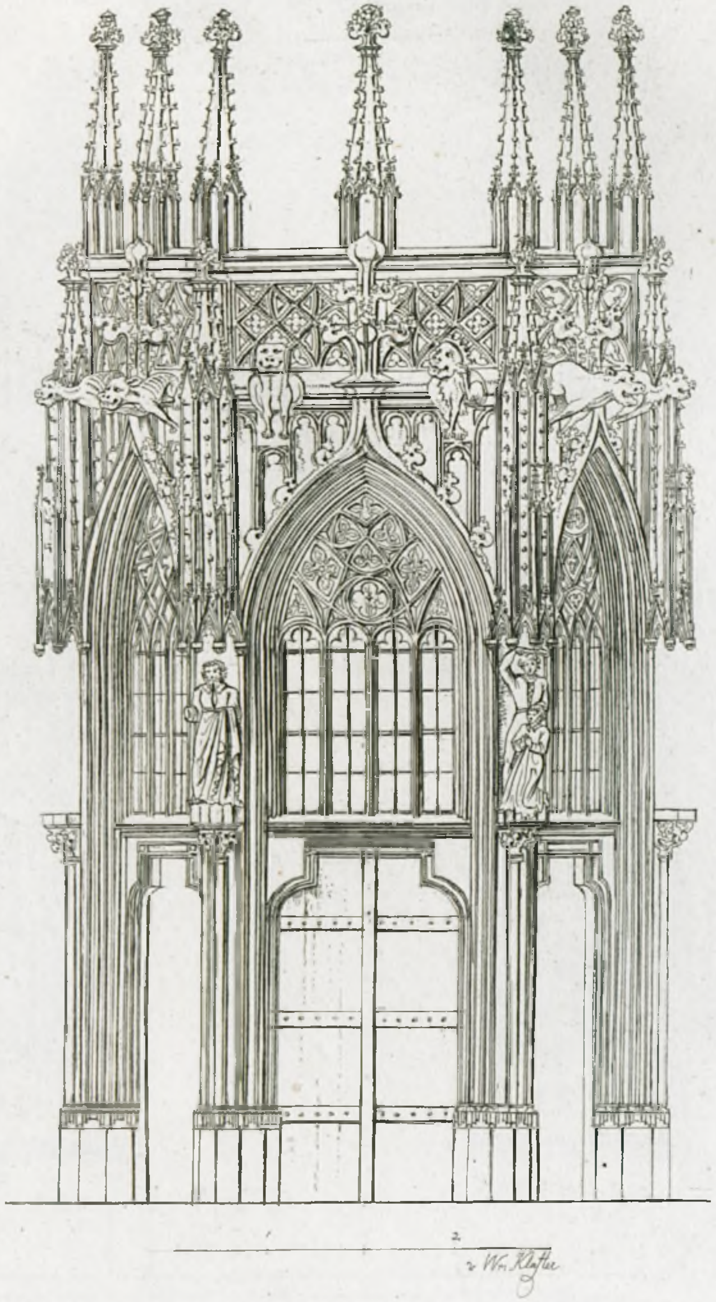
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654

XVI.



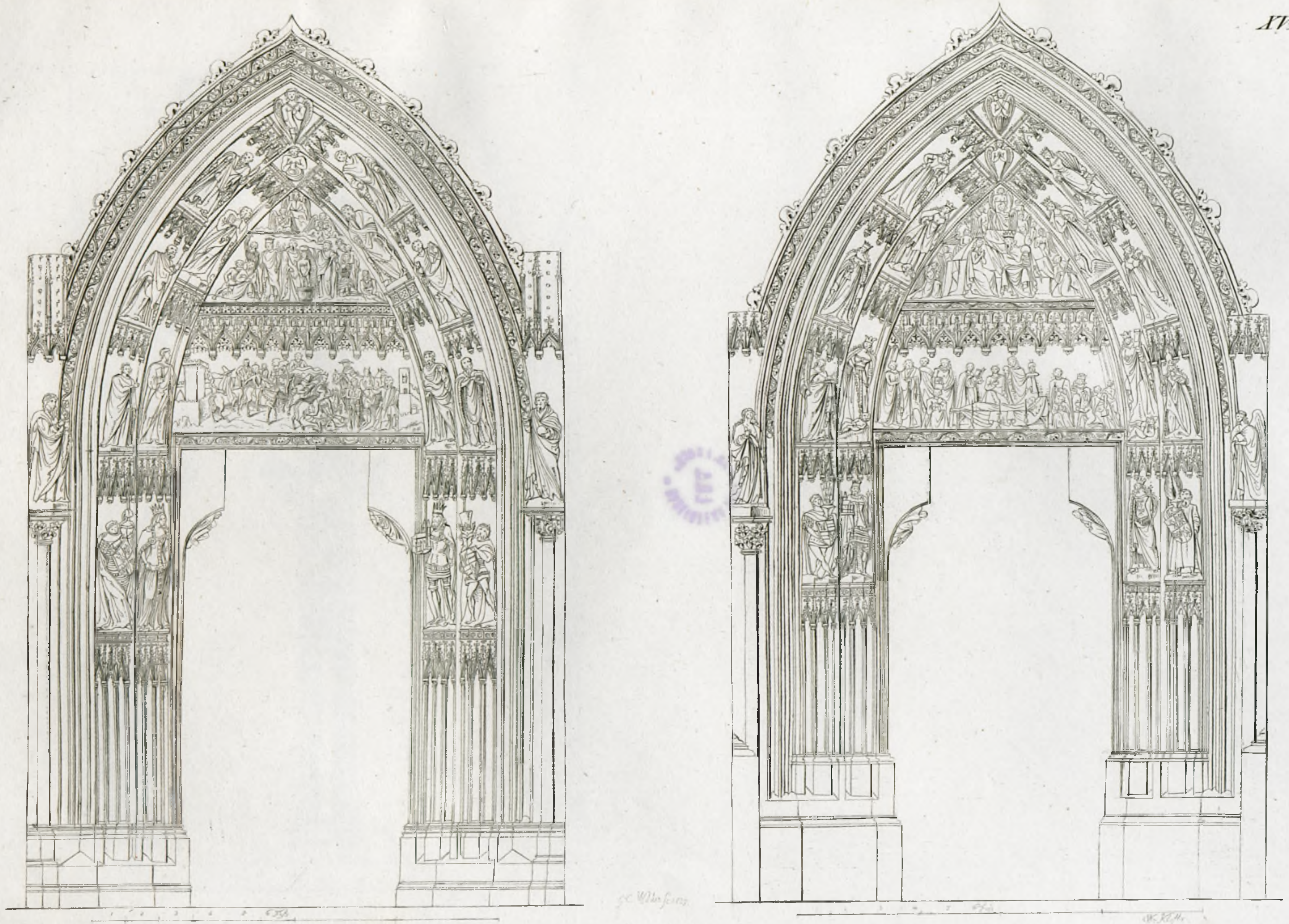
I.U.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA
rD.654


1 2 3 4
4 Wr. Klafter


1 2
2 Wr. Klafter

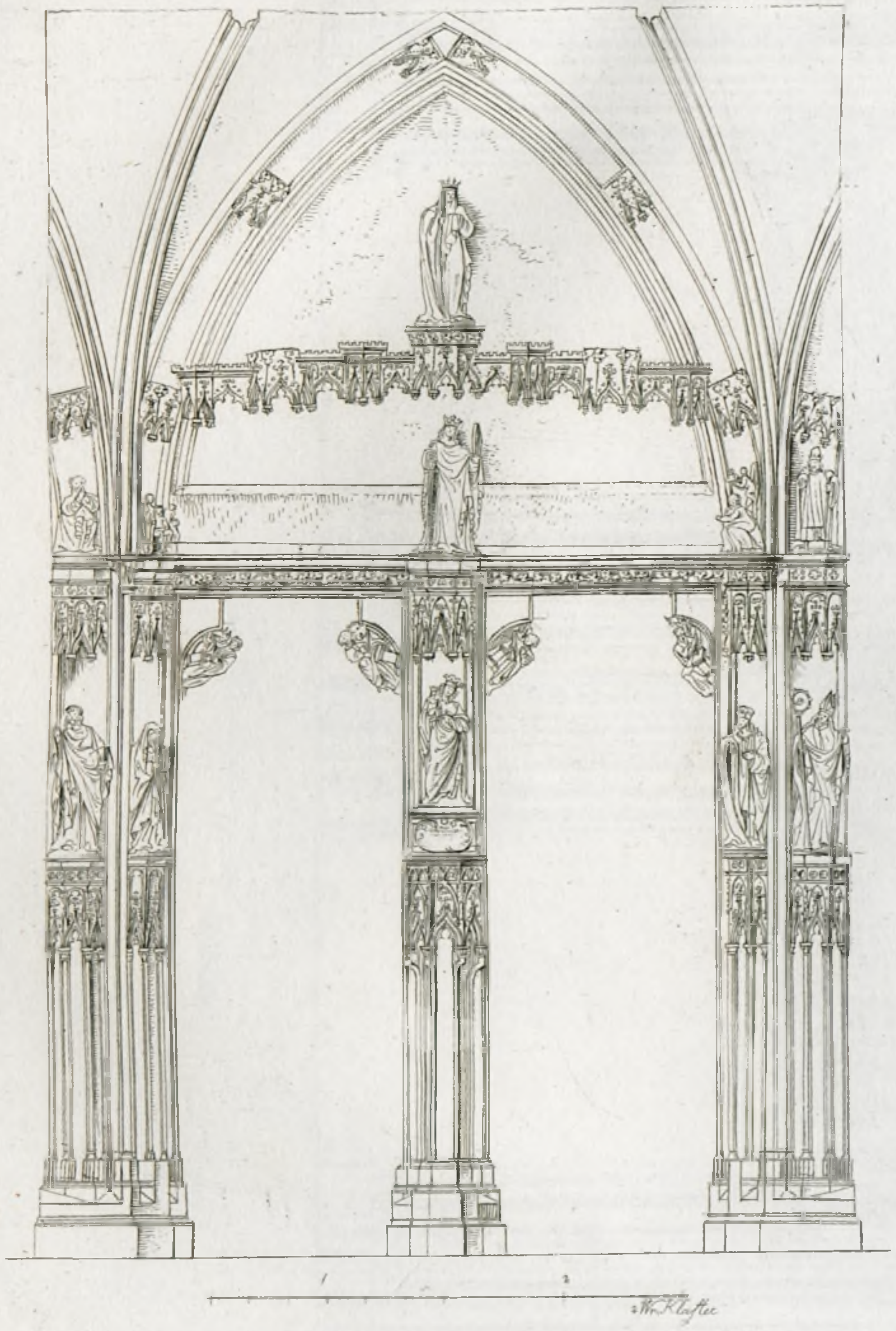
L.U.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654

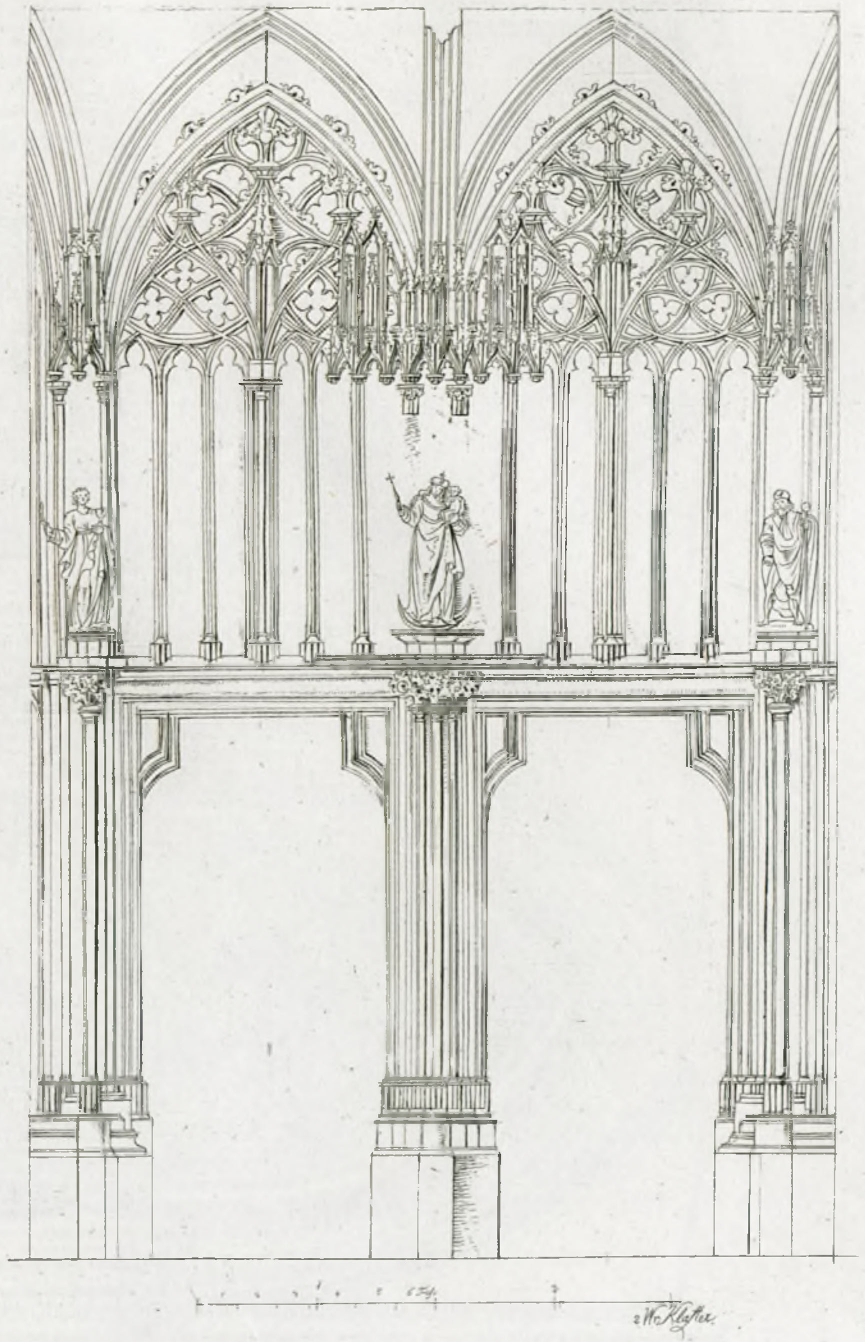
XVIII.



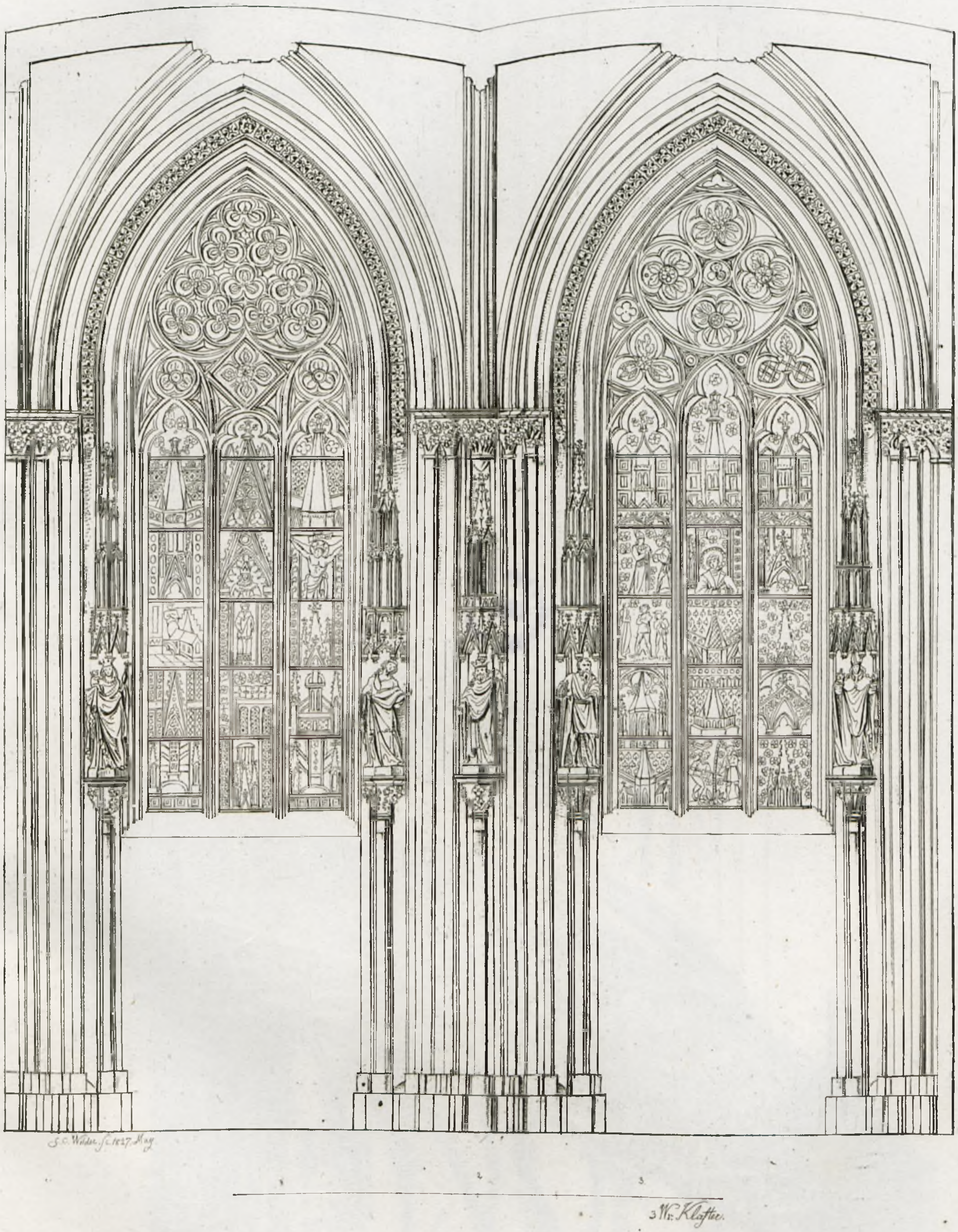
I.U.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654

XIX.

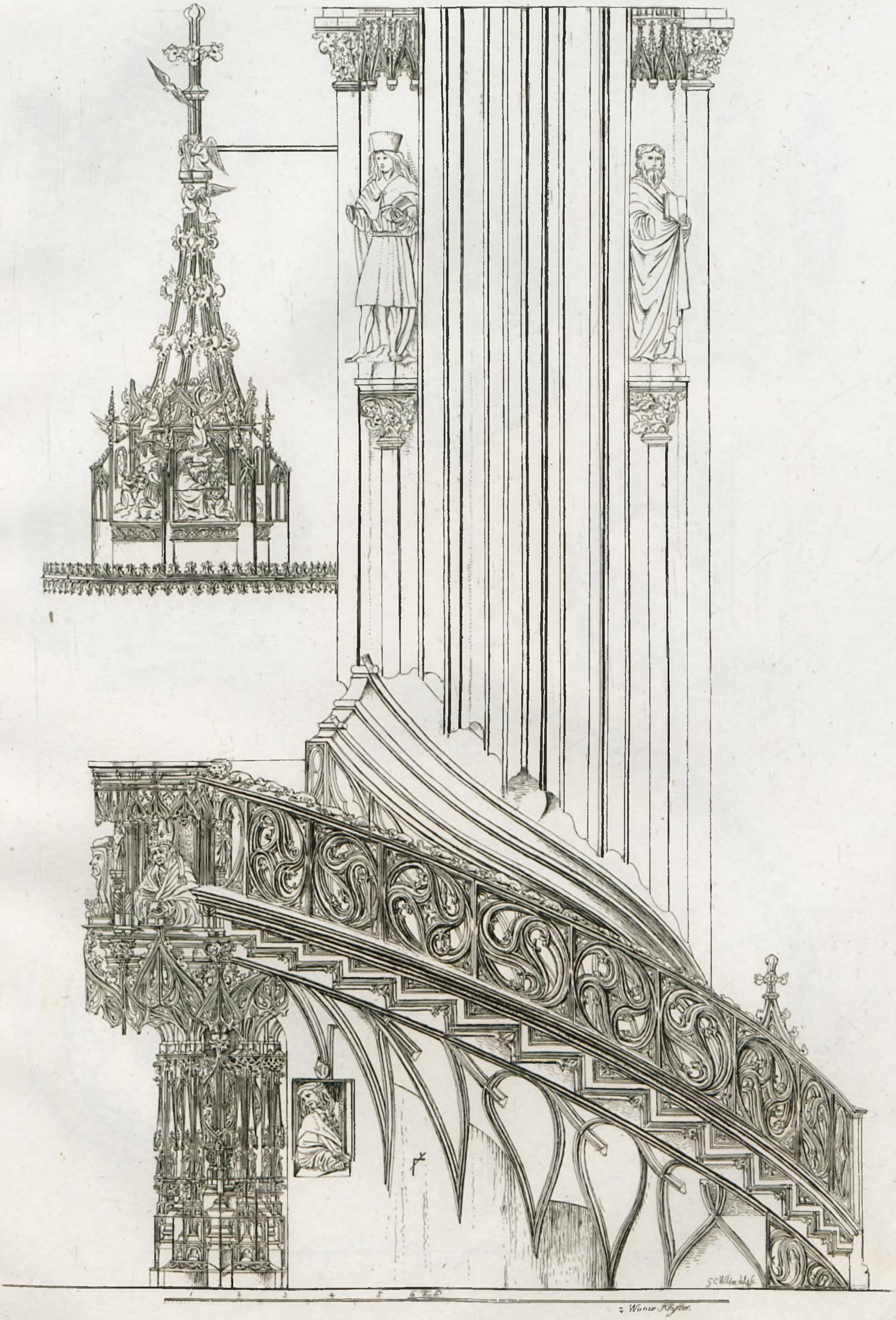




POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
MD.654


J. C. Wilder sc. 1827. May
1
2
3
3 Wr. Klafter.

POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
MD.654



G C Wilder del. & sc.
1
2
3
4
5
6 Fuß
2 Wiener Klafter.

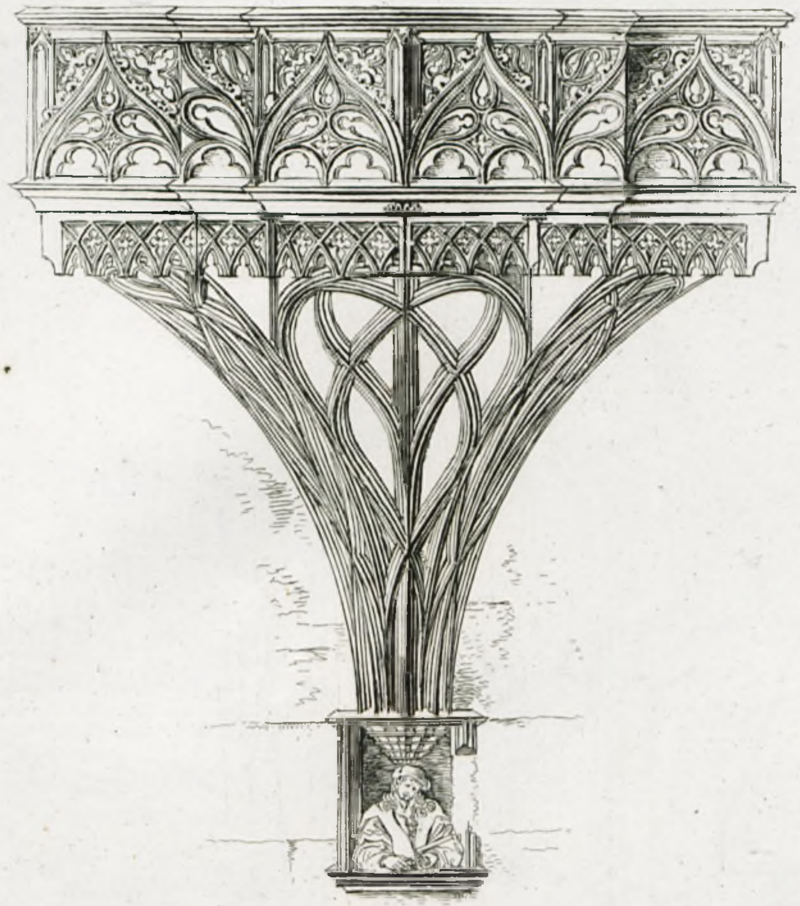
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
MD.654

1 2 3 4 5 6 Fuss

Wilder fc. 1857.

2 Wiener Klafter

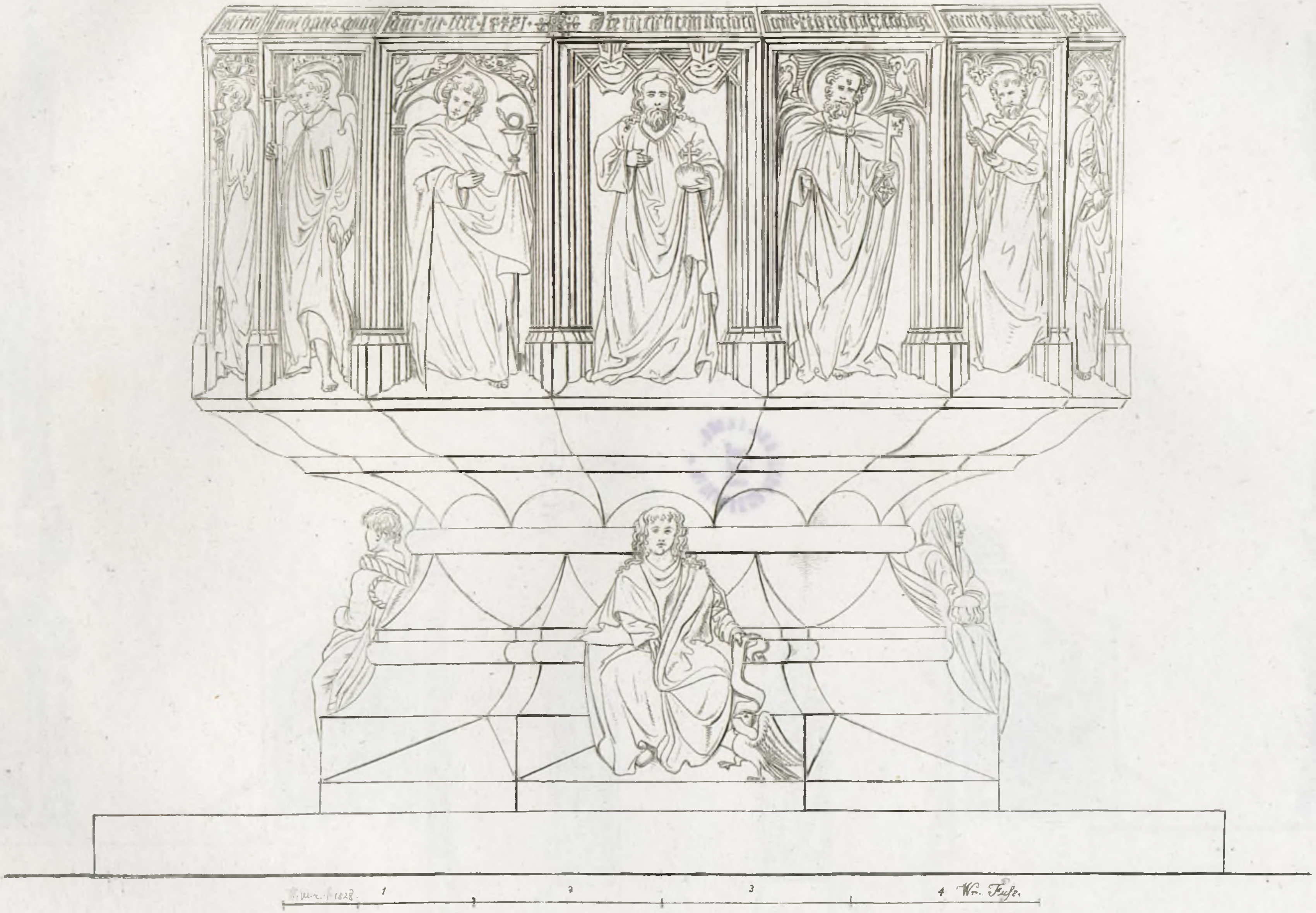
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654



G. C. Wilder sc. 1827.

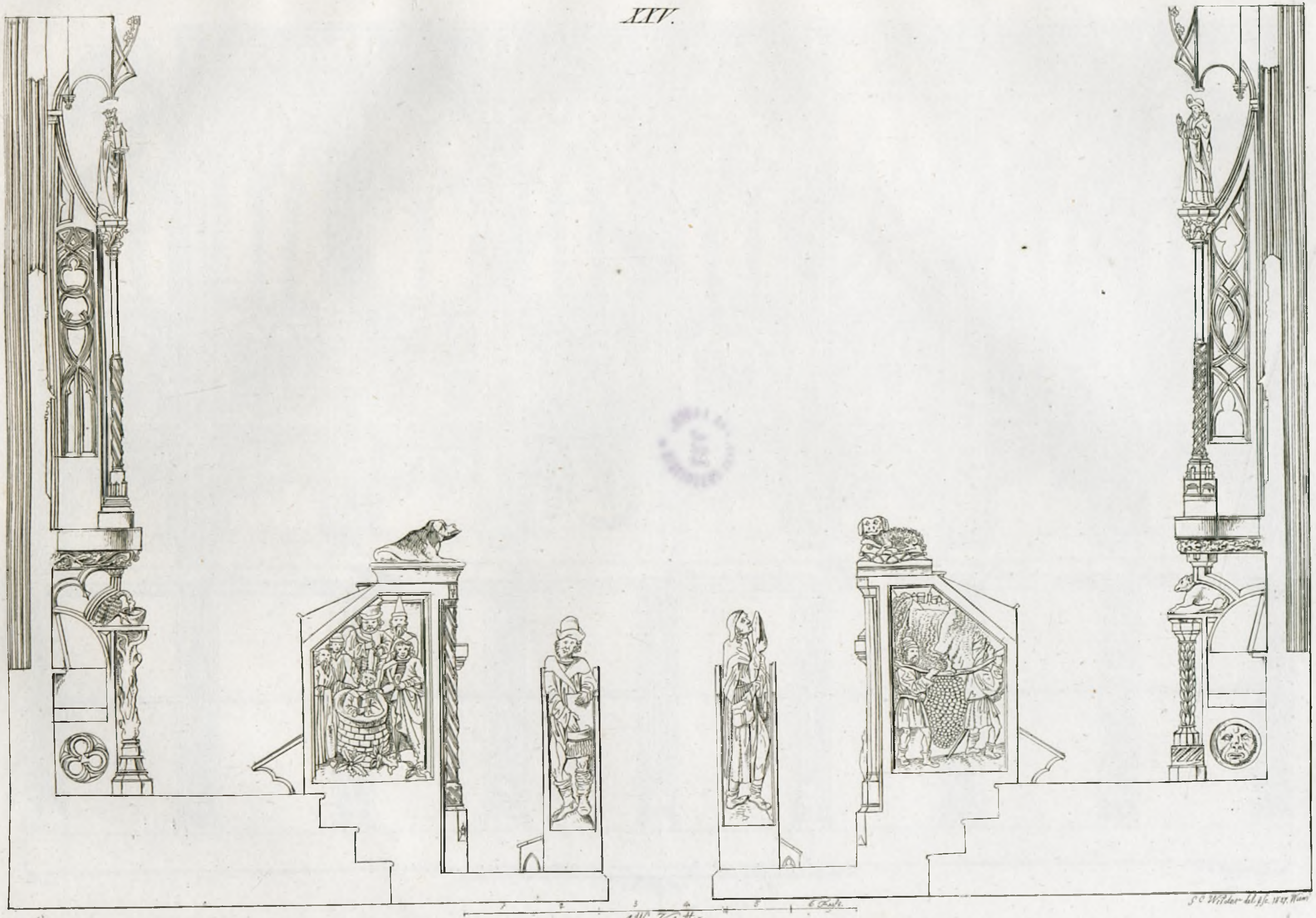
L.O.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654

XXIV.



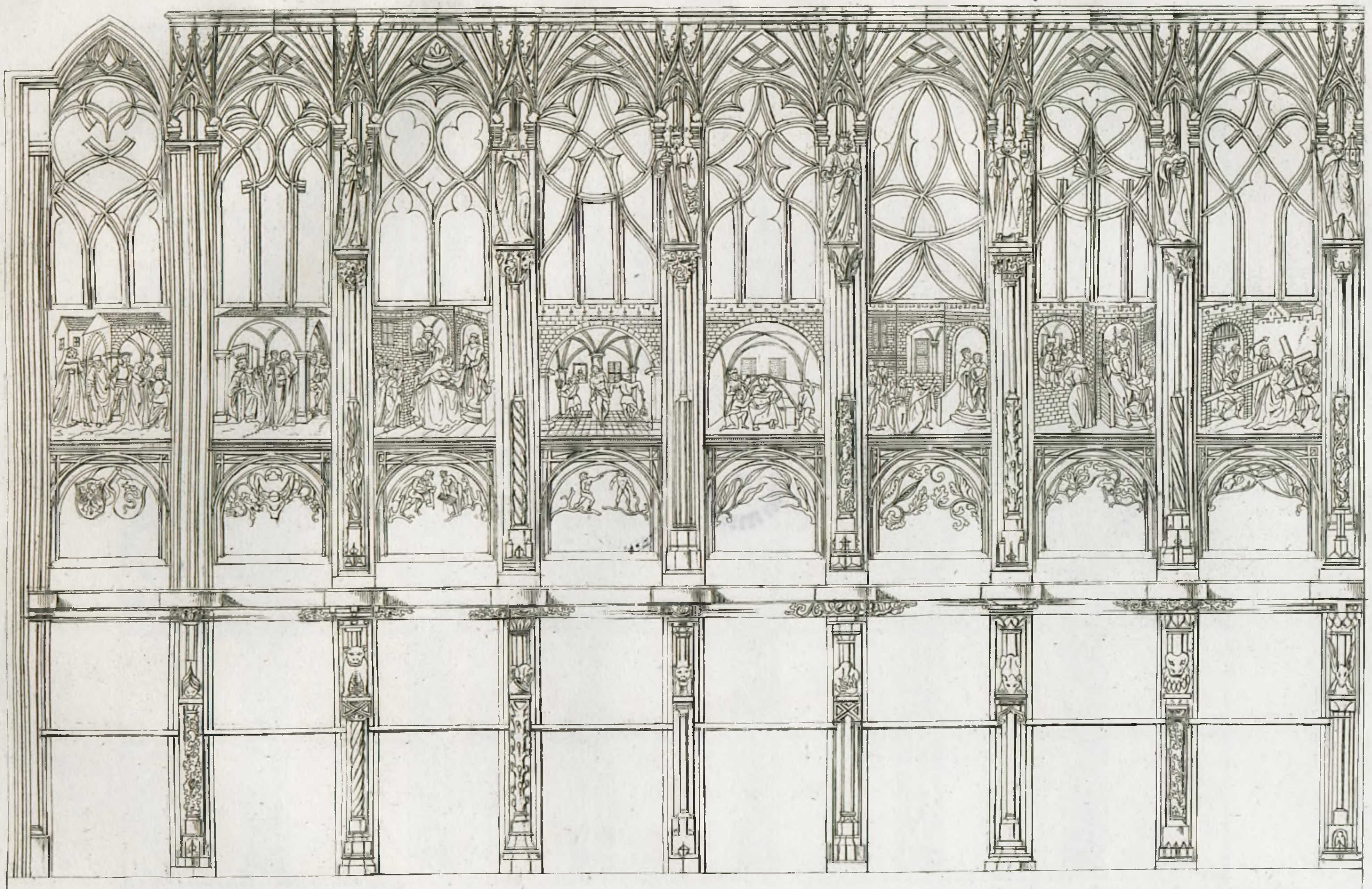
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
ND.654

XXV.



J. C. Wilder del. & sc. 1847 Wien

L.H.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
nD.654

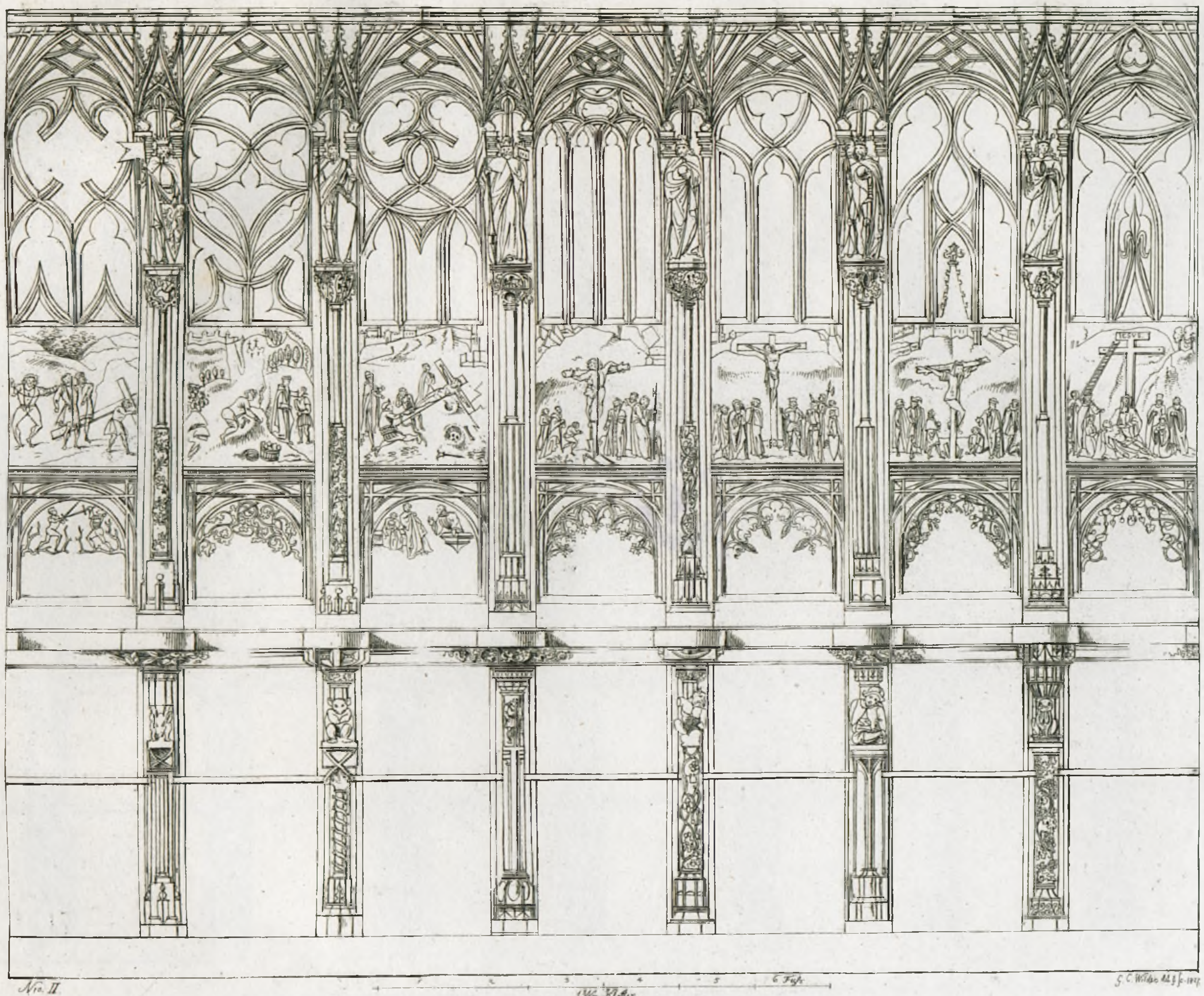


Nro I.

1 Wr. Klafter — 6 Fuß

J. C. Wilder del. & fc. 1827
Tab.

L.U.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
MD.654

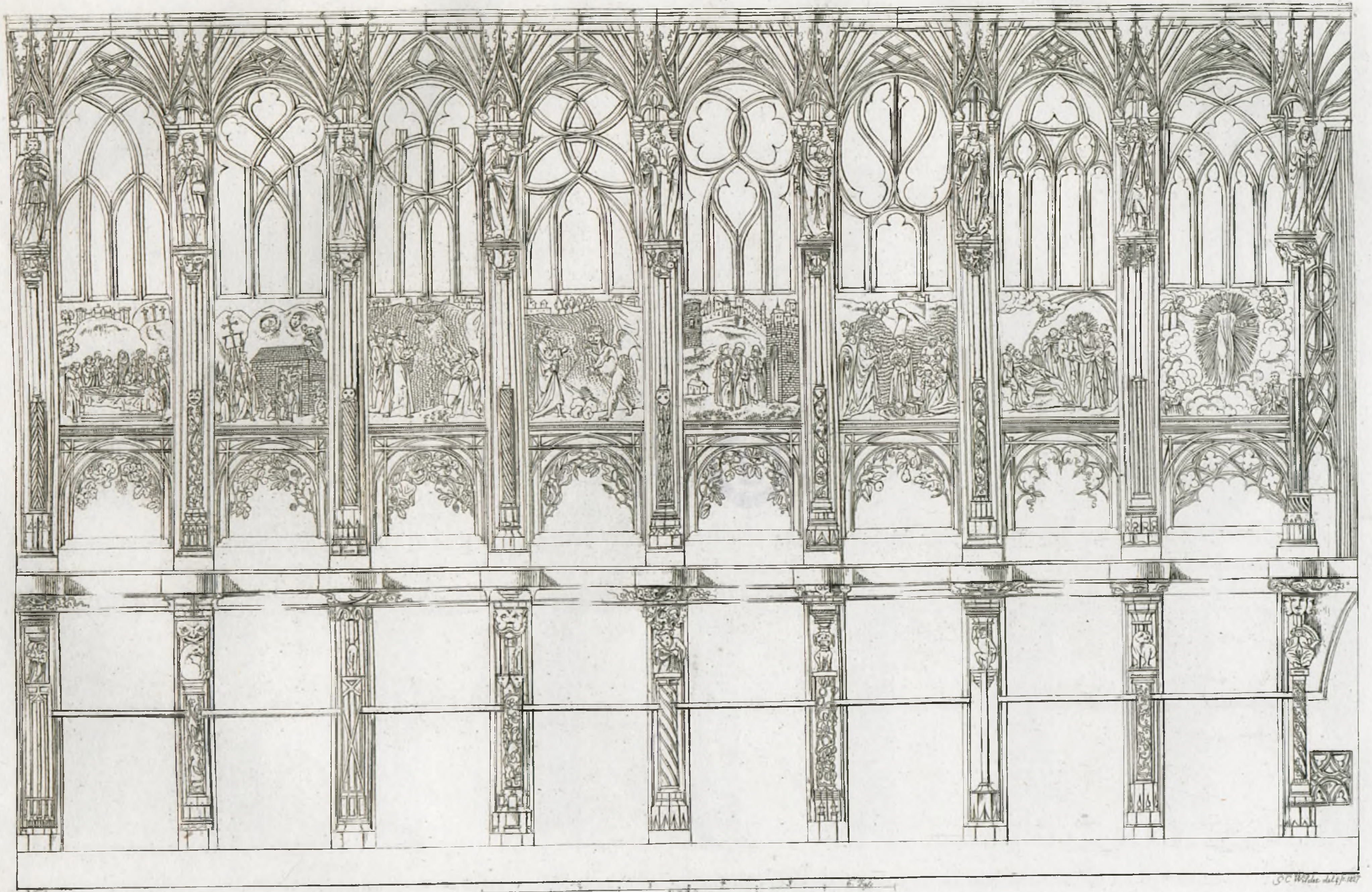


Nro. II.

G. C. Wilder del. & sc. 1817.

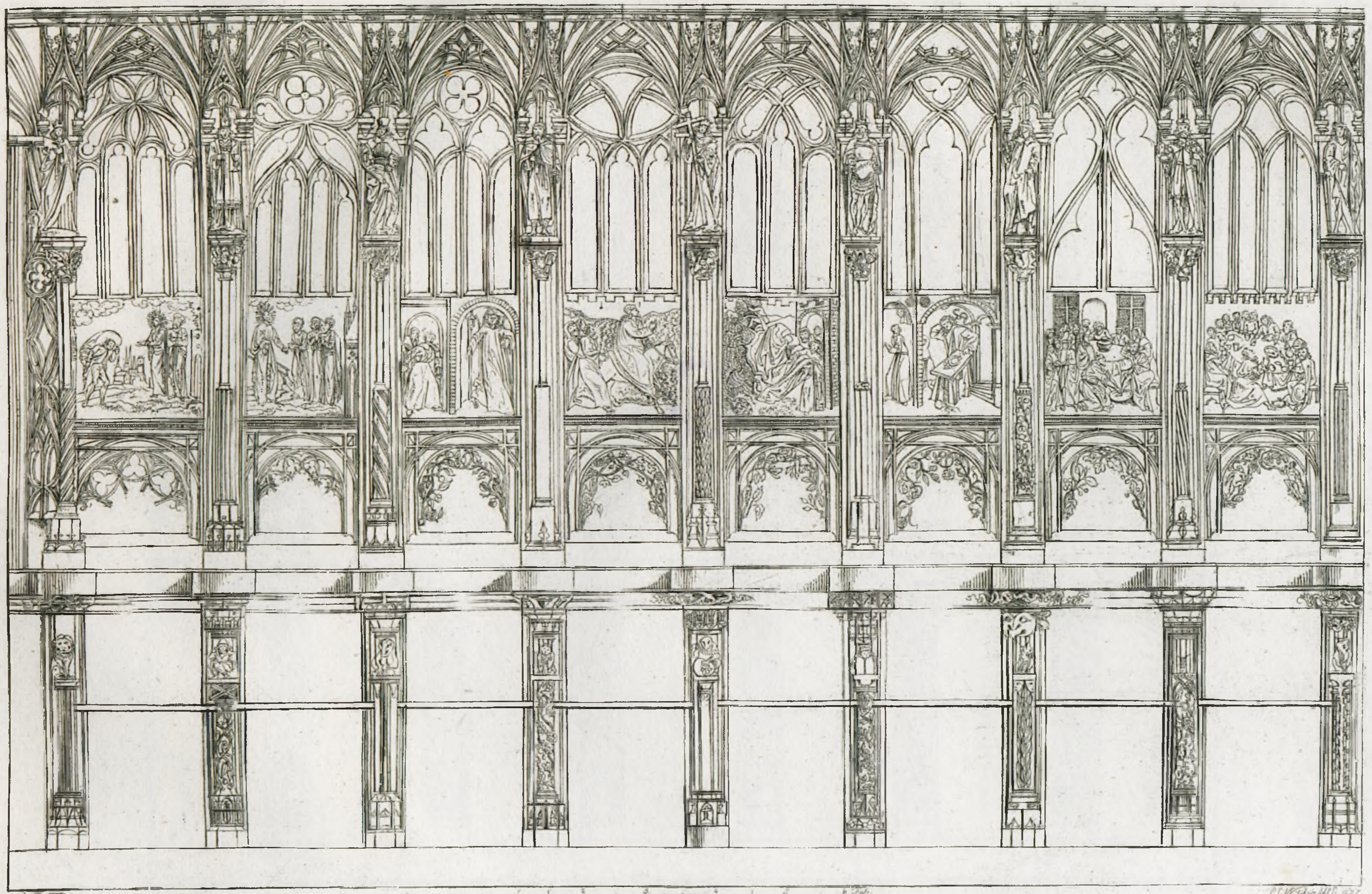
L.B.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654

XXVIII.



No. III

BIBLIOTEKA INST. ORG. I ADM.
I.O.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
MD.654

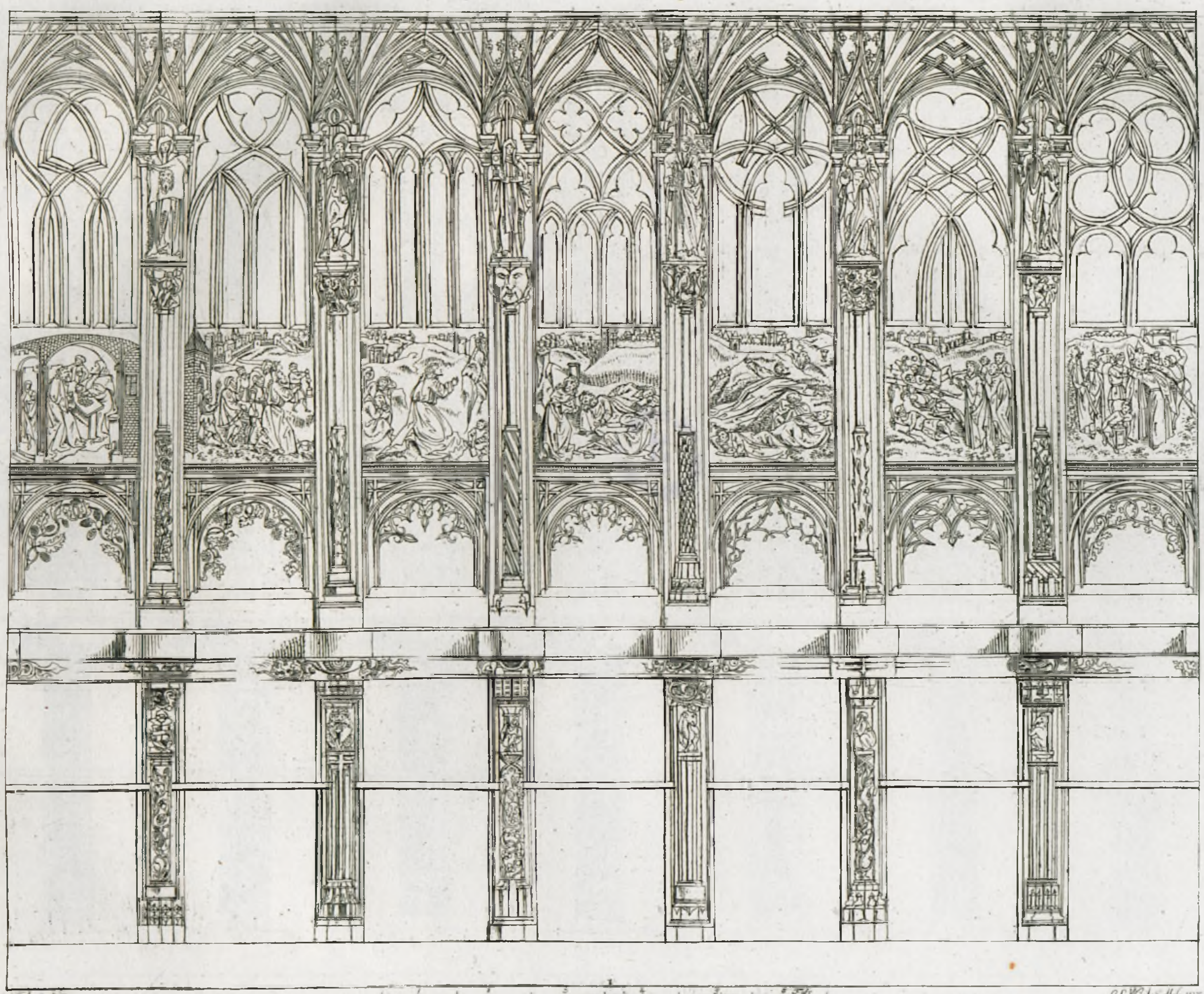


Nro IIII.

1 Wr. Klafter

G. C. Wilder del. & sc. 1827.
Fecit

BIBLIOTEKA INST. GOSP. I ADM.
I.G.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654

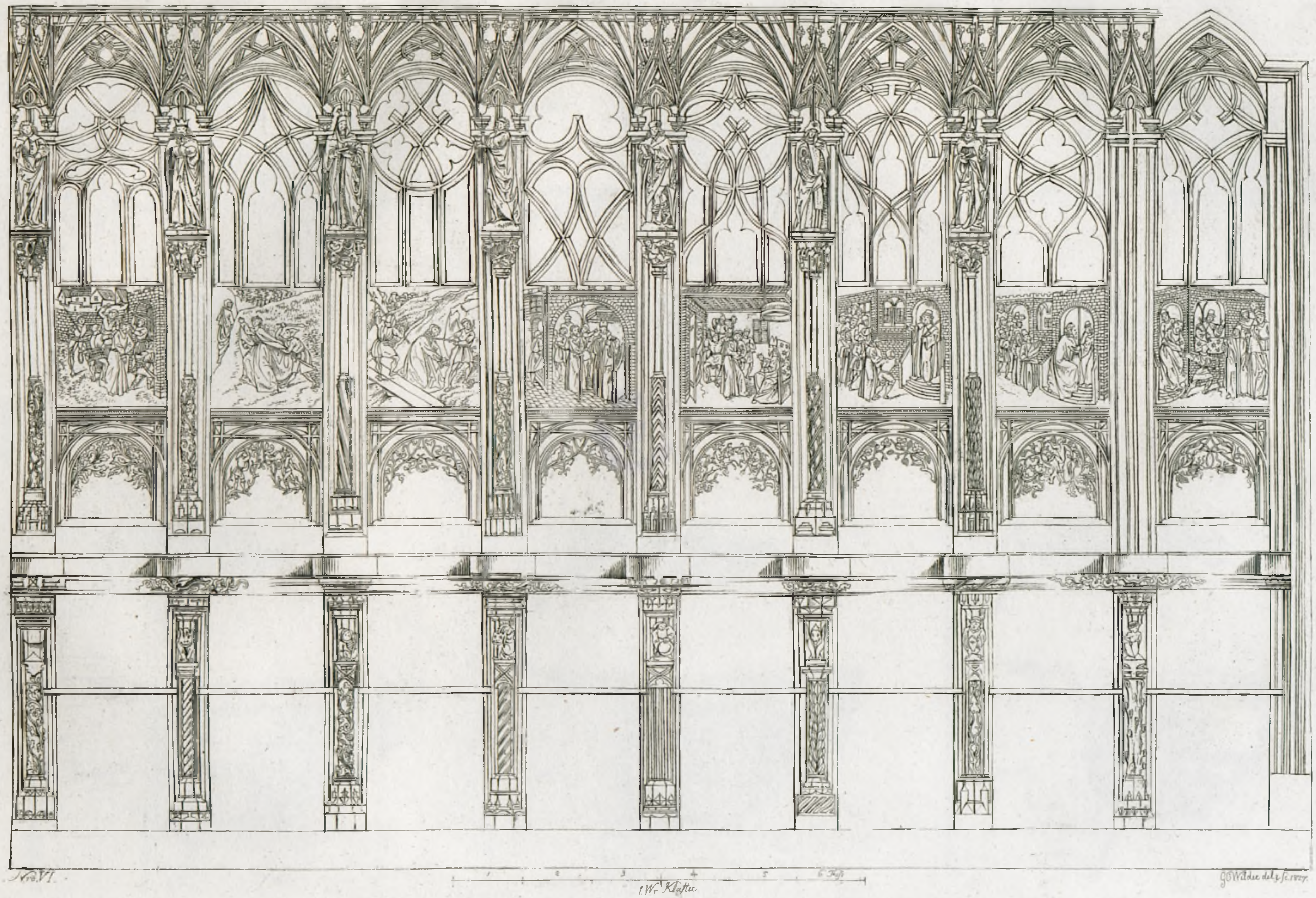


Nro. V

G. C. Wilder del. & sc. 1817

BIBLIOTEKA INST. BUD. I ARCH.
I.B.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
MD.654

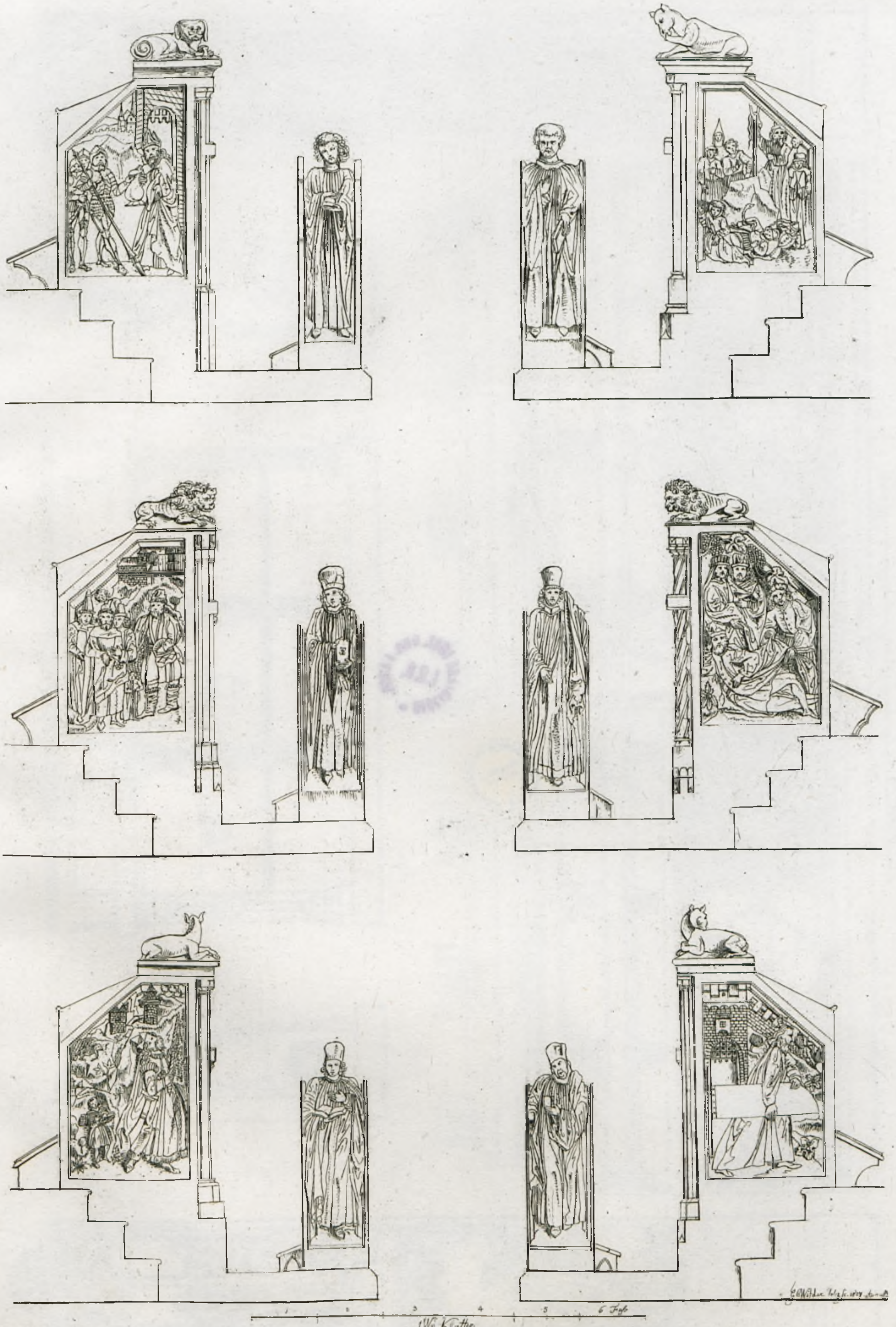
XXXI.



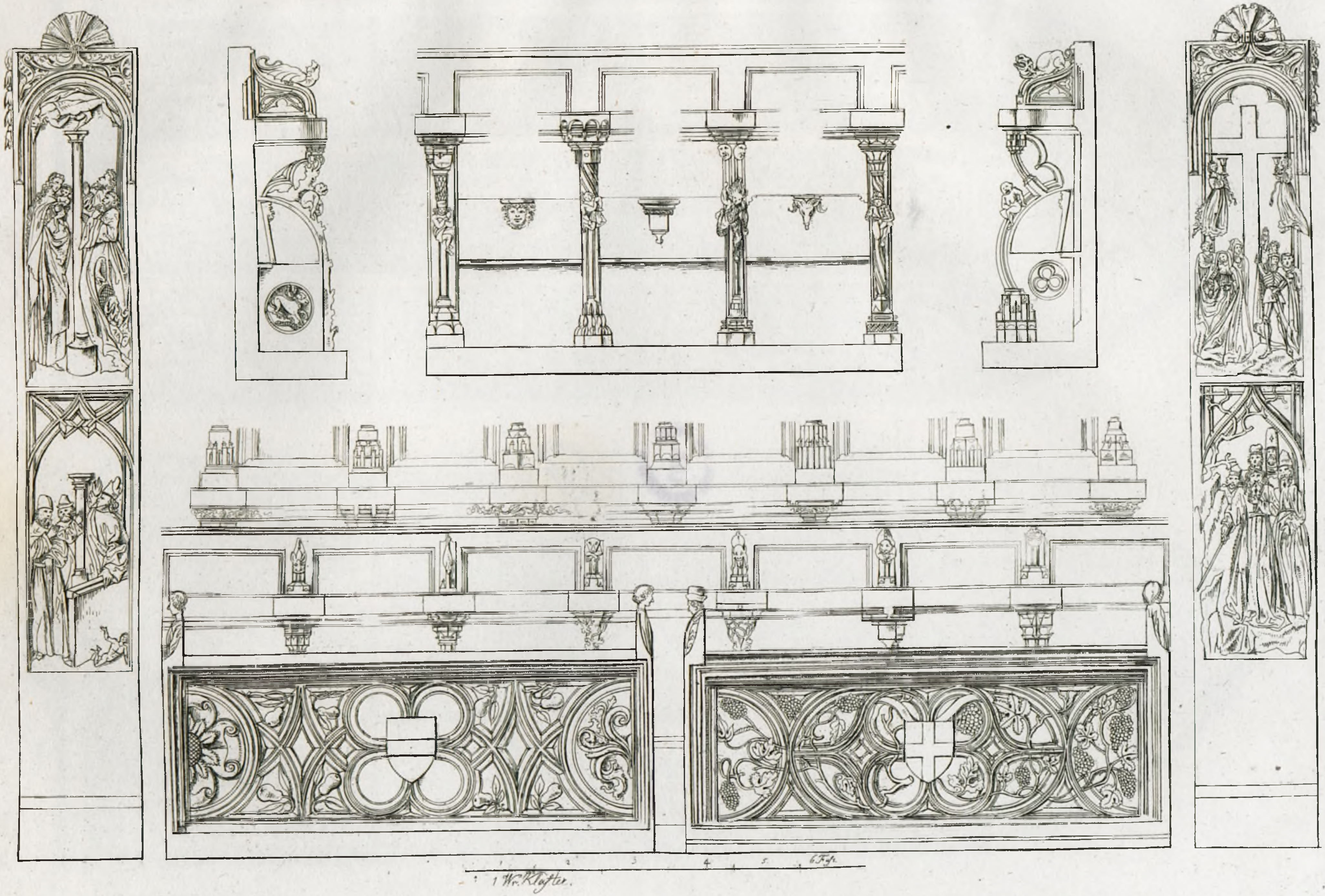
Nro. VI.

G. Wilder del. & sc. 1827.

MD.654


1 2 3 4 5 6 Fuß
1 Wr. Klafter.

BIBLIOTEKA INŻ. DRÓG I MOST. L.B.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA
nD.654


1 2 3 4 5 6 Fuß
1 Wr. Klafter.

BIBLIOTEKA INST. GEOD. I ARCH.
I.G.A.

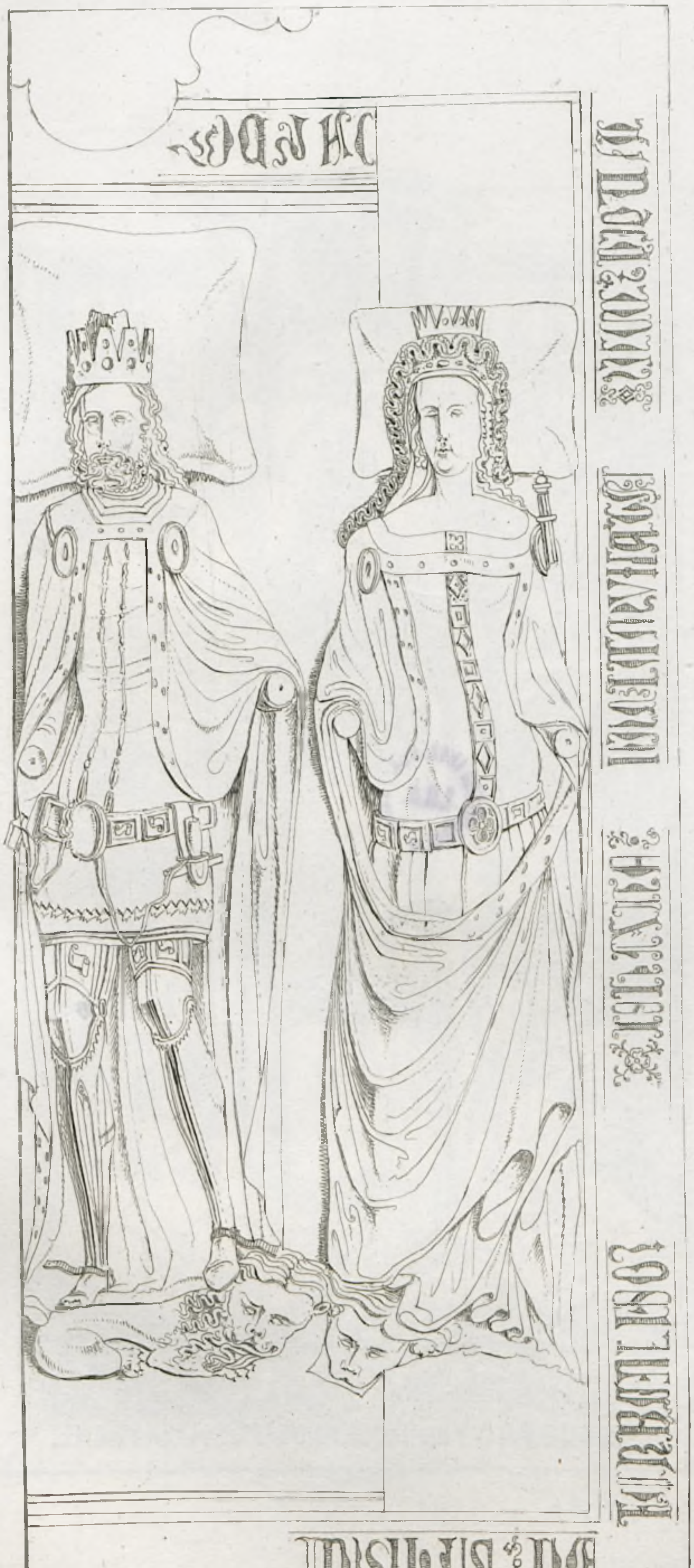
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA

MD.654

1. Wr. Klafter

G. Wilder del. & sc. 1837

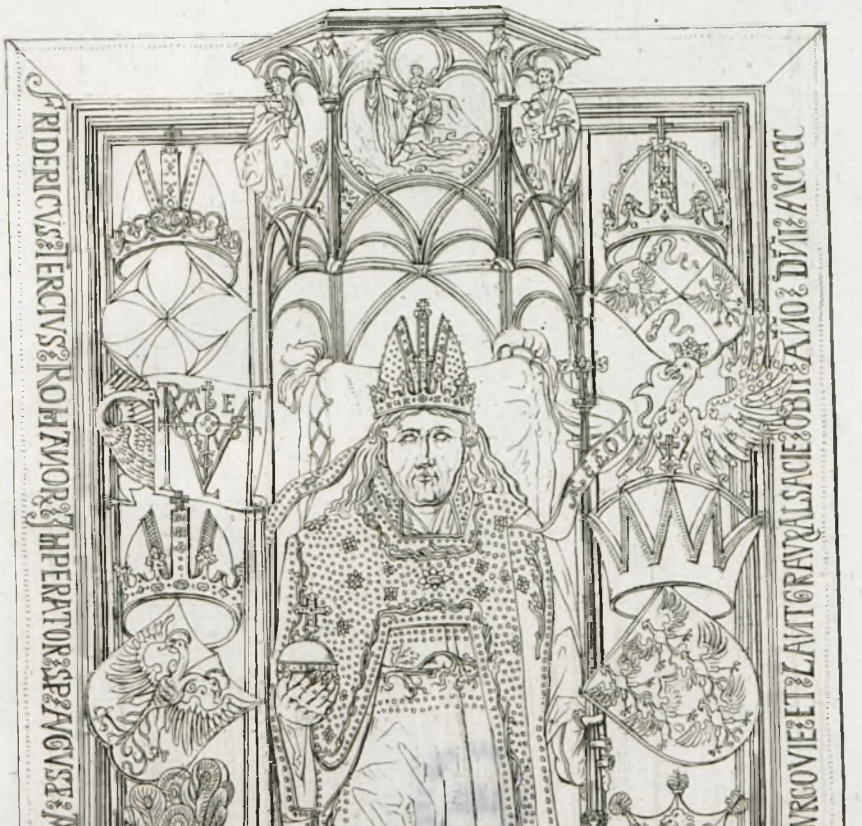
BIBLIOTEKA INST. ORG. I ARCH.
I.H.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
MD.654



W. Bloisti 1828.

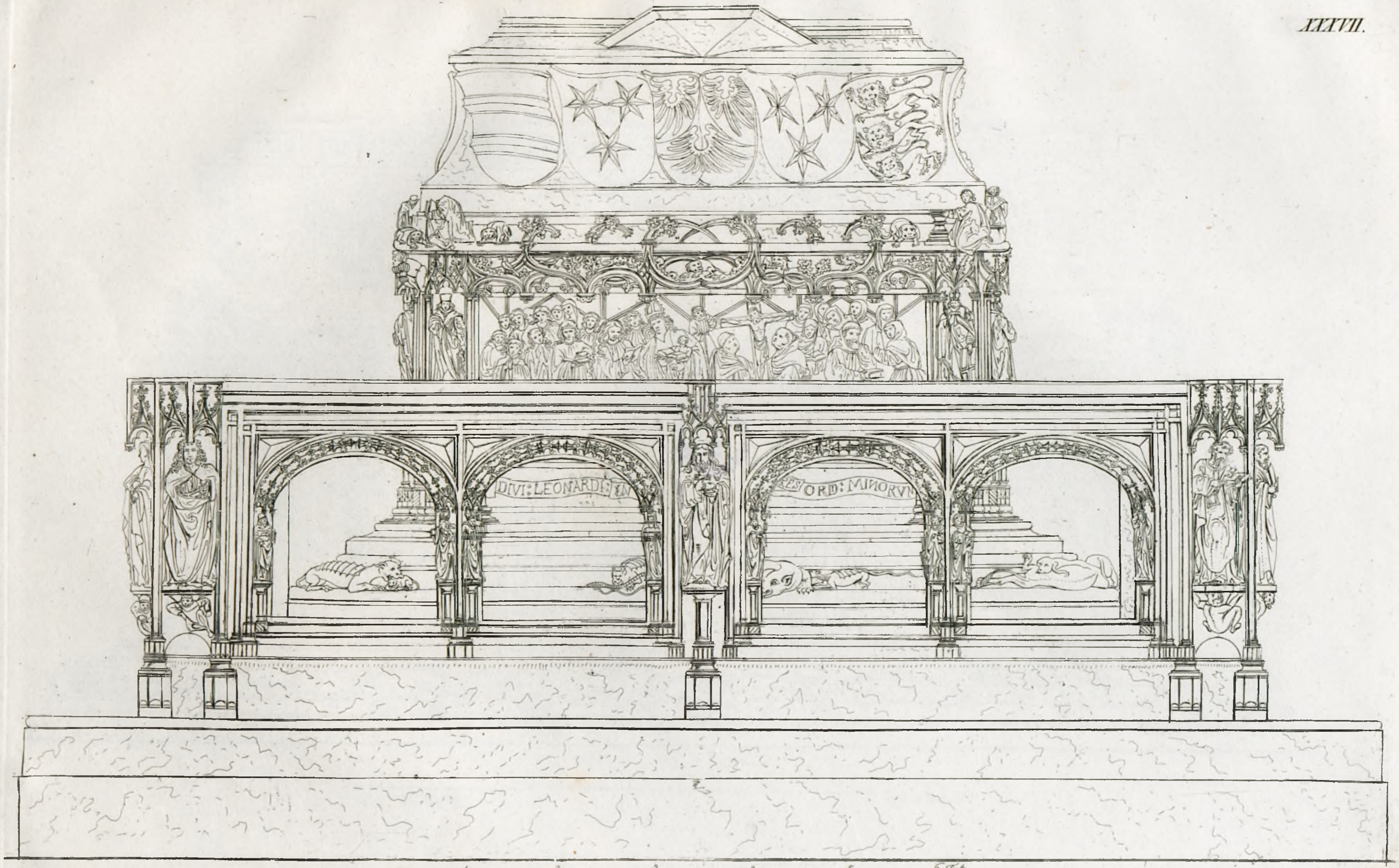
4 Wr. Fus.

POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
ND.654



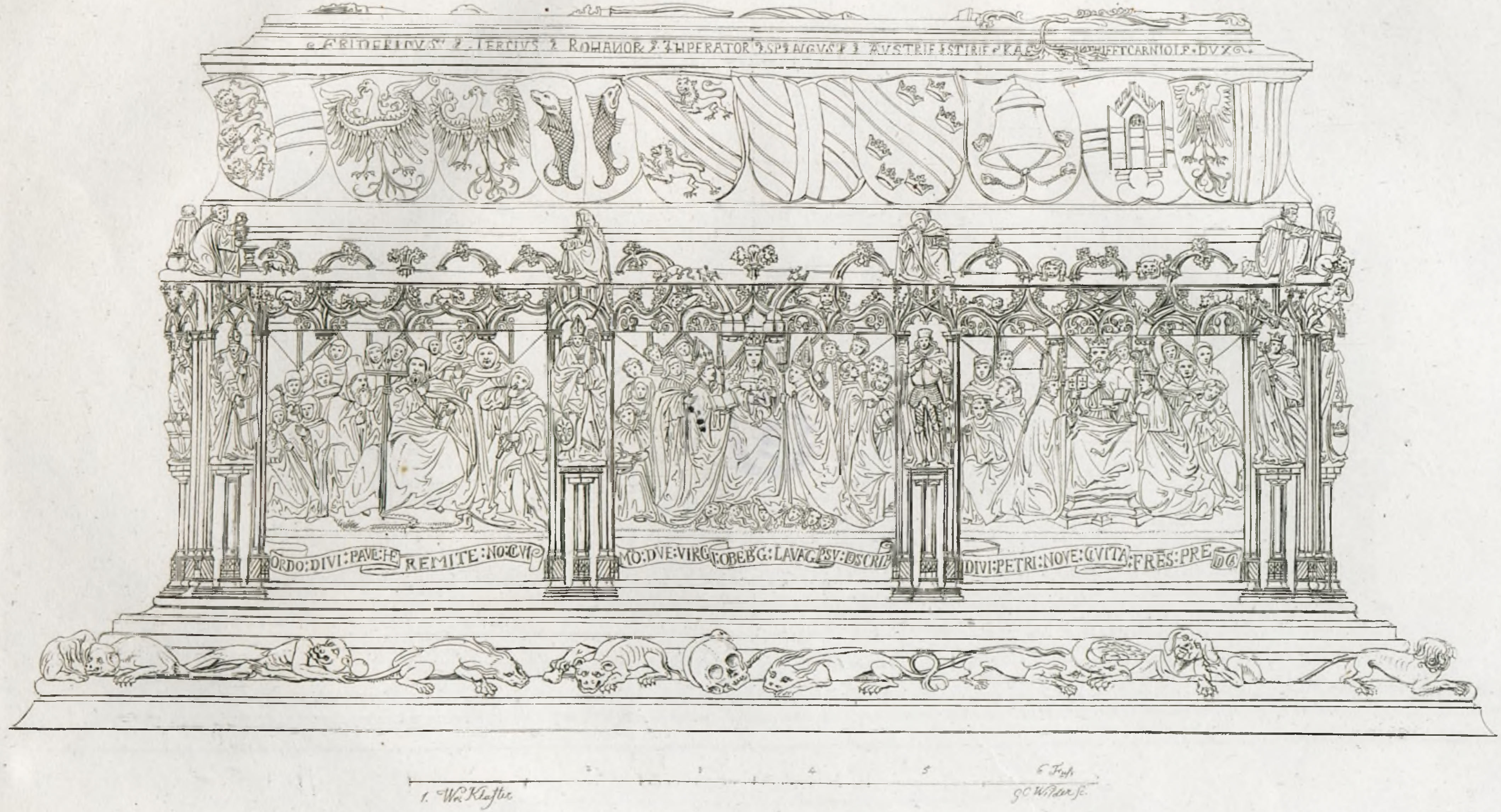
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
nD.654

XXXVII.



J. Wr. Kiefer   J. Wilder. sc. 1828

POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
mD.654


FRIDERICUS TERCIUS ROMANOR IMPERATOR SP AUGUST AUSTRIE STIRIE KA ... CARNIOLE DUX
ORDO: DIVI: PAVLI: HEREMITE: NO: CVI
MO: DVE: VIRG
DIVI: PETRI: NOVE: CIVITA: FRES: PRE
6 Fuss
1. Wr. Klafter

G. C. Wilder sc.

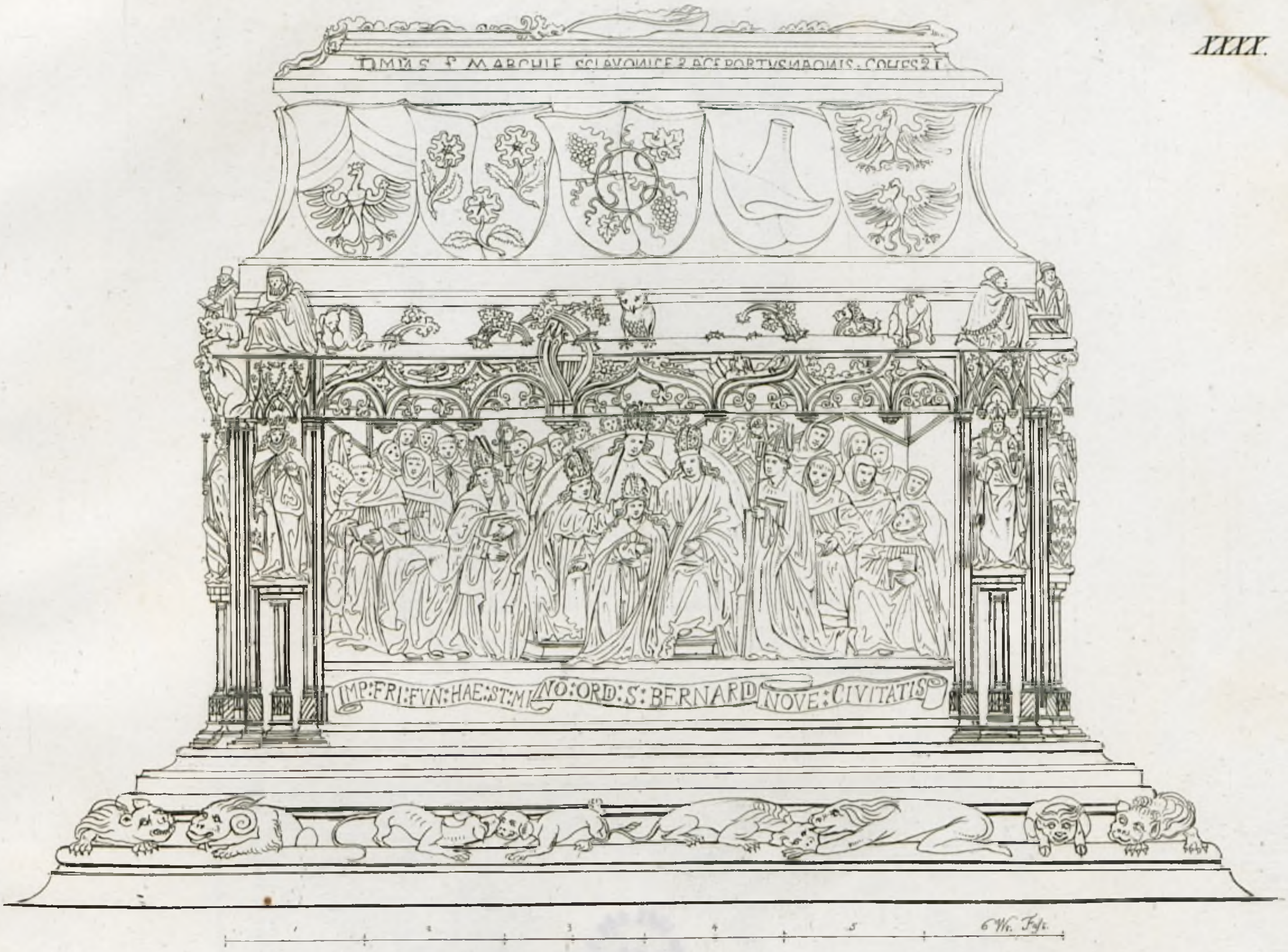
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
MD 654

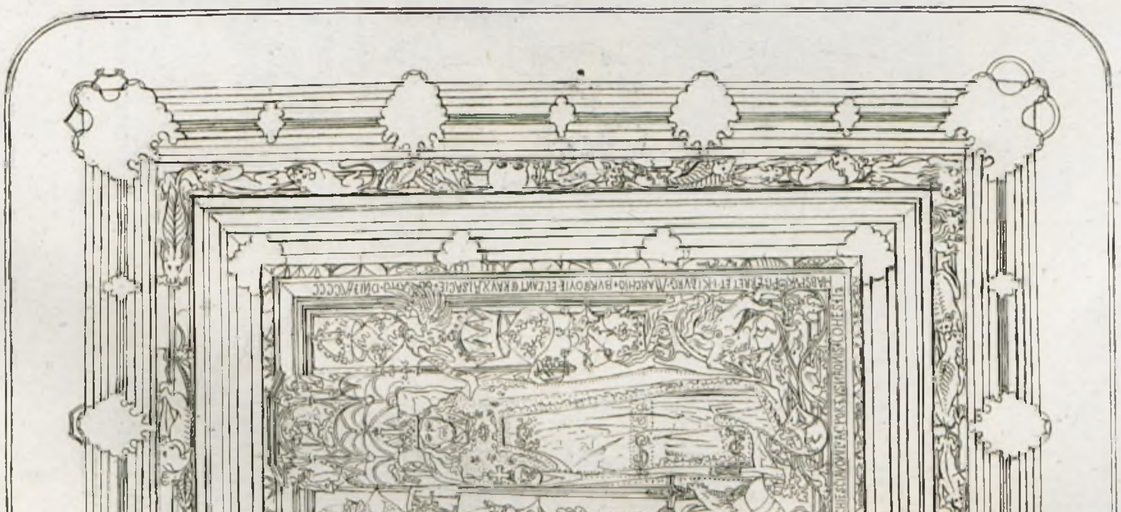
XXXIX.

1 2 3 4 5 6 Fuss.

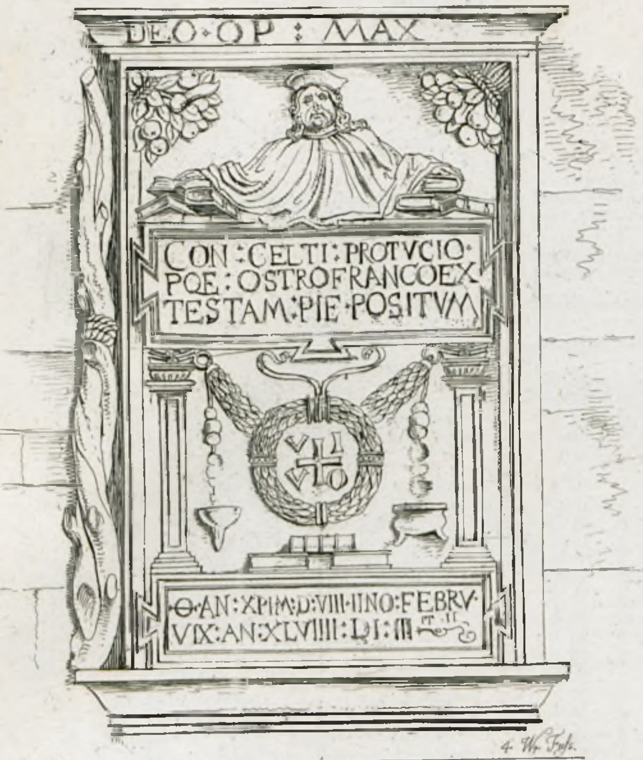
1 Wr. Klafter — J. C. Wilder delin. 1828

POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
MD. 654

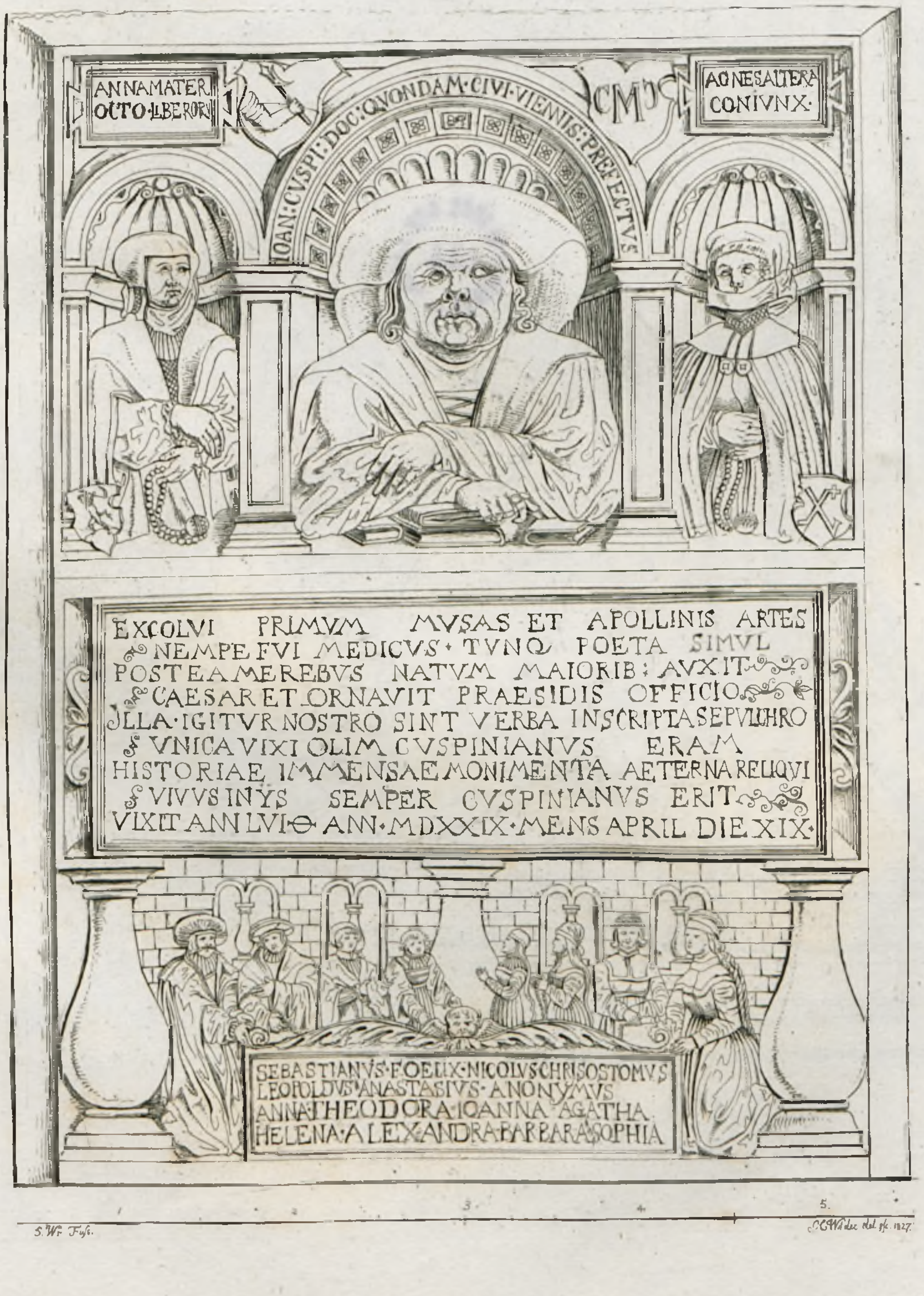

IMP:FRI:FVN:HAE:ST:MI NO:ORD:S:BERNARD NOVE:CIVITATIS



BIBLJOTEKA INST. BUD. I ARCH.
L.L.L.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
MD.654



4 W. Fec.



1 2 3 4 5.

S. W. Fec. — C. C. Wiedac del. et fc. 1827.

BIBLJOTEKA INST. INŻ. I ARCH.
I.B.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLJOTEKA GŁÓWNA
m.D. 654

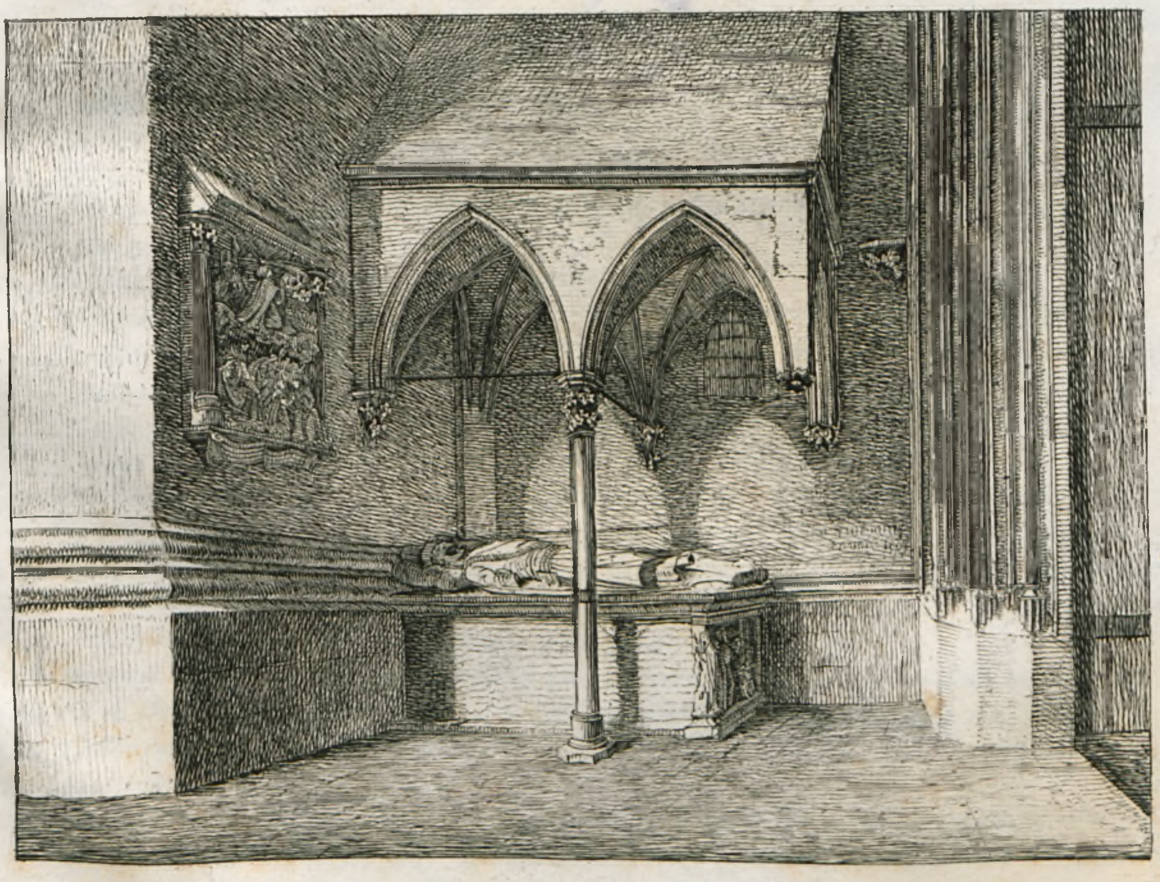
XXXXII.

POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
nD.654

1 Wr. Klafter — 1 2 3 4 5 6 Fuß.

J. C. Wilder del. & sc. 1848.

BIBLIOTEKA INST. GEO. I ARCH. I.G.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA BIBLIOTEKA GŁÓWNA
rD.654



I.B.A.
POLITECHNIKA WARSZAWSKA
BIBLIOTEKA GŁÓWNA
nD. 654

Verzeichniss der Kupfertafeln.

Die Vignette zeigt die Südseite des Domes mit dem vollendeten Thurme. Die auf dem Titelblatte angebrachten Monograme führten, wie schon die Umschrift sagt: Octavian Falkner aus Krakau, Heinrich Kumpf (auch Kußkumpf genannt) der Hesse, Christoph Horn von Dünkelspül, Hanns Buchsbaum (auch Puchsbaum), Leonhard Steinhauer von Erfurt, Lorenz Pfenning von Dresden, Seifried König von Constanz, Georg Khlaig von Erfurt, Anton Pilgram von Brünn, Georg Hauser von Stettin und Hans Saffoy von Salmerschweil, welche alle Baumeister bei St. Stephan waren.

Taf. 1. Der Grundriß der Kirche. Die darauf befindlichen Nummern bezeichnen: 1. Das Haupt- oder Riesenthor. 2. Die Stiegen, welche zum großen Chore und in die Heidenthürme führen. 3. Die vormalige Kreuz- nun Eugencapelle, welche vom Ritter Tirna erbauet wurde. 4. Die alte Herzogscapelle, später die Tauf- und nun Eligiuscapelle genannt. 5. Das Grabmal des Dichters Neidhart Otto Fuchs. 6. Das Singerthor. 7. Der Eingang zunächst des Bischofhofes. 8. Das Grabmal Cuspinians. 9. Die Kanzel. 10. Die beyden unteren Sacristeyen. 11. Der Orgelfuß mit des Baumeisters Brustbild. 12. Der Aufgang zu dem alten Musikchore bei der Sacristey. 13. Das Primglöckleinthor unter dem ausgebauten hohen Thurme. 14. Das Adlerthor unter dem unausgebauten Thurme. 15. Die Barbaracapelle. 16. Die Katharinacapelle. 17. Der Taufstein. 18. Des Thurmmeisters Wohnung und der Aufgang in den hohen Thurm. 19. Der Aufgang in den unausgebauten Thurm. 20. Der Aufgang zu dem Musikchor. 21. Der Aufgang zu dem kaiserlichen Oratorium. 22. Die alten, schöngeschnitzten Chorstühle. 23. Die Wohnung der Todtenträger. 24. Die Todtencapelle. 25. Die steinerne Kanzel, auf welcher Capistran predigte. 26. Das Grabmal mit dem Steinbilde, den Kreuzweg nach Golgotha vorstellend. 27. Die neueren Chorstühle. 28. Das Grabmal Kaiser Friedrich des Dritten. 29. Das große Steinbild mit der Vorstellung des Abschiedes Jesu von seiner Mutter. 30. Der Hochaltar. 31. Die obere Sacristei. 32. Die Reliquienkammer. Die punctirten Linien zeigen die Form des Kirchengewölbes, die Kreuze aber die Altäre an.

Taf. 2. Aufriß der Fronte gegen Westen gelegen.

Taf. 3. Durchschnitt der ganzen Kirche im Kreuze mit der Ansicht auf das Riesenthor zurück. Die beiden Thürme erscheinen demnach hier im Mittelpuncte durchschnitten.

Taf. 4. Die Längenseite des Domes mit der Ansicht des unausgebaut gebliebenen Thurmes im Aufrisse.

Taf. 5. Durchschnitt des Domes der Länge nach, mit der Ansicht der Seite gegen den vollendeten Thurm zu.

Taf. 6. Durchschnitt der Heidenthürme und der daran grenzenden Capellen, welche die westliche Fronte des Domes bilden. a. Das Riesenthor, b. die Wachskammern, c. die alte Herzogs- jetzige Eligiuscapelle, d. die Tirna's- jetzige Eugeniuscapelle; e. die Pfeiler mit reichverzierten Capitälern aus Heinrich Jasomirgotts Zeit, f. die Aufgänge in die Thürme, g. die Schatzkammercapelle; h. die Bartholomäuscapelle.

Taf. 7. Das Titelkupfer. Es zeigt die innere Ansicht des Domes vom Hochaltare gegen das Riesenthor aufgenommen; unstreitig einer der interessantesten Puncte, um die ganze, höchst imposante Unterkirche zu übersehen.

Taf. 8. Eine perspectivische, innere Ansicht des Domes vom Riesenthore gegen den Hochaltar zu. Um denselben in seiner vollen ursprünglichen Großartigkeit zu zeigen, wurden hier alle störenden neueren Zubaue und insbesondere die an den Pfeilern höchst unzweckmäßig angebrachten Altäre weggelassen.

Taf. 9. Grundriß des ausgebauten, hohen Thurmes, und aller seiner Flächenräume in den verschiedenen Höhen.

Taf. 10. bis 13. Der ausgebaute, hohe Thurm im Aufrisse, in dem Maßstabe des erstgedachten Grundrisses.

Taf. 14. Der Grundriß des unausgebauten Thurmes.

Taf. 15. Das Haupt- oder Riesenthor.

Taf. 16. Einzelnheiten der Stirnseite des Domes, als a. Zierarbeiten an der äußern Vorlage des Riesenthores; b. Rosenfenster von dem unteren Theile der Heidenthürme; c. das große Rosenfenster der alten Herzogs- jetzigen Eligiuscapelle; (ein in der Structur ganz ähnliches befindet sich auch an der gegenüberliegenden Eugeniuscapelle) d. die Standbilder Herzogs Rudolph des Vierten und seiner Gemalinn Katharina an den Eckpfeilern.

Taf. 17. Der einzige vollendete Dachgiebel an der Südseite des Domes; und die Außenseite der Eingangshalle, welche das Singerthor genannt wird.

Taf. 18. Die inneren Portale des Singerthores, und des Bischofhofthores der Unterkirche.

Taf. 19. Die inneren Portale der Eingänge unter dem ausgebauten und unausgebauten Thurme.

Taf. 20. Eine Seitenwand der alten Herzogs- oder jetzigen Eligiuscapelle.

Taf. 21. Aufriß der Kanzel.

Taf. 22. Grundriß der Kanzel mit jenem eines Pfeilers der Kirche. Als Einzelnheiten dieses merkwürdigen Kunstwerkes erscheinen hier auch drei Brustbilder der Kirchenlehrer, dann des Baumeisters Büste im vergrößerten Maßstabe; in ihrer Mitte ist das Innere des Kanzeldaches abgebildet.

Taf. 23. Der Orgelfuß mit des Baumeisters Hanns Buchsbaum's Brustbild.

Taf. 24. Der Taufstein.

Taf. 25 bis 33. Die alten, schön geschnitzten Chorstühle. Nr. 25 gibt die Seitenansicht derselben; Nr. 26, 27, 28 zeigen die hohen, rückwärtigen Stühle der Breite nach, unter dem Musikchore, Nr. 29, 30 und 31 jene unter dem kaiserl. Oratorium; Nr. 32. die vorderen, kleineren Stühle von der Seite angesehen; Nr. 33. die vordere Ansicht eines Theiles derselben mit ihrer Brüstung und ihren Einzelnheiten, zu beiden Seiten sind die hohen Balken angebracht, welche die Chorstühle, gegen den Hochaltar zu, schließen.

Taf. 34. Ueberreste alter Glasmalereien.

Taf. 35. Das Cenotaphium des Herzogs Rudolph des Vierten und seiner Gemalinn Katharina.

Taf. 36 bis 40. Der Sarkophag des Kaisers Friederich des Dritten. Nr. 36. Der Grabdeckel. 37. Die Hauptansicht des Sarkophages mit seinem Geländer im Aufrisse. 38 und 39. Die beiden Längenseiten. 40. Die Rückseite, und der Grundriß des Sarkophages im verkleinerten Maßstabe.

Taf. 41. Das Grabmal des Protucius Celtes und Cuspinians Monument.

Taf. 42. Das Steinbild: den Kreuzweg nach Golgotha vorstellend.

Taf. 43. Das große Monument mit der Vorstellung des Abschiedes Jesu von seiner Mutter.

Taf. 44. Das kleinere Monument mit der nämlichen Vorstellung, und unter demselben das Grabmal von Otto des Fröhlichen lustigem Rathe Neidhart Otto Fuchs.

I.U.A.

POLITECHNIKA WARSZAWSKA

nD. 654

PUBLICZNA BIBLIOTEKA
INSTYTUTU URBANISTYKI
I ARCHITEKTURY
III 12859

BIBLIOTEKA GŁÓWNA
Politechniki Warszawskiej
ND.0654
400000000150889

Wien.
Gedruckt bei Anton Straufs's sel. Witwe.

Leipzig, in Commission bei Schaarschmidt und Volkmar.